№ 260. = 67. Jahrgang. **Morgen-Ausgabe I.** Freitag, den 21. September 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.** Vierteljährliche Bezugsgebühr **2** M. **25** Pf. durch die Post bezogen **2** M. **50** Pf.

Ankündigungs-Gebühren die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2. Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen, Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: „Für Haus und Hof", Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — **Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875** — **Fernsprecher Nr. 181.**

Deutschland.

W **Berlin,** 20. September. Als ob niemals vom **Schutze der Gläubiger Griechenlands** die Rede gewesen wäre, so vollständige Ruhe herrscht in bezug auf diese Frage. Seit etwa einem Monat hört man kein Wort mehr davon, daß von der Regierung etwas zu gunsten der Gläubiger geschehen solle oder gar schon geschehen sei. Was ist aus den Verhandlungen über diese Dinge geworden? Angeblich besteht immer noch ein Einvernehmen mit der französischen Regierung, wonach beide Mächte die gemeinsamen Interessen auch gemeinsam vertreten werden, sei es selbst mit Anwendung starker Mittel. Aber es muß doch wohl ein Mehltau auf die Hoffnungen der geschädigten Besitzer von griechischen Werten gefallen sein. Möglich bleibt es ja immer, daß die jetzt stark herabgestimmten Erwartungen später doch angenehm enttäuscht werden. Vorderhand freilich sieht man nichts von der angekündigten kräftigen Aktion.

P **Berlin,** 20. Septbr. **Der Ausgang der Gewerbegerichtswahlen zu Dortmund,** wo die Sozialdemokraten unterlegen sind, ist unter allen Umständen ein erfreulicher Beweis für die Möglichkeit praktischer Bündnisse gegen jene Partei. Die katholischen Arbeitervereine, der evangelische Arbeiterverein, die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine und der Brauerverein haben sich in Dortmund zusammengethan, sogar mühelos, und das Ergebnis war, daß sie mit 1695 gegen 1550 sozialdemokratische Stimmen bei den Wahlen zum Gewerbegericht gesiegt haben. Somit geht es doch, wenn nur der rechte Wille da ist. Die Sozialdemokratie hat auch sonst allerlei Mißgeschick aus jüngster Zeit zu beklagen. Ihre Streikkassen sind leer, und gegen die Füllung sträubt sich der gesunde Eigennutz der Arbeiter, die immer geben und wiederum geben sollen und es jetzt satt bekommen. Auch in den Versammlungen, die jetzt an verschiedenen Orten zur Wahl der Delegirten für den frankfurter Parteitag stattfinden, herrscht eine gedrückte Stimmung. Uebereinstimmend ist in der brandenburgischen Provinzialversammlung und jetzt in der Provinz Sachsen (zu Halle) beklagt worden, daß die Partei durchaus nicht an die Bauern herankäme. Die Agitationsmittel, mit denen diesem Mangel abgeholfen werden soll, machen den Eindruck ratloser Verlegenheit, wenn sie nicht etwas schlimmeres sind. So ist in Halle vorgeschlagen worden, man möge den Bauern doch nur ja nicht von „Abschaffung des Patriotismus" sprechen, sondern immer nur von „Verstaatlichung der Produktionsmittel". Das ziehe besser. Ein anderes Wort als „Bauernfang" fällt uns hierbei wirklich nicht ein.

Das Dienstauszeichnungskreuz, das dem Könige von Sachsen am Tage seiner 25jährigen Zugehörigkeit zur preußischen Armee verliehen worden, ist am 18. Juli 1825, am 10. Jahrestage der Schlacht bei Belle-Alliance, gestiftet worden. Die Offiziere erhalten es nach 25jährigen treuen Diensten; bei Berechnung der Dienstzeit werden Kriegsjahre doppelt gezählt. Kaiser Wilhelm II. hat es an seinem jüngsten Geburtstage angelegt. Kaiser Wilhelm I. erhielt das Kreuz 1830, Kaiser Friedrich 1865, Prinz Heinrich hat es, wenngleich er erst 22 Jahre dient, bereits im vorigen Jahre erhalten, weil bei der Marine eine doppelte Anrechnung der in auswärtigen Gewässern zugebrachten Seedienstzeit stattfindet. Das Dienstauszeichnungskreuz ist von Gold und wird an einem blauen Bande getragen.

Schon kürzlich hatte sich der russische Finanzminister v. Witte in bemerkenswerter Weise über die russische Politik in Bulgarien ausgesprochen. Heute liegt eine ähnliche Aeußerung vor. Paul Lindau verzeichnet in der pariser Ausgabe des „New-York Herold" folgenden in Abbazia gethanen Ausspruch v. Wittes als authentisch: „Bulgarien existirt für den Zaren nicht mehr. Ob Prinz Ferdinand bequem oder unbequem mit Stambulow oder Stoilow regiert, ist ihm ganz gleich. Dasselbe gilt von Serbien. Man kann nicht Beziehungen zu Leuten unterhalten, welche ihre Politik wie ihre Leibwäsche wechseln".

Einführung des Realschul-Direktors Herrn Professor Dr. Stolz.

** **Dortmund,** 20. September.

Heute morgen fand in der Aula der Realschule die Einführung des neuen Direktors der Anstalt, Herrn Professor Dr. Stolz, statt.

Nachdem die Schüler als Einleitung ein Begrüßungslied (Grüß Gott!) gesungen hatten, nahm Herr **Provinzialschulrat Dr. Ratsuchs aus Münster** das Wort zur Einführungsrede, in welcher er sich zunächst über das Schulwesen überhaupt, insbesondere des höheren verbreitete und ausführte, daß alle Schulen das gemeinsame Ziel verfolgten, den Schüler fähig zu machen für die Ansprüche, die das spätere Leben an ihn stellen werde. Der Herr Schulrat führte dann aus, daß, wie bei dem menschlichen Körper, kein Glied, kein Körperteil das andere entbehren könne, so sei es auch bei dem niederen, mittleren und höheren Schulwesen, eins greife ins andere, eins ergänze das andere. Man rede von dem Nähr-, Lehr- und Wehrstande, von dem Stande der Landwirte, der Kaufleute und dem besonderen Stande der Arbeiter, obwohl wir alle Arbeiter seien, indem jeder an seinem Teile die Pflichten erfüllen müsse, die sein Beruf an ihn stelle. Redner führte dann aus, daß es im Leben ja Verschiedenheiten in bezug auf die sozialen Stellungen gebe und eine Einteilung nach Ständen gemacht werde. Der wichtigste sei der Mittelstand, denn er verbinde die beiden anderen miteinander, er sei nicht so den Gefahren ausgesetzt, wie die beiden anderen Stände, aus ihm vollziehe sich der Uebergang nach oben, aus ihm komme Kraft und Stärke, Erneuerung des Blutumlaufs nach unten.

Die Geschichte lehre, daß nie ein Volk verloren sei, so lange sein Mittelstand gesund und kräftig sei. Das biblische Wort: „Armut und Reichtum gib mir nicht, laß mich aber mein bescheiden Teil Speise zu mir nehmen" habe einen sehr tiefen Sinn, in die Volkssprache übersetzt, laute es: Herr, erhalte uns den Mittelstand.

Was habe aber dieses mit der Realschule zu thun? werde man fragen. Die Realschule aber sei gerade die Schule für den arbeitsamen, genügsamen und tugendsamen Mittelstand, die Realschule pflegen, heiße den Mittelstand pflegen.

Im folgenden erwähnte der Herr Schulrat, in was die Realschule sich von den übrigen höheren Schulen unterscheide. In erziehlicher Weise, in der Pflanzung der Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, Treue zu Kaiser und Reich u. s. w. unterscheide sie sich nicht von den anderen höheren Schulen, der Unterschied bestehe darin, daß sie die wissenschaftliche Ausbildung der Schüler innerhalb 6 Jahren zum Abschlusse bringe. In diesem Zeitraume sucht sie den Schüler soweit zu bringen, daß er allen Anforderungen entspreche, die das praktische Leben an ihn stelle, ebenso diejenigen Kenntnisse beizubringen, die man von dem mittleren Beamten verlange. Mit dem 16. Jahre könne der Jüngling die Schule absolvirt haben, also in einem Alter, wo ihm noch diejenige Regsamkeit innewohne, die ihn befähige zu praktischer Arbeit.

Das Latein sei für den Stand, in den der Realschüler in seinem späteren Leben einmal eintrete, nicht nötig. Bei den sonstigen höheren Schulen, welche Lateinunterricht hätten, wo der Schüler erst mit 19 Jahren die Reife erlange, liege die Gefahr vor, daß der Jüngling in diesem Alter sich einen gewissen Dünkel angeeignet habe, der ihn auf die praktische Arbeit mit einer gewissen Verachtung herabblicken lasse. Man braucht keineswegs ein Feind der klassischen Bildung zu sein, um zu diesem Urteile zu kommen.

Redner besprach dann des näheren den Lehrplan der Realschule, was darüber sei, wäre vom Uebel. Ihren Platz unter den höheren Lehranstalten behielt die Realschule trotzdem, ihre Lehrer seien jetzt denen der vollberechtigten höheren Lehranstalten gleichgestellt. Dieser Auffassung huldigten auch die Vertreter der Stadt, welche gerade der Realschule ihre Pflege und Fürsorge zugewandt hätten. Die große Frequenz der Anstalt dringe auf die Errichtung einer zweiten Anstalt hin, der Minister dringe stets darauf, möge auch sein (des Redners) Wort dazu beitragen, daß die Stadt bald zu ihrer Ehrenzierden eine neue hinzufüge, indem sie eine zweite Realschule baue. Der Anfang sei ja gemacht. Bei 25 Lehrern, 17 Klassen und etwa 600 Schülern werde dem Direktor der Ueberblick erschwert.

In warmen, herzlichen Worten gedachte dann der Herr Schulrat des verstorbenen Direktors der Realschule, Herrn Dr. Behse, dessen Gedächtnis hier allezeit in Ehren bleiben werde. Zur Einführung des neuen Direktors übergehend, verpflichtet er diesen durch Handschlag und überbrachte ihm die Glückwünsche des Provinzial-Schulkollegiums.

Die Stellung des Direktors ergebe sich aus den Bestimmungen für Direktoren höherer Lehranstalten und aus den Lehrplänen, aber was man nicht in Paragraphen bringen könne, das sei die rechte Art und Weise der Führung des Direktoriums, das Ergebensein mit dem ganzen Herzen. Sodann wandte sich der Herr Redner an das Lehrerkollegium, richtete an dasselbe Worte des Dankes für die treue Arbeit auch nach dem Abgange und dem Hinscheiden des alten Direktors. Das Wohl der Anstalt sei auch das Wohl des Kollegiums, das Wehe der Anstalt sei auch das Wehe der Lehrer. Schließlich ermahnte er die Schüler, dem Direktor und den Lehrern gehorsam zu sein und fleißig zu arbeiten, denn nur dann werde einmal tüchtiges aus ihnen werden.

Nach dem Herrn Provinzialschulrat nahm Herr **Oberbürgermeister Schmieding** das Wort, um den neuen Direktor als Vertreter der Eltern, der städtischen Behörden, des Kuratoriums mit herzlichen Worten zu begrüßen und den Wunsch auszusprechen, daß die Thätigkeit des neuen Direktors zum Segen sein möge für die aus kleinen Anfängen hervorgegangene und nun zu so herrlicher Blüte gelangte Anstalt, daß es ihm gelingen möge, die ihm anvertrauten Knaben und Jünglinge zu tüchtigen und braven Männern und guten Staatsbürgern heranzubilden.

Namens der Eltern bitte er auch den Direktor und die Lehrer, den Schülern auch außerhalb der Schule Aufmerksamkeit zuzuwenden, sei es in der Pflege der Jugendspiele, sei es durch kleinere Ausflüge in die herrliche Gottesnatur beim Erwachen des Frühlings und im Sommer, sei es durch Pflege des Eissports im Winter, um Körper und Geist der Knaben zu stählen, zumal dieses auch Lehrer und Schüler einander näher bringe. Zum Schlusse betonte der Herr Oberbürgermeister, daß er als Vorsitzender des Kuratoriums gern bereit sei zu redlichem Zusammenwirken im Interesse der Anstalt.

Nachdem der Schülerchor „Frei wie des Adlers mächtiges Gefieder" gesungen hatte, nahm der bisherige stellvertretende Direktor Herr **Professor Dr. Kottmann** das Wort und führte aus:

Sehr geehrter Herr Direktor! Mit dem heutigen Tage treten sie voll und ganz ein in Ihre Rechte als Direktor der Realschule den Schülern und Lehrern gegenüber. Ich gestatte mir, einiges über Schüler und Lehrer, natürlich nur im allgemeinen zu sagen. Auf den Schwingen des Gesanges haben Ihnen die Schüler den Willkommensgruß entgegen getragen. Die Zahl der Schüler ist groß, zu lenken sind sie aber nicht schwer. Durch unsere Schüler geht, wie Sie ja nun bald selbst beobachten werden, ein frischer, froher, lebendiger Zug. Was die Leistungen derselben anbelangt, so will ich nur sagen, daß dieselben so gut und so schlecht sind wie an andern Anstalten.

Seitens des Lehrer-Kollegiums ist Ihnen durch mich, bei Ihrer Einführung in die Geschäfte, durch Herrn Bürgermeister Arnecke in Vertretung des Herrn Oberbürgermeisters, ein herzlicher Willkommensgruß entboten worden, den ich hier heute wiederhole.

Wenn das Kollegium bis jetzt bestrebt gewesen ist, getreu den Intentionen der vorgesetzten Behörden, nach bestem Wissen und Gewissen der Pflicht zu genügen, — Dr. Behse, unser langjähriger, lieber Direktor, dessen Bild das Kollegium in Pietät für den Verstorbenen für das Konferenzzimmer gestiftet, hat dieses wiederholt bekundet — so wird auch fernerhin das Kollegium alles daran setzen, pflichtgemäß zu handeln. Auch Sie, Herr Direktor, stellen von jetzt ab Ihr bestes Können und Wollen in den Dienst der Realschule. Ich sage dieses, um hervorzuheben, daß Sie und das Lehrerkollegium inbezug auf das zu Erstrebende, dasselbe Ziel haben, nämlich in bester Weise an der Erziehung und Belehrung der Jugend zu arbeiten. Wie nun das beste zu erreichen, auch wohl über die Frage, was ist das beste, können und müssen ernste, gewissenhafte Männer hier und da mal nicht immer derselben Meinung sein. Es ist nun mal jeder Mensch eine Welt für sich. In seinem Kopfe nimmt alles die ihm eigene individuelle Gestalt ein, und dementsprechend will er nach außen einwirken. Gefahr liegt hierin nicht, wohl aber viel Segen; allerdings muß nie allerseits außer acht gelassen werden, was das lateinische Doktrin in sich birgt: In notwendigen Dingen Einheit, in zweifelhaften Freiheit, in allen aber liebendes Dulden.

Bei der Abschiedsfeier des nun schon heimgegangenen, von seiner Arbeit ausruhenden Direktors, am Ende des vergangenen Wintersemesters, habe ich hervorgehoben, daß der Geist, der dem besagten Spruche entspricht, an unserer Anstalt herrschte. Daß im Kollegium der Geist wirklich Wurzel geschlagen hat, geht daraus hervor, daß es mir in der anderthalbjährigen Führung der Direktionsgeschäfte, sei es im Auftrage des verstorbenen Direktors oder im Auftrage des königlichen Provinzial-Schulkollegiums gelungen ist, das Schulschiff ohne Störung bis hierher zu geleiten.

Nunmehr nahm Herr Direktor Dr. Stolz das Wort:

Geehrte Festversammlung, liebe Schüler! Die freundlichen Begrüßungen und guten Wünsche, die mir soeben so vielseitig entgegengebracht worden sind, müssen mich zunächst zu herzlichem Danke veranlassen für die liebenswürdige Gesinnung, mit der Sie mich hier aufnehmen und willkommen heißen. Diese Gesinnung kann nur einem gewissen Vertrauen entspringen, welches Sie mir entgegenbringen und welches die städtischen Behörden schon damals mir entgegenbrachten, als sie mich an die Stelle jenes verdienten Mannes beriefen, des intelligenten Begründers und langjährigen, erfahrenen Leiters und Förderers der immer üppiger emporblühenden Anstalt, der leider sobald schon in ein besseres Jenseits eingehen sollte — einem Vertrauen, welches auch die Provinzialbehörden zeigten, als sie meiner Berufung zustimmten und die allerhöchste Bestätigung derselben beantragten.

Für dieses vielseitige, dem Fremden gebotene Vertrauen möchte ich zunächst nochmals meinen wärmsten Dank Ihnen ausdrücken, Herr Oberbürgermeister, als dem Vertreter der städtischen Behörden, die ja in erster Linie an der Wahl beteiligt waren und dann Ihnen, vor allem Herr Provinzialschulrat, als demjenigen, der die staatliche Oberaufsicht hier vertritt und in dessen Händen die Befürwortung dieser Berufung in erster Linie lag. — Meinen Dank, allerdings vorläufig nur in Worten, indes mit dem besten Willen, denselben im Laufe der Zeit auch in Thaten überzusetzen und den Ruf der Realschule als einer Musteranstalt zu erhalten und zu fördern. Es wird mir das umso eher gelingen, als ich in meinen Mitarbeitern eine stattliche Reihe arbeitskräftiger und arbeitsfreudiger Männer begrüßen darf, in deren Kreis eintreten zu können mir zur Ehre gereicht, deren Gruß ich von ganzem Herzen erwidere und von denen ich versichert sein darf, daß sie mich nach besten Kräften in der Förderung der Anstalt unterstützen werden.

Wenn ich Ihnen jetzt hier auseinandersetzen sollte, welche didaktischen Grundsätze mich dabei leiten würden, so glaube ich, dürfte eine ausführliche Erörterung uns zu weit führen und doch bin ich wieder der Meinung, daß Sie in dieser Stunde ein Recht darauf haben, daß ich Ihnen ein gewisses pädagogisches Glaubensbekenntnis ablege, Ihnen wenigstens in gewissen Hauptpunkten über meine Meinung und über meine Stellung zur Sache Aufschluß gebe. Dabei werde ich mich allerdings kurz fassen können, wenn ich voraussetzen darf, daß wir in den allgemeinen Grundsätzen der Pädagogik einig sind. Ich kann mich, wenn wir uns auf diese Grundlage stellen, gewissermaßen mehr in Aphorismen bewegen, mancherlei Einzelheiten hervorheben, die mir besonders am Herzen liegen oder im Augenblick eine besondere Wichtigkeit zu haben scheinen.

Wir wollen zu diesem Zwecke die Entwickelung des Knaben kurz verfolgen.

Wir bekommen ihn hier etwa mit dem 9. Lebensjahre, — da hat er freilich schon viel durchgemacht. Da ist er zunächst im Elternhause von weicher Mutterhand erzogen und wohl auch hier und da verzogen worden. Da mögen bei den meisten die Grundlagen zu vielem Guten, unter Beihülfe manches verborgenen Miterziehers, als da sind: Anlage, Familienerbteil, Nationalcharakter ꝛc. durch fortwährende sorgsame Ueberwachung, durch freundliche Worte und gute Vorbilder gelegt worden sein — und dann ward der Knabe der Elementarschule übergeben, wo zum erstenmale, nächst der fremden Autorität der Lehrer, auch andere Elemente recht kräftig, aber nicht immer gerade günstig, auf ihn einwirken — seine Mitschüler, die im Elternhause zum teil nach ganz anderen, vielleicht viel freieren und bequemeren Erziehungsgrundsätzen angeleitet wurden und nun nicht verfehlen, durch Wort und lebendiges Beispiel ihre Einwirkung auf ihn und aufeinander geltend zu machen. Diese Faktoren haben bisher zusammengewirkt und nun wird der Knabe einer höheren Schule anvertraut und soll mit vielen Kameraden vereint — nach Möglichkeit individuell — erzogen werden. Wie weit hier das Individu-

---

○ Die drei Tulpen.*)

Eine Erinnerung von **E. Rossi.**

Fast fünfundzwanzig Jahre sind vorübergerollt, seit ich an einem Maimorgen durch die berühmte Totenstadt von Paris, den Friedhof Père-Lachaise wanderte, fünfundzwanzig Tropfen im Meer der Unendlichkeit, deren Allgewalt man nirgends so tief durchdringend fühlt, wie am Ort der Toten. Ein halbes Menschenleben; meine frische Jugend verwelkt, aber aus dem Chaos Zeit tauchen doch Momente auf, die sich zu einem Bild, zu einer Geschichte abklären und nach Gestaltung ringen. So auch die Erinnerung an drei weiße Tulpen, die auf dem samtgrünen, sonnendurchwärmten Hügel eines Grabes wie lichte Sterne aufleuchteten, als wir uns von der Ruhestätte von Abälard und Heloise, links vom Wege wandten.

In dem hastenden Paris, dem lebenssüchtigen Stürmen nach Genuß, fehlte es uns nicht an frohen Führern zum schäumenden Becher der Freude, aber ein weit selteneres Glück war uns insbesondere beschieden, denn auch zu den ernsten Genüssen der Kunst und Wissenschaft fehlte uns nicht der allwissende Führer, Professor Mariette, der Verfasser des berühmten Buches: „Gemmen und Intaglien", der Lehrer und Freund meines Gatten.

Mit ihm wanderten wir durch das Reich der Toten, dem berühmtesten aller Friedhöfe, wie unser Freund der Professor sagte: dem Herzen von Paris, wo die Blüten von vier Jahrhunderten vom Baume Frankreich schlummern; hier ruhen liebliche Frauen, die nicht nur Toilette, sondern auch Epoche machten, hier schlafen alte Weise, tiefe Denker, herrliche Dichter, Prinzen, Royalisten, Republikaner; hier schlummert der heilige Simonismus, das Juste Milieu und die Doktorin, Hugenott und Papist, hier schlummern die Jahrhunderte der Sünde und das Jahrhundert ihrer Strafe, hier schlummert das Siècle Louis Quatorze und Quinze — Heimische und Fremde, Börne, Heine und Elise von Lützow, die edle deutsche Mutter des Heldensohnes!

Hier schläft alles, — nur der Friede hält die Wacht!

Aber diese drei Tulpen, — sonst kein Kreuz, kein Stein, kein Name?" fragte ich, als der Professor sich über die leuchtenden Tulpenkelche beugte und leise seufzte.

„Hier liegt das Glück eines großen Künstlers begraben", entgegnete er wehmütig, „mehr als ein Jahrhundert ist versunken; aber Vaterliebe pflanzt noch heute alljährlich diese drei Schicksalsblumen auf das Grab seiner Freuden. Ganz Paris kennt diese drei Tulpen Gretrys, sie umschließen eine Geschichte, eine ganz einfache und doch seltsame Geschichte — ja, ich will sie Ihnen erzählen — es hat mit diesen Blumen eine rührende Bewandnis.

Und Professor Mariette sprach: „André Gretry, der berühmte lütticher Musiker, den Paris dennoch den seinigen nennt, weil er hier wirkte, lebte und starb, hielt sich als junger Mann, seiner Studien halber, längere Zeit in Rom auf. Als Ziel seiner abendlichen Spaziergänge wählte er gewöhnlich den Garten des Klosters Santa Maria und lernte dort einen Mönch kennen, welcher der Pflege der Blumen mit der größten Vorliebe oblag und seinem jungen Freund oft versicherte, daß diese Beschäftigung sehr geeignet sei, dem Manne, der sein Tagewerk vollbracht, die liebsten und schmerzlichsten Erinnerungen zurückzubringen, ihm die Bilder der Jugend und der Heimat hervorzuzaubern.

Eines Tages fand Gretry ihn beschäftigt mit Hülfe eines Mikroskopes Blumensamen auszulesen und erfuhr auf sein Befragen, daß sich an einigen Samenkörnern schwarze Punkte befänden, die nur durch das Mikroskop erkennbar, aber ein sicherer Beweis dafür seien, daß keine gesunde Pflanze daraus zu erwarten.

Ungläubig schüttelte der junge Musikant den Kopf, denn er konnte mit seinen scharfen Augen nicht den geringsten Anhalt für diese Behauptung entdecken. Um ihn zu überzeugen nahm der gärtnernde Mönch einen großen Blumentopf, füllte ihn mit frischer Blumenerde, pflanzte rechts die kranken Samenkörner, links drei der für gesund befundenen hinein und forderte Gretry auf, ihr Wachstum zu beobachten, zu verfolgen.

Bald entsprossen von jeder Seite drei zarte Keime, und schon glaubte der zweifelnde Musiker, die Kenntnisse seines Freundes belächeln zu dürfen, denn merkwürdigerweise wuchsen die aus den kränklichen Körner sich entwickelnden Pflänzchen, für die Gretry eine eigentümliche Vorliebe gefaßt hatte, weit schneller empor, als die drei anderen. Die Pflanzen hatten jedoch soeben die ersten Knospen angesetzt und den grünlich-weißen Schimmer, die Tulpenform angenommen, als sie zu kränkeln begannen und dahinwelkten, während sich die Knospen der anderen drei langsam aber kräftig zu herrlichen roten Tulpen entfalteten.

Jahre waren vergangen! Gretry hatte Rom mit Belgien, Belgien mit Paris vertauscht — aus dem unbekannten jungen Mann war ein berühmter Komponist geworden, der in den glücklichsten Verhältnissen lebte, und Vater von drei bildschönen Töchtern war. An die kränkelnden Blumenknospen des Klosters Santa Maria hatte er wohl nie wieder gedacht, da wurde er an jene kleine Episode, die seinem zartfühlenden Herzen damals einen tiefen Eindruck bereitet hatte, auf erschütternde Weise erinnert.

Seine drei schönen Töchter waren die Lieblinge der Gesellschaft, ihr Geist, ihre Talente, ihre Anmut machten sie immer zum Mittelpunkt jeder Gesellschaft, so auch an einem Januarabend, den sie mit ihrer ebenfalls noch reizenden Mutter im Salon einer Freundin verlebten. Gretry, der zärtlichste Gatte und Vater, versäumte nie, nach der Oper seine Familie abzuholen, auch diesmal fand er die Mädchen umschwärmt und die Mutter entzückt von den Huldigungen, die man ihren schönen Kindern darbrachte. Gretry, in eine Ecke gedrückt, berauschte sich an dem Bild seiner drei Grazien, die damals fünfzehn, sechszehn und siebzehn Jahre alt, das Leben, die Gesundheit selbst schienen.

Nicht fern von ihm stand ein Mann von finsterem Aussehen, der mit ernsten Blicken unverwandt die schönen Kinder betrachtete. Das allgemeine Interesse, das sie durch ihr anmutiges Wesen und ihre Lieblichkeit erweckten, schien ihn nicht zu berühren, er sah fortwährend finster drein, und plötzlich wandte er sich gegen Gretry mit der Frage: „Kennen Sie vielleicht die drei hübschen jungen Mädchen?"

Obwohl er hinreichend Veranlassung hatte, sich als Vater zu erkennen zu geben, hielt doch ein unbestimmtes etwas, eine Art furchtsamen Instinktes ihn davon ab, er unterdrückte deshalb jede weitere aufklärende Bemerkung und erwiderte nur: „Ich glaube, mein Herr daß es Schwestern sind".

„O davon bin ich fest überzeugt," meinte der finstere Mann, der von den drei reizenden Wesen keinen Blick ließ, „die Aehnlichkeit ist zu frappant. Ich sehe ihnen seit zwei Stunden zu, sie tanzen unausgesetzt, jedermann vergöttert sie, Mann und Weib zollen ihnen Beifall, sie strahlen ja von Jugendglanz und Liebreiz!"

Gretrys Vaterherz klopfte bei diesen Worten vor Entzücken, er war im Begriff, sich zu entdecken, als der unheimliche Mann mit eisiger Kälte hinzufügte: „Und in einem Jahr wird keins von diesen drei Mädchen mehr am Leben sein!"

Hierauf entfernte er sich mit kurzer Verbeugung — der erschrockene Vater stürzte ihm nach; aber das Tanzgewoge hatte sie getrennt, der geheimnisvolle Fremde war verschwunden. Vergebens fragte er die Gastgeber — niemand hatte den Fremden gekannt, ja nur gesehen — und in Gretry setzte sich die Ueberzeugung fest, er sei mystifizirt worden von irgend einem unbekannten Feind, durch einen dritten intriguirt, während sein Arzt es mit zerrütteten Nerven oder mit einer Halluzination zu erklären geneigt war.

Ein Vierteljahr später starb die Aelteste seiner abgöttisch geliebten Töchter, nach kurzem Krankenlager, an der galoppirenden Schwindsucht — wenige Wochen später neigte Aglaia ihr liebliches Köpfchen, und in einem weiteren Vierteljahr raffte dieselbe tückische Krankheit Emilia, die jüngste und geliebteste, in kürzester Zeit dahin!

Gretry war dem Wahnsinn nahe!

„Der Entsetzliche hat nur zu wahr gesprochen!" klagte er einmal über das andere, „ich habe keine Kinder mehr."

Und dann rief er wieder: „Die Tulpen, die drei Tulpen — so schnell gewachsen, im Knospen gewelkt — o, wie hat mich ahnungsvoll damals dieser Vorgang erschüttert — so in der Knospe sind auch meine drei geliebten Töchter dahingewelkt!"

Mit eigener Hand pflanzte er drei weiße leuchtende Tulpen auf das gemeinsame Grab seiner Lieblinge, und als der Frühling zum zweitenmal ins Land zog, da erneuerte er die bleichen Kelche auf dem samtgrünen Rasen. Jahrelang setzte und pflegte er diese Schlummerstätte, bis er Paris verließ, um in der Eremitage Jean Jaques Rousseaus zu leben und zu sterben.

Ein Legat aber war von ihm „für ewige Zeiten" ausgesetzt, das die Erhaltung der drei Tulpen dem Kirchhofsgärtner zuwies.

„Sie sehen", so schloß Professor Mariette seine Erzählung, „das Vermächtnis ist heute, nach hundert Jahren, noch in Kraft. Man hat der Verwaltung der Stadt Lüttich auf ihre dringende Bitte das Herz ihres berühmten Sohnes André Gretry überlassen — in der That aber liegt sein Herz hier unter den drei weißen Tulpen bei seinen armen Kindern — und das nicht erst nach seinem Tode."

*) Nachdruck verboten

elle, was im Elternhause seinen eigentlichen Platz hat, gehen kann, wollen wir jetzt nicht näher untersuchen. Jedenfalls steht das eine fest, daß die Normen, nach denen er früher erzogen worden ist, nicht immer mit denen übereinstimmen können, denen er sich jetzt zu fügen haben wird, und daß die Schule, soll anders sie überhaupt Ordnung in ihren Reihen halten vor dem Elternhause das Recht sich vorweg nehmen muß, ihre eigenen allgemeinen Normen aufzustellen, nach denen sie die verschiedenen Elemente behandelt, die ihr zugebracht werden, — Normen, denen sich zu fügen vom Elternhause verlangt, vom einsichtigen Elternhause ohne weiteres erwartet werden darf. Dafür wird das Haus auch zu der Annahme berechtigt sein, daß die Schule jeden ihrer Schüler in gleicher Weise als ein ihr anvertrautes Kleinod ansieht, das sie zu hüten hat, gleichgültig, woher es stammt, aus welchen Regionen es kommt und wem es angehört. Parteilichkeit mit all ihrem Gefolge von Gehässigkeiten gehört nicht in die Schule. Die Schule und der Lehrer insbesondere, muß von vornherein als der leitende Freund des Schülers angesehen werden. Wenn die Schule dieses Vertrauen hat, dann werden Elternhaus und Schule einander stützen, dann, aber auch nur dann, kann die Schule den Schüler in der richtigen Weise leiten und fördern.

Im Unterrichte hat nun die Schule zunächst die im Menschen vorhandenen, aber schlummernden guten Keime, geistigen Vermögen, Anlagen, vielleicht auch Talente, zu wecken und zu stützen, indem sie das Lustgefühl und das Interesse zu Hülfe ruft und insbesondere die Gewöhnung im Auge behält. So hat sie zunächst nach Möglichkeit und wesentlich von der Anschauung ausgehend, die Beobachtungsgabe, das Gedächtnis, die Geistesgegenwart zu wecken und zu üben, die Phantasie zu zügeln und zu lenken und ganz allgemein den Schüler an Gehorsam, Unterordnung, Pünktlichkeit, Ordnung und Sauberkeit — wobei sie auch etwas pedantisch sein darf — einerseits und an Offenheit, Wahrheit, Redlichkeit und Ehrerbietung andererseits zu gewöhnen — und dies nicht etwa nur durch fortwährenden Hinweis, sondern zumeist hilft das gute Beispiel!

Die Schule muß hierzu, soll die Erziehung gelingen, auch eine Menge hindernder und schädlicher Einflüsse und Strebungen abwehren: die üblen Gewohnheiten, die im Menschen selbst liegen, ausrotten, das böse Beispiel aus der Umgebung entfernen oder unschädlich machen. Sie muß hier mit allen Mitteln kämpfen, selbst im Ausnahmefall mit Gewalt, d. h. mit Strafe. Aber die Strafe muß dem entsprechen, was sie will und soll, sie muß schnell, aber nicht übereilt, der That folgen, sie muß den wunden Punkt treffen und heilen können. Daher gibt es auch keine allgemeinen Strafen für alles, sondern nur — und hier besonders ist Individualisirung am Platze — Einzelstrafen, die freilich auch mehrere zugleich treffen können, aber immer für den bestimmten Fall besonders verhängt und deshalb auch meist nur unter Aufsicht und genauer Kontrolle dessen, der sie mit ruhiger Ueberlegung, in gereifter Einsicht erteilte, mit dem rechten Erfolge abgebüßt werden können. Doch wird bei richtiger Erziehung, wenn auch das Haus seinerseits hilft, die Strafe eine Ausnahmemaßregel sein müssen. Die Schule wird einerseits durch liebevolle, das Zutrauen des Schülers weckende Behandlung und offenes, freundliches Entgegenkommen der Versuchung zur Uebertretung und damit der Strafe vorzubeugen wissen, andererseits durch richtige Vorbereitung der durchaus nötigen häuslichen Aufgaben, die eigene Kraft des Schülers zu unterstützen, und den Fleiß anzuregen und durch genügende Kontrolle die Trägheit abzuwenden suchen.

Ich sage „der durchaus nötigen häuslichen Aufgaben", denn leider kann die Schule ohne Hausarbeit nicht fertig werden. Einesteils mangelt es ihr in der That an Zeit und Kräften, um alle Gedächtnisarbeit selbst beaufsichtigen zu können; andernteils ist es ja gerade das Wesentliche der Schulleistung, daß sie zur freien Arbeit zu erziehen sucht, daß sie, soweit es im einzelnen Falle eben möglich ist, die Lust an der Arbeit, den Drang zur Thätigkeit in die jungen Seelen pflanzen möchte. Sie will der Jugend das Herz dafür öffnen, daß Arbeit nicht nur keine Last ist, sondern daß gerade die Arbeit und nur diese, mit ihren Kraftproben und Widerstandsmessern dauerndes Vergnügen gewährt und sie allein niemals übersättigt. In diesem Sinne ruft uns ein bekannter Schriftsteller der Gegenwart zu! Oeffnen wir der Jugend das Herz dafür, daß man mit der Arbeit nicht blos sein Brot erwirbt — daß sie uns emporhebt, unser Talent erst lebendig macht, unser Menschentum steigert und daß sie uns nebenbei gesund erhält, und uns die Fähigkeit schenkt, das üble der Welt zu überwinden und das schöne recht zu genießen. Menschen aber, in denen dieser Arbeitstrieb lebendig ist, die sind auch immer gut; Menschen, die von ihrer Arbeit erfüllt sind, haben keine Zeit, an Erbärmlichkeiten zu denken und so gibt es gerade in unseren Tagen keine bessere Medizin für die Welt, keine bessere Heillehre, als das Wort: „Arbeitet! — Lernt die Arbeit lieben!" — Das ist uns aus der Seele geschrieben und gilt ganz besonders fürs Elternhaus und für die Schule. Selbstverständlich ist ein Uebermaß der Forderungen in der Quantität sowohl, wie in der Qualität schon deshalb schädlich, weil es lediglich die Lust an der Arbeit töten hieße, wenn die Kraft des Schülers zur Ueberwindung nicht ausreichen oder ihm der Ueberblick durch das Vielerlei verloren gehen sollte. Und so muß denn auch bei der Mannigfaltigkeit der Unterrichtsfächer neben einem gewissen, wenn auch nicht durchaus starren Normalmaß des zu lernenden, noch ein bestimmter Mittelpunkt vorhanden sein, um den sich alles andere gruppiren kann. Diesen Mittelpunkt müßten wir Deutsche eigentlich auf allen Schulen im Deutschen finden — besonders aber auf den Realschulen. Hier erscheint es durchaus notwendig, daß jeder Unterricht centripatal den Deutschen unterstütze und daß in allen Fächern der Schüler angehalten werde, sich richtig und gut deutsch auszudrücken zu lernen; dies sowohl zunächst mündlich, als auch etwa in kleineren dann und wann anzufertigenden deutschen Arbeiten über Gegenstände des betreffenden Fachs. Wenn der Schüler dann sieht, daß er gefördert wird, daß sich der Kreis seiner Erkenntnis erweitert, sein Verständnis und sein Können wächst, daß er durch eigene Kraft Schwierigkeiten zu überwinden, Widerstände zu besiegen vermag, wenn er fühlt, daß er nicht nur etwas kennt, sondern auch etwas kann, dann wächst seine Lust und seine Kraft und damit der gesamte Erfolg seiner Thätigkeit.

Ihn richtig in dieser Weise anzuleiten, ist aber Sache der Schule — oder, besser ausgedrückt, der Lehrer und so hängt denn wirklich der Erfolg in erster Linie, und vielmehr, als man im allgemeinen zu glauben geneigt ist, von dem Lehrer ab: von dessen Persönlichkeit, von seinem Charakter, von seinem Beispiele, seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Tüchtigkeit und von der Lust und dem Eifer, mit dem er seine Schüler im Unterrichte fortreißt, der aber selbst wieder abhängig ist von dem Eifer, der ihn für seine Wissenschaft beseelt, mit dem er sich auf der Höhe seiner Wissenschaft und des ihn umgebenden Lebens zu halten sucht und die Methode seines Faches weiter auszubauen bemüht ist. Wenn aber hierin ein Hauptmoment gedeihlicher Erziehung liegt, so wird man dem Lehrer auch die Freudigkeit an der Schularbeit sowohl, als an seiner eigenen geistigen und körperlichen Förderung nicht verkümmern dürfen durch Ueberlastung mit Stunden, durch Ueberbürdung mit Korrekturen und durch andere das Maß überschreitende Anforderungen. Nur dann, wenn seine Freudigkeit im Amte, seine Frische im Unterrichte erhalten bleibt, wird er auch dem Schüler die Lust an der Arbeit erziehen können — nur dann, wenn er selbst mit strengem Pflichtbewußtsein und pünktlicher Pflichterfüllung seines Amtes waltet, wird er auch den Schüler zum Erkennen seiner Pflichten, zur Lust an ihrer Ausübung — kurz zum sittlichen Charakter erziehen. Hier hilft nicht bloß das gute Wort, hier gerade hilft in erster Linie, und mehr, als anderswo, das gute Beispiel. Dies letztere freilich gilt nicht nur für die Schule, sondern ganz besonders auch fürs Haus. Und gerade nach dieser sittlich erziehlichen Richtung liegt eine ganz wesentliche Aufgabe für das Elternhaus, welches bei der frühzeitigen, anhaltenden und intensiven Einwirkung, die es zu leisten vermag, zum sittlichen Charakter den Grundstein zu legen berufen ist. Hierbei geht eigentlich die Schule nur weiterhelfend zurseite, ohne indes in der Lage zu sein, dort zu retten, wo die Grundlage fehlt und nichts mehr zu retten ist. Deshalb muß sie sich solcher Elemente einfach entledigen.

Indem wir nun im Vereine mit dem verständigen Elternhause die Erziehung des Knaben leiten, dürfen wir über der Sorge für seinen Geist auch seinen Körper nicht vernachlässigen — müssen wir mehr und mehr den Anforderungen der Schulhygieine gerecht werden, sei es inbezug auf die Umgebung des Knaben, die Schulzimmer, Subsellien, Beleuchtung, Heizung, Lüftung und Reinigung der Räume u. s. w., als auch inbezug auf ausreichende Uebung des Körpers im Turnen und Spiele, oder inbezug auf Verhütung von Schaden, der durch unrichtige Haltung und Behandlung entstehen könnte. Auch hierbei würde eine Ueberwachung seitens der Schule wenig fruchtbringend erscheinen müssen, wenn sie in der Häuslichkeit des Knaben nicht ebenfalls fortwährend geübt würde.

So finden wir denn überall, als einen hervorragend bedeutsamen Faktor bei der Erziehung, das Zusammenwirken von Schule und Haus und wenn schon hierbei die Schule, nach der ganzen Art ihrer Anlage, sich eine gewisse Selbständigkeit bewahren muß, so wird sie doch stets berechtigten Wünschen, die ihr in der richtigen Form entgegengebracht werden, nach Möglichkeit Beachtung schenken.

Der Vermittler zwischen Schule und Elternhaus ist nun im allgemeinen der Direktor der Anstalt. An ihn hat sich also in erster Linie das Haus zu wenden. Er wird zwar nicht alle scheinbar berechtigten Wünsche zu befriedigen, nicht alle geträumten Mängel abzustellen vermögen, denn ein Teil derselben beruht eben darauf, daß wir höchstens danach streben können, Idealmenschen zu werden, aber doch alle hinter diesem Ziele mehr oder weniger zurückbleiben. Er wird aber immerhin versuchen müssen, dort, wo Mängel nachgewiesen sind, dieselben auf ihr geringstes Maß zu beschränken. Er ist zunächst der Vertreter der Schule, d. h. für den gesamten ordnungsmäßigen Betrieb, für die gute Zucht, für die wissenschaftliche und moralische Höhe, mit einem Worte für den guten Geist in der Anstalt in erster Linie, den Behörden gegenüber, verantwortlich; — darf aber von diesen auch dagegen erwarten, daß der Schule und ihm diejenigen Hülfen und Mittel nicht vorenthalten werden, die allein einen ordnungsmäßigen Betrieb und erst recht hervorragende Ergebnisse gewährleisten können.

In zweiter Linie ist er der Vertreter des Lehrerkollegiums nach außen und hat als solcher für das Wohl seiner Mitarbeiter, für deren Lust am Beruf, für Möglichkeit, Zeit und Gelegenheit zu wissenschaftlicher Weiterarbeit zu sorgen, das Standesbewußtsein zu pflegen und in der richtigen Bahn zu halten und auch für die Erfüllung berechtigter persönlicher Wünsche die Wege zu ebnen.

Wenn dann das Vertrauen der Behörden, des Kollegiums und der Eltern die Schule trägt und hebt, wenn überall guter Wille und freundliches Entgegenkommen jegliches Mißverständnis aus dem Wege räumt, wenn Achtung, Liebe und rechtzeitige Milde die Beziehung zwischen Lehrern und Schülern ausdrücken, dann wird und muß sich daraus derjenige Erfolge ergeben, den ich, im Verein mit meinen Herrn Kollegen, meinen und unser aller Wünsche entsprechend mit Gottes Hülfe zu erreichen hoffe, der einer tüchtigen, geachteten und blühenden Anstalt, welche, um die Abschiedsworte meines verewigten Vorgängers zu gebrauchen: „sein und bleiben möge eine Pflanzstätte unverfälschter, christlicher Gesinnung, echter Bürgertugend und patriotischer Opferfreudigkeit", deren Schüler immer treu zu Kaiser und Reich stehen mögen, auch in schweren und schwersten Zeiten. Wir alle aber wollen ihnen auch in dieser Beziehung stets mit gutem Beispiele vorangehen in opferfreudiger Treue zum deutschen Vaterlande und zu unserem Kaiser. Zur Bekräftigung dessen fordere ich sie auf, mit mir in den Ruf einzustimmen: Se. Majestät, unser Kaiser und König Wilhelm II., Er lebe hoch! Nachdem das „Heil dir im Siegerkranz" verklungen war, wurde der Choral gesungen:

Nun danket alle Gott!

Provinzielles.

§§ **Dortmund,** 20. Sept. Der auf Schacht „Kaiserstuhl II" beschäftigte Schlosser Eickermann von hier war beim Gerüstbauen für die Dachkonstruktion der Waschkaue im Begriff, einen Gerüstbaum auf die Mauer zu legen. Dabei verlor er das Gleichgewicht, stürzte aus einer Höhe von etwa 15 Fuß durch ein mit schwerem Glase verdecktes Lichtloch auf den Flur herab und erlitt dadurch derartige Verletzungen am Kopf und Rücken, daß er in das Krankenhaus übergeführt werden mußte.

b Infolge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer entstand bei einem Handwerksmeister am Westenhellweg ein kleiner **Stubenbrand,** der indes bald bemerkt und gelöscht wurde. Der verursachte Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

C Der **Turnverein „Eintracht"**, Korporation, hielt am Mittwoch-Abend nach beendetem Turnen der Altersriege eine zahlreich besuchte **Generalversammlung** ab. Der erste Vorsitzende eröffnete und leitete die Versammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas derselbe die Namen von 16 seit der letzten Generalversammlung neu aufgenommenen Mitgliedern und begrüßte die davon Erschienenen mit herzlichen Worten. Der zweite Schriftwart verlas sodann das Protokoll der letzten Generalversammlung, gegen dessen Form und Inhalt nichts zu erwidern war, ebenso gelangen die letzten drei Sitzungsprotokolle des Turnrats zur Kenntnis der Mitglieder. Der einzigste Punkt der Tagesordnung war: Kreisturntag. Die sehr reichhaltige Tagesordnung für den am Samstag in Köln stattfindenden Kreisturntag des 8. deutschen Turnkreises wurde in ihren einzelnen Punkten verlesen und sofort durch die Generalversammlung erläutert und besprochen. Die für den Kreisturntag zu wählenden Vertreter des Vereins wurden mit den nötigen Instruktionen versehen. Aus Sparsamkeitsrücksichten wählte die Generalversammlung nicht die volle Anzahl 6, sondern nur 2 Vertreter, die Turngenossen Dr. Nebelung und H. Kreienfeld. Als Ersatzmann wurde Genosse Stockheck gewählt. Nachdem der 1. Vorsitzende den Turngenossen H. Kreienfeld, Ordemann und Fritz Padberg, die am 16. September auf dem Wittekindsbergfest bei Porta einen Eichenkranz errungen haben, ein kräftiges „Gut Heil" dargebracht hatte, wurde um 11½ Uhr die Generalversammlung geschlossen.

B Wie aus dem Inseratenteil zu ersehen ist, feiert der **Turnverein „Eintracht"** am Samstag, den 22. September, abends 8½ Uhr, im großen Saale seiner Turnhalle einen **Festkommers** aus anlaß der 25jährigen Mitgliedschaft des Herrn Privatsekretärs H. Jungschläger. Hiermit soll die Verabschiedung derjenigen Mitglieder des Vereins, die zur Fahne einberufen werden, verbunden und gleichzeitig derjenigen Mitglieder des Vereins gedacht werden, die im Laufe des Jahres einen Eichenkranz errungen haben. Es dürfte zur Genüge bekannt sein, daß der in der hiesigen Bürgerschaft allbeliebte Verein es versteht, Feste zu feiern, die sich eng anschließen an die Bestrebungen desselben, eine möglichst vollkommene Ausbildung seiner Mitglieder durch regelmäßige Turnübungen, sowie einen angenehmen und bildenden Verkehr durch gesellige Zusammenkünfte zu erzielen. Auch diesmal werden vor allem turnerische Aufführungen stattfinden und wollen wir es auch an dieser Stelle nicht unterlassen, den Besuch dieses Festkommers angelegentlichst den Mitgliedern und Turnfreunden des Vereins zu empfehlen.

W **Unglücksfälle beim Bergbaubetriebe.** Dem Zimmerhauer Friedrich Dorn aus Castrop fiel bei seiner Arbeit auf Zeche „Erin" ein Stein aus dem Hangenden auf die rechte Hand und wurde schwer gequetscht. — Auf Zeche „Zollern" wurde der Schlepper Johann Schlachetka aus Kirchlinde von plötzlich niederstürzenden Gesteinsmassen so unglücklich getroffen, daß er einen Bruch des linken Wadenbeins sowie Quetschung der Lendengegend erlitt und sofort in das St. Josefs-Hospital zu Kirchlinde geschafft werden mußte. — Auf der Zeche „Mont-Cenis" verbrannte sich in der Schmiede der Hauer Hermann Petzke aus Sodingen die linke Hand und wurde der Hauer Wenzel Krotky aus Sodingen durch Steinfall der rechte Fuß schwer verletzt.

Geldern, 20. September. **Einen sehr unglücklichen Schuß** that der Kreissekretär B. von hier. Als er auf eine Katze anlegte, traf er eine vom Friedhof heimkehrende Frau. Die Schrotladung ging derselben in den Unterleib und verletzte sie so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

— **St. Wendel,** 19. Sept. **Der Herr Dechant!** Der „K. Z." schreibt man: Dem allgemein geachteten königlichen Hegemeister a. D. Obertreis, der in vergangener Woche hier starb und, selbst Katholik, auch die aus seiner Mischehe mit einer evangelischen Frau hervorgegangenen Kinder sämtlich katholisch erziehen ließ, ist von der katholischen Ortsgeistlichkeit das kirchliche Begräbnis versagt worden. Obendrein wurden die Hinterbliebenen und Leidtragenden bei dem Leichenbegängnis aufs schmerzlichste getroffen, als sie das Grab außer der Reihe in einer entlegenen Ecke des Friedhofs gleichwie für einen Selbstmörder bereitet fanden. Gefragt, wer denn diese Anordnung getroffen habe und wer ihn geheißen, im Arbeitsrock den Leichenzug zu erwarten, entgegnete der Totengräber: „Der Herr Dechant!"

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin,** 20. Sept. Die „National-Zeitung" schreibt gegenüber gegenteiligen Blättermeldungen, sie habe ausreichende Gründe zu der Behauptung, daß die Aufhebung des Verbots der Beleihung der Russenpapiere durch die Reichsbank und die Seehandlung derzeit nicht bevorstehe.

* **Paris,** 15. September. Offiziös wird erklärt, daß für das Fernbleiben des Ministerpräsidenten von der Truppenschau bei Chateaudun lediglich dessen Gesundheitszustand maßgebend sei und daß alle Gerüchte von Differenzen zwischen Dupuy und Casimir-Perier aus der Luft gegriffen seien. Dupuy wurde heute vormittag vom Präsidenten der Republik empfangen.

Eine Anzahl Blätter hatten vor kurzem angeblich neue **Enthüllungen über den** 1886 an dem Präfekten des Eure-Departements, Barreme, begangenen **Mord** gebracht und durch eine eifrige Campagne die Gerichtsbehörden veranlaßt, sich neuerdings mit der unaufgeklärt gebliebenen Affaire zu beschäftigen. Die erwähnten Journale erklärten, der Mörder Barremes sei ein Offizier gewesen, der die Ehre seines Bruders, eines höheren Beamten, dessen Frau von Barreme verführt worden sei, haben rächen wollen. Der Untersuchungsrichter hat mehrere Zeugen, darunter Redakteure dieser Blätter, sowie Mitglieder jener Familie, auf welche in den Enthüllungen angespielt wird, verhört, doch scheint — wie der „Temps" meldet — aus den Aussagen der Zeugen hervorzugehen, daß die Enthüllungen der Zeitungen jeder ernsthaften Grundlage entbehren. — Die „Cocarde" veröffentlicht einen Sensationsartikel, worin sie, wie sie selbst erklärt, auf grund gestohlener Dokumente Wilson mit der Ermordung Barremes in Zusammenhang bringt. Zwischen Wilson und Barreme haben große Feindseligkeiten geherrscht, weil der letztere sich einem Vorschlage Wilsons, betreffend die Dekoration einer anrüchigen Persönlichkeit entgegenstellte.

* **Paris,** 19. September. In den Kellerräumen des Schulhauses in der rue Cler erstickte heute nachmittag ein Heizer und ein 10jähriges Kind infolge der Ausströmung von Kohlengas aus einem Kokesofen. Ein Polizist und ein Feuerwehrmann fielen, als sie in den Keller eindrangen, bewußtlos nieder, wurden jedoch rechtzeitig ins Freie geschafft und zu sich gebracht.

In der Provinz Constantine (Algerien) und namentlich in der Gegend von Bona dauern die Waldbrände fort. Denselben sind neuerdings mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen. Ein Brandstifter wurde in Flagrenti ertappt und verhaftet.

* **Paris,** 20. Sept. Die brasilianische Gesandtschaft teilt der „Agence Havas" mit, daß nach einer Depesche seiner Regierung die aus La Plata an die englische Presse gelangte Nachricht über zahlreiche Einrichtungen in Santa Katharina völlig unbegründet sei.

* **Paris,** 19. Septbr. Dem „Temps" wird **aus St. Sebastian** gemeldet: Sagasta ist angekommen. In Unterhaltungen mit verschiedenen Politikern erklärte er unumwunden, er dächte für den Augenblick nicht daran, sein Kabinett zu ändern und würde sein möglichstes thun, seine Kollegen zu bestimmen, ihre Portefeuilles zu behalten bis zum Zusammentritte der Kammern, den er vor der zweiten Novemberhälfte nicht für notwendig halte. Wenn einige Minister darauf beharrten, sich vor der Eröffnung der Kammern zurückzuziehen, so würde Sagasta sein Kabinett auf der Basis einer gleichen Vertretung der Majoritätsgruppen reorganisiren. Er wünscht lebhaft eine solche Modifikation zu verzögern, weil es der letzte Versuch sein würde, den die Regentin mit der liberalen Partei machen würde, bevor sie Canovas zurückberufe.

* **Narbonne,** 19. September. **Fünf Italiener und Spanier** wurden hier unter dem Verdacht des Anarchismus **verhaftet**; dieselben werden insgesamt ausgewiesen werden.

* **Chateaudun,** 19. September. Bei einem dem Präsidenten Casimir-Perier angebotenen Bankett brachte der Maire das Wohl des Präsidenten der Republik aus. Dieser erwiderte in einer längeren Rede, in der er zunächst dem Maire und der Bewohnerschaft für den ihm bereiteten herzlichen Empfang dankte. „Mein Aufenthalt in Chateaudun," fuhr der Präsident fort, „bringt mich in die glückliche Lage zweimal in zwei Tagen edle Herzen in Ihrer Umgebung an das Vaterland zu beglückwünschen und hier in den ruhmreichen Erinnerungen an die Vergangenheit morgen in dem Schauspiele der wiedererrungenen Kraft ein erhebendes Beispiel und unerschütterliches Vertrauen in die Geschicke Frankreichs zu finden. Indem die Regierung, so führte der Präsident weiter aus, das Vertrauen in die Demokratie zu erhalten und die Mitarbeit aller guten Bürger zu gewinnen strebt, wird sie die wesentlichen Rechte, die ihre Macht gewährt, auszuüben und getreu den Traditionen Frankreichs, der Sache des Fortschrittes und der Zivilisation zu dienen wissen. Der Redner rief alle, die Frankreich lieben, auf, die Republik zu einem Gemeinwesen zu machen, in dem der Drang zum Guten, in die Worte und Thaten eingehe. Er fordert sie auf, allen Zwist und alle vergangenen Streitigkeiten zu vergessen. Alle haben hier vor 24 Jahren gekämpft, um ein Banner geschart, so sprach der Präsident; heute fordert die Republik alle ihre Söhne auf, sich die Hand zu reichen zum Werke des Friedens und des gesellschaftlichen Fortschrittes. — Die Rede machte auf die Zuhörer tiefen Eindruck und wurde mit lebhaftem Beifall und Hochrufen auf den Präsidenten aufgenommen.

Im Verlaufe des Empfanges in der Unterpräfektur erwiderte der Präsident Casimir-Perier auf die Ansprache des Vorstandes des Vereins der Verteidiger von 1870 mit folgenden Worten: „Mit Freude und Bewegung sehe ich die Ueberlebenden der heldenhaften Verteidigungskämpfe bei Chateaudun vor mir. Mit Stolz begrüße ich Sie. Sie gehören zu jenen Männern, die in dem Augenblicke, wo nicht alles zu retten war, wenigstens die Ehre gerettet haben.

* **London,** 20. Sept. Die Morgenblätter veröffentlichen ein Telegramm **aus Shanghai,** wonach die sechs Kriegsschiffe, nachdem sie in der Schlacht erheblichen Schaden erlitten, nach Port-Arthur zurückgekehrt sind. Dieselben waren mit Verwundeten angefüllt. 600 Offiziere und Mannschaften sollen an Bord der Schiffe „Yhigueri" und „King-Yuen", welche gesunken sind, umgekommen sein. Auch mehrere Transportschiffe sollen gesunken sein. Die Mannschaften eines derselben sollen nicht gelandet worden sein. Der Verlust der Chinesen wird auf 1500, der der Japaner auf 1000 Mann geschätzt. — Wie die „Times" berichtet, haben der Admiral Ting und Hauptmann Hanneken den Angriff wieder aufgenommen.

* **New-York,** 20. Sept. Vier bewaffnete und maskirte Briganten haben versucht, einen Zug in Missouri anzuhalten. Die Gesellschaft war ihnen zuvorgekommen und hatte Mannschaften aufgestellt, welche auf die Briganten Feuer gaben. Der Lokomotivführer und ein Brigant wurden verwundet.

* **Columbus** (Ohio), 20. Sept. **Die Konvention der Demokraten** von Ohio hat ihren **Wahlaufruf** erlassen; derselbe spricht der Verwaltung Clevelands Lob aus, erklärt den Protektorismus für Betrügerei, erkennt die Vorteile der bereits vorgenommenen Tarifherabsetzungen an und empfiehlt solche Herabsetzungen bis zur völligen Aufhebung der Schutzzölle. Derselbe verlangt weiter seine Silberprägung im Verhältnis von 16 zu 1 und Senatorenwahl durch allgemeine direkte Abstimmung. Der Aufruf gilt als eine Verurteilung der Stellung des Senators von Ohio zur Tarifvorlage.

* **Columbia,** 20. Sept. **Der Wahlaufruf der demokratischen Konvention** von Süd-Carolina greift die Münzpolitik Clevelands an und wirft ihm vor, daß er Republikaner zu Beamten ernannt und an dem Mandate seiner Wähler Verrat geübt habe.

(Hirsch Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin,** 20. September. **Der Kaiser** wird Freitag-Abend von Swinemünde nach Thorn reisen.

Aus Dar-es-Salam wird gerüchtweise gemeldet, der Gouverneur Freiherr von Schele werde mit Beginn des nächsten Jahres wegen seiner Familie seinen Posten verlassen.

Die Etats für den Reichstag werden diesmal mit größtmöglichster Sparsamkeit aufgestellt werden. Größere Mehrforderungen sind nirgends zu erwarten. Die Reichsregierung wird es durchaus vermeiden, die Finanzlage ungünstiger vorzustellen, als sie in Wirklichkeit ist. Immerhin wird das Bild kein erfreuliches sein.

* **Paris,** 20. September. Bei **sämtlichen Arbeiterinnen** der Dynamitpatronenfabrik in Honfleur, welche wegen Lohndifferenzen in den Ausstand getreten sind, hat die Polizei ohne Vorwissen der Arbeitgeber **Haussuchung vorgenommen,** weil mehrere dringend verdächtigt worden sind, mit revolutionären und sozialistischen Rädelsführern Umgang gepflogen zu haben.

* **Paris,** 20. Sept. Sehr bemerkt wird die Haltung der gemäßigten katholischen Presse **dem Herzog von Orleans gegenüber,** welchem der Nat erteilt wird, die Republik anzuerkennen, nachdem sein Vater sich 1871 als Republikaner erklärt hat und auch Leo XIII. die gegenwärtige Regierungsform in Frankreich rückhaltlos anerkannt hat.

* **Antwerpen,** 20. September. Der **lenkbare Luftballon** ist beim gestrigen Versuch, ihn aufzulassen, in einer Höhe von 20 Meter wiederum geplatzt.

* **Brüssel,** 20. Sept. **Exminister Beernaert,** welcher heute in einer kontradiktorischen öffentlichen Versammlung den Kollektivismus bekämpfen sollte, hat an die Organisatoren dieser Versammlung ein Schreiben gerichtet, durch welches er mitteilt, daß er an der Versammlung **nicht teilnehmen werde,** da er sich über diese Frage bereits in der Kammer hinlänglich ausgesprochen habe. Sowohl die liberalen, als die katholischen konservativen Parteien bedauern die Abwesenheit Beernaerts, weil er besser als jeder andere Redner vor der Oeffentlichkeit die kollektivistischen Theorien mit Erfolg zu bekämpfen imstande gewesen wäre.

* **Brüssel,** 20. September. In den politischen Kreisen sieht man in der Haltung König Leopolds **dem Kronprätendenten von Orleans** gegenüber einen neuen Beweis des politischen Scharfsinnes des Königs. Trotz und wegen der Verwandtschaft des jungen Herzogs und wegen seiner Erklärung, er werde energisch auftreten, hat ihm König Leopold bedeuten lassen, daß er nur vorübergehend in Belgien sich aufhalten soll.

* **Brüssel,** 20. September. Die Polizei fahndet eifrig **nach einem aus Deutschland hier geflüchteten Spitzbuben,** der sich in Deutschland als englischer Vizekonsul ausgab und große Schwindeleien verübte.

* **Warschau,** 20. September. Während der Fahrt des **Zaren nach Spala** war die ganze Bahnstrecke von Bjelowesch bis Spala militärisch besetzt. Alle anderen Züge mußten eingestellt werden. — Infolge der rauhen Witterung verläßt die kaiserliche Familie in kurzer Zeit Spala und begibt sich nach der Krim.

Vermischtes.

— **Ueber außergewöhnlich schlechte Quartiere** bei dem diesjährigen Manöver des Gardekorps wird von fast sämtlichen Mannschaften aller Regimenter geklagt. Nur ganz wenige Truppen können von erfreulichen Ausnahmen berichten. Namentlich aber wurde es von den Soldaten sehr bitter empfunden, daß sie häufig von wohlhabenden Leuten den armen und ärmsten Familien, die aus der Einquartirung ein Geschäft zu machen suchten, zugewiesen wurden. Nachdem sie oft acht Tage lang im Felde gelagert hätten, und so lange nicht aus den Kleidern herausgekommen waren, mußten sie auch im Quartier selbst auf die geringste Bequemlichkeit verzichten und besonders eben bei jenen armen Leuten froh sein, daß sie nachts wenigstens unter festem Dach waren. Diese Ausquartirung ist aber umsomehr zu tadeln, als die Einquartirungslast in manchen Orten ganz gewaltig war, derart, daß sie meist mit dreimal, ja fünfmal mehr Soldaten belegt waren, als sie Einwohner besitzen. Wenn bei solchem Verhältnis dann noch die wohlhabenden Ortsbewohner die ihnen zustehenden Lasten von sich abgewälzt haben, so läßt sich leicht denken, welche Folgen dies für die Soldaten gehabt hat, da von den ärmeren Leuten kaum etwas anderes zu erwarten ist, als daß sie für die ihnen gezahlten Verpflegungsgelder so wenig wie möglich leisten wollen.

— **Manöver-„Dichter".** Zahlreiche Herzensergüsse sind von den Einquartirten auf Wänden, Haus- und Stallthüren ꝛc. hinterlassen worden. Einer, der offenbar ein Feind der „englischen Kochkunst" ist, machte seinem Unwillen über den „Quartierfraß" durch folgendes Verslein Luft:

Halb rohes Fleesch und harte Bohnen,
Dafor soll der Deibel die Köchin belohnen
Mit eenem buckligen kiesätschen Mann,
Der so'n Futter ert recht nicht verknusen kann.

Das von der Quartiermutter „Selbstabgezogene" beurteilt ein anderer Marsjünger:

Von Eurem Bier, so dünn und sauer,
Bekam ich 'n förmlichen Fieberschauer;
Grünebergs Schattenseite, damit Ihrs nur wißt,
Der reine Honig dagegen noch ist.

Ueber das Quartier selbst „dichtete" ein dritter Vaterlandsverteidiger:

Fünf „Matrosen" auf sechs Matratzen
Dazu bellende Hunde und miauende Katzen,
Blökende Schafe und brummende Rinder,
Zankende Mütter und plärrende Kinder,
Wanzen in Menge und Flöhe dazu —
Da finde der Kuckuck Schlummer und Ruh!

Recht mollig scheint sich dagegen ein „Glückspilz" befunden zu haben, derselbe singt:

Der Braten war saftig, die Suppe schön fett,
Die Betten recht weich und die Wirtsleute nett.
Ach! wenn ichs doch immer im Leben so hätt.

Anspruchsloser als seine Kameraden ist der Verfasser nachstehenden Poëms:

Was frag ich viel nach Dach und Fach,
Ick schlafe ooch im Stall;
Wenn ick nur wat zu präpeln hab,
Jefällts mir überall.

Auch die flüchtige Liebe kommt zu ihrem Recht. Ein „Kleener" seufzt:

Du hast mir jefallen von Anfang an,
Du dralles, rotbäckiges Balg,
Und hab ich abjedient meine Zeit —
Dann kommt mein Oller for mir und freit —
— — — — — — — — — —
„Und Keile jiebt es mit'n knorriges Scheit."

hatte eine andere Hand, vermutlich die des schon erkorenen Bräutigams der holden Quartierwirtstochter, unter dieses „Versprechen" geschrieben.

— **Lehe,** 17. Sept. **Ein seltsamer Auftritt** passirte vorgestern morgen auf der Strecke der neu zu erbauenden Bahn Geestemünde-Cuxhaven. In der langener Feldmark erschienen nämlich plötzlich die Besitzer der dortigen, von der Bahn durchschnittenen Ländereien und verlangten das Einstellen der Arbeiten, weil die abzutretenden Landstriche ihnen noch nicht bezahlt seien! Als die Arbeiter diese Forderung unberücksichtigt ließen, nahmen die Grundstückbesitzer eine drohende Haltung an, sodaß die Arbeiter, um einem ernsten Zusammenstoße vorzubeugen, sich thatsächlich zurückziehen mußten. „Erst unser Geld, dann könnt Ihr weiterarbeiten!" war der Kriegsruf der erregten Landbesitzer, der vorläufig respektirt werden mußte. Sofort wurde die Sache dem hiesigen Landratsamte gemeldet und noch im Laufe des Vormittags erschien Regierungsassessor von Trotha in Begleitung zweier Schutzleute und des Gendarmen auf der Baustelle, um die Arbeiter nötigenfalls zu schützen. Dem Assessor gelang es dann schließlich durch ernste Vorstellungen, sowie durch die Versicherung, daß die Kaufsumme den Landbesitzern vom Tage der Benutzung der Ländereien ab verzinst werde, die erregten Gemüter zu beruhigen, und so konnten denn die Arbeiten wieder aufgenommen werden.

Gerichtliche Entscheidungen.

Dortmund, 20. Septbr.

Zweite Strafkammer. Eine Sprittour und deren Folgen. Am 1. Juni d. J. hatten fünf Personen sich einen Kutschwagen gemietet, mit dem sie die Straßen der Stadt durchfuhren. An verschiedenen Wirtschaften wurde natürlich halt gemacht und dem Gerstensafte tüchtig zugesprochen. Die ganze Gesellschaft samt dem Kutscher war schließlich betrunken und auf der Bornstraße machten sie vor dem Hause eines der Beteiligten halt, wo sie mit dem Metzgermeister Brück, der sich einen Witz erlaubte, aneinandergerieten. Brück ist bei dieser Gelegenheit erheblich mißhandelt worden, unter anderem erhielt er von dem Kutscher des Gefährts mit einem Schraubenschlüssel einen gefährlichen Schlag auf den Kopf. Heute mußte sich die Gesellschaft vor der Strafkammer verantworten und zwar 1. der zu Lünen geb. Bergmann Hagemeier, 2. der zu Barop geb. Kutscher Aug. Bursche, 3. der Bergmann Dietzel, 4. der Bergmann Koch, 5. der Bergmann Zwiehoff, sämtlich von hier. Bursche erhielt 6 Monate, Dietzel und Koch je 3 Monate, Hagemeier und Zwiehoff je 1 Monat Gefängnis.

Urkundenfälschung hatte der Fabrikarbeiter Packeisen dadurch begangen, daß er auf seinem Krankenschein das Datum änderte, wodurch er die Krankenkasse um den Betrag von annähernd 11 ℳ geschädigt hätte, wenn der Kassirer den Schwindel nicht sofort entdeckt hätte. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte ein Wohlthätigkeitsinstitut zu betrügen versucht hatte, erkannte das Gericht unter Annahme mildernder Umstände auf 1 Monat Gefängnis.

Zwei kleine Knirpse, die Schüler Plaas und Auf dem Kamp, hatten in ihrem jugendlichen Leichtsinn von dem Wagen der Kehranstalt der Stadt Dortmund ein Gußrohr und einige Zeit später ein Stück Gußeisen gestohlen. Der Diebstahl soll unter erschwerenden Umständen stattgefunden haben. Da das Gericht annahm, die Jungen hätten die Einsicht der Strafbarkeit ihrer Handlungsweise besessen, einen Verweis auch nicht für angebracht hielt, so wurde auf eine Gefängnisstrafe erkannt, die auf 3 Tage bemessen wurde.

Von einem Polenfeste in Lütgendortmund kehrte am 6. April der Bergmann Jakob Bojek heim und wurde auf dem Wege arg mißhandelt. Der Haupttäter soll der Bergmann Grabowski gewesen sein, der den Bojek mit einer Zaunlatte über den Schädel geschlagen haben soll. Grabowski ist dieserhalb heute angeklagt. Derselbe bestreitet die Schuld und bezichtigt einen seiner Freunde der Thäterschaft. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme erschien der Angeklagte der That zwar dringend verdächtig, indessen konnte eine Verurteilung nicht stattfinden, da die Zeugen den Grabowski nicht mit Bestimmtheit wieder erkannten. Es erfolgte somit Freisprechung.

„Pikante" Sachen. Bei dem Bücher- und Zigarrenhändler Deutmann hierselbst beschlagnahmte die Polizei Bücher schlüpfrigen Inhalts. „Berliner Leben und Treiben", „Die Geheimnisse von Berlin", „Berliner Aerzte-Schwindel", so betitelten sich die Büchelchen. Das Amtsgericht hatte D. wegen des Verkaufs dieser Druckschriften mit 50 ℳ bestraft; ein Beschluß auf Einziehung und Vernichtung der Bücher war aber nicht erfolgt. Heute handelte es sich darum, das Versäumte nachzuholen. Die ganzen Schriften lagen auf dem Gerichtstische; einige Sachen wurden herausgegriffen und verlesen. Das Buch „Berliner Leben und Treiben", was allerdings als das harmloseste unter den Büchern angesehen ist, wurde als nicht unzüchtigen Inhalts erachtet und der Antrag der Staatsanwaltschaft auf Vernichtung dieser Druckschrift zurückgewiesen. Bezüglich der übrigen Bücher wurde die Verhandlung vertagt.

x **Dortmund**, 20. Sept. **Eine eigentümliche Art von Betrug** sollte sich der Monteur Heinr. Wimmershoff aus Langendreer schuldig gemacht haben. Im April d. J. wollte derselbe mit der bergisch-märkischen Bahn den Zug nach Langendreer benutzen und stieg, da derselbe stark besetzt war, mit einer Fahrkarte 3. Klasse in ein Wagenabteil der ersten Klasse. Der dienstthuende Schaffner nötigte den Mann, der jedenfalls nur in eine höhere Klasse gestiegen war, weil die übrigen Wagen-Abteile besetzt waren, wieder zum Aussteigen, führte denselben auch dem Stationsvorsteher vor, der eine Ordnungsstrafe von 6 Mk. gegen den Betreffenden festsetzte. In der Handlungsweise des Wimmershoff erblickte die Behörde ferner die Merkmale des versuchten Betruges und heute mußte sich W. vor dem Schöffengerichte verantworten. Im Laufe der Verhandlung gab der Vorsitzende der Staatsanwaltschaft gegenüber zu erkennen, daß in der Handlungsweise des Angeklagten doch die Beschaffung eines widerrechtlichen Vermögensvorteils nicht zu erblicken sei, es könne doch nur von einer angenehmen Fahrt die Rede sein. Nach Lage konnte von einem Betrugsversuch nicht die Rede sein, weshalb auch von seiten der Staatsanwaltschaft Freisprechung in Antrag gebracht wurde. Das Gericht erkannte demgemäß.

x **Dortmund**, 20. Septbr. **Wegen Verausgabung falschen Geldes** mußte sich heute morgen die im Jahre 1880 im Kreise Ruhrort geborene Dienstmagd Amalie Schneider vor dem Schöffengericht verantworten. Am 12. Juni versuchte das Mädchen bei der auf dem Markte stehenden Obsthändlerin Witwe Wehrhan einen falschen Thaler anzubringen. Die letztere erkannte sofort, das die Münze nicht echt war, lief hinter der sich schleunigst entfernenden Schneider her, kam aber zu Falle und hatte bekanntlich das Unglück, ein Bein zu brechen. Die Witwe W. ist jetzt wieder soweit hergestellt, daß sie sich auf Krücken fortbewegen kann. Die Schneider bestritt die ihr zur Last gelegte Handlungsweise nicht, gab auch zu, das Geldstück als falsch erkannt zu haben. Das Urteil lautete auf drei Tage Gefängnis. Da die Angeklagte bereits drei Monate in Untersuchung sitzt, fiel die Strafe so milde aus.

W. Allmeroth's photogr. Anstalt
befindet sich **nur 1. Kampstraße 68,**
in seinem neu erbauten Hause. 11274*

FELS VOM ZUM MEER
Modernste u. vornehmste Halbmonatsschrift in glänzender, farbenreicher Ausstattung und mit hochbedeutsamem litterarischem Inhalt, Romanen erster Autoren ꝛc. Unübertroffen sind die farbigen Kunstbeilagen u. bunten Textbilder, von fesselndem Reiz die in farbigem Aquarelfacsimiledruck ausgeführten Titelbilder: „Eine Hochzeitsreise um die Welt".

Kneipp'sche Kur.
Sämmtliche Kräuter, Wurzeln und Pulver ꝛc. empfiehlt in frischer Waare billigst.
Kneipps und Seeligs Malz-Kaffee.
Th. Strick,
Germania-Drogerie am Markt.

Thüringisches Technikum Ilmenau.
1. Höhere Fachschule für: Maschinen-Ingenieure und Elektrotechniker.
2. Mittlere Fachschule für: Maschinen- und Mühlen-Techniker, Werkmeister und Müller. Weitere Auskunft erteilt Direktor Jentzen.
Staatsaufsicht durch Staatskommissar.

Eine rentable Wirthschaft, hier belegen, verziehungsh. sofort zu verkaufen. Zu erfr. Wüstenhof 10, part. 1

Füllreguliröfen spottbillig. Weiherstraße 44. 1

Geschlossene Gesellschaft „Frohsinn".
General-Versammlung
am Sonntag, den 23. September, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wirth Herm. Meier-Ebert, Münsterstraße.
Der Vorstand.

Hotel Erholung, Solingen
(Gustav Hollweg),
gut gelegen, neuerbaut und eingerichtet, hält sich den Geschäfts-Reisenden und Touristen bestens empfohlen. Schöne, große Säle, Remise und Stallung. Gute Küche; reine Weine, Dortmund. Union- u. Münchener Biere. e s 5245

1000 Mark
à 6% Zinsen auf ein Darlehn gegen vierfache Sicherheit sof. zu leihen ges. Gefl. schr. Angeb. u. 12582 a. d. G.†

Sack Obst ges. Abzuh. Leopoldstr. 43. 1

Bissenkampstraße.
Wenn Annäherung erwünscht, gefl. Mittheilung erbeten unter R. S. 22 postlagernd Postamt 4 (Markt). r
H . . . . . n.

Unter dieser Rubrik: Preis per Zeile 15 Pf.

Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis der „Dortmunder Zeitung".

Auskunft nur Mönchenwordt 2, an der kathol. Kirche.

Bautechniker,
Ein junger Bautechniker, Maurer, erfahren in Abrechnungen und in der einfachen Buchführung, findet sofort dauernde Stellung. 1
Schriftliche Angebote mit Zeugnisabschriften sind unter F. S. 12696 an die Geschäftsst. zu richten.

Durchaus tüchtige Rockarbeiter
sofort gesucht.
N. Rosenthal,
Münsterstraße 28a.

Zum Verkauf eines Bedarfsartikels an Private auf Theilzahlung finden tüchtige, zuverlässige
Leute
angenehme, dauernde Stelle.
Schriftliche Angebote unter 12697 besorgt die Geschäftsstelle d. Z. i

Für ein hiesiges Anwaltsbureau
Schreiber
zum 1. Oktober cr. gesucht.
Selbstgeschr. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche unter G. 12750 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein **junger Mann** wird auf 3 bis 4 Wochen zum **Beitragen der Bücher** gesucht. e
Schriftl. Angeb. unter H. H. 12739 an die Geschäftsst. d. Z. erbeten.

Ein Klempner,
in Bau, Gas- und Wasserleitung erfahren, auch für Winter-Arbeiten, gesucht von 12740 1
J. Nase, Unna.

Viehwärter, der melken kann, gegen hohen Lohn gesucht auf
Hympendahl bei Hörde.

Ackerknechte, Viehwärter, prop. Küchen- u. Zweitm., Haush., Mädch. die melken können, erb. sofort Stellen.
Frau Sieffcke, Weberstraße 25. 1

Zuverl. **Kutscher** sucht gestützt auf gute Zeugn., Stelle ev. als **Fuhrknecht** od. **Lagerarbeiter.** Näh. Wißstr. 21.§

Ein **Stadtreisender** gesucht.
Schützenstraße 20. §

Ein junger **Conditor- u. Bäckergehülfe** kann per sofort Stellung erhalten; ebendaselbst kann auch ein **Lehrling** Stellung erhalten. §
Zu erfr. in der Geschäftsst. 12768

Ein tücht. Bäckergehülfe
gesucht. Näh. in d. Gesch. ; 12760

Ein **Bäckergeselle** sofort gesucht.
Kaiserstraße 25.

Ein Arbeiter gesucht.
Bergschlößchen-Brauerei,
12756 Wencker u. Co.

Ein tüchtiger **Brenner** gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle. 12717

Junger Mann,
bereits 17 J. a., d. bis jetzt a. e. Anwaltsbureau thät. w., sucht anderw. St. Schr. Angeb. u. B E 12761 a. d. Gesch. †

Ein Wirth in **Minden** sucht auf sofort einen
Kellnerlehrling.
Näh. Westenhellweg 7. §

Ein ordentl. **Knabe** sucht Stelle auf einem Comptoir. 12770§
Näh. in der Geschäftsstelle.

Mehrere ordentl. **Knaben** finden Beschäftigung außer der Schulzeit.
12755 **H. Wahl.**

Für einen Knaben wird Stelle als **Metzgerlehrling** gesucht. 12766 1
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein **Schuhmacherlehrling** gesucht.
Näh. in der Geschäftsstelle. 12714

Ein **ordentlicher Junge** für ein leichtes Fuhrwerk gesucht. e 12738
H. Dönicke, Station Derne.

Laufburschen
sucht
Dortmunder Kohlenanzünder-Fabrik.

Kräft. **Laufbursche** gesucht.
Hoherwall 59, 1. Treppe.

Amsterdam.
Eine deutsche Familie in Amsterdam sucht für ihren kleinen Haushalt per 1. Oktober ein ; 12764
Mädchen,
welches perfekt kochen kann.
Näheres Gerberstr. 10, 1 Treppe.

Wir suchen per sofort
1 perfecte
Maschinennäherin.
Rose & Co.

Ladenlokal,
in bester Lage des Westenhellwegs, preiswerth zu vermiethen.
Reflectanten wollen sich an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Zeitung unter K. L. 5196 wenden.

Ein jung., anst. Mädchen aus guter Familie sucht zum 1. Okt. Stellung in einer **Bäckerei** od. **Conditorei** als **Verkäuferin.**
Schriftl. Angebote unt. X Y 12773 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Haushälterin
sucht per Novbr. od. später Stelle in einem besser., bürgerl. Haushalt oder einz. Herrn. Gute Zeugnisse st. zu Diensten. Schriftl. Angeb. u. B, N. 40 postlagernd Marktpost.]

Ein anständiges Mädchen aus guter Familie sucht unter Vorlage bester Zeugnisse Stelle als
Haushälterin.
Zu erfr. in der Geschäftsst. '12706

Eine evangelische **Haushälterin** im Alter von 40—45 Jahren gesucht. 1
Näheres in der Geschäftsstelle. 12774

Zum sofortigen Eintritt ein tüchtiges, in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes **Mädchen,** mit guten Zeugnissen, gesucht. 12765 1
Hohenzollernstraße 21.

Für mein **Korb-, Bürsten- u. Haushaltungswaaren-Geschäft** ein kräftiges **Mädchen** in die Lehre gesucht. †
A. Kinsky,
Markt 9 und Westenhellweg 14.

Ein tüchtiges, kräftiges **Mädchen** für Küche und Hausarbeit sucht Stelle per 15. Oktober.
Schr. Angeb. u. 12743 an d. Gesch.

Ein evang. **Mädchen,** in Hausarbeit, Waschen und Bügeln gründlich erfahren, mit guten Zeugnissen gesucht.
Betenstraße 1.

Ordentl. Dienstmädchen
gesucht. ; 12758
F. Wehling, Brückstr. 37.

Ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes, evang. **Mädchen auf** sofort oder später gesucht. ;
Rheinische Straße 26.

Ein fleißiges, tüchtiges Dienstmädchen (am liebsten Ostpreuße) nach auswärts gesucht.
Näh. Westenhellweg 85, rechts.'

Restaurations-Köchin u. prop. Mädchen v. ausw. mit guten Zeugn. f. Stellen.
Weberstraße 18.

Ein erfahrenes, evang., älteres ;
Dienstmädchen
v. ausw. sof. gesucht. Steinstr. 4.

Zuverlässiges, besseres **Mädchen** für Küche und Hausarbeit gesucht. Meldungen Vormittags. Töllnerstr. 5.]

Ein **Kindermädchen** zu einem Kinde auf Nachmittagstunden gesucht.
Max Pineus, Bornstr.

Ein kräft. **Dienstmädchen,** a. liebst. von ausw. gesucht. Jakobstraße 10.

Morgenmädchen sofort gesucht.
1. Kampstraße 143.

Gut empfohl. **Dienstmädchen** sofort gesucht. Zu melden Brückstraße 1.

1 **perf. Köchin, Zweitmädch., Mädch.** welches melk. k., erb. St. Weberstr. 18.

Ein **Mädchen** auf halbe Tage sucht Poststraße 44.

Mädchen für Wirthschaft gesucht.
Frau Kolb, Köln. Str. 1.

Ein in allen häusl. Arb. erfahrenes **Dienstm.** w. ges. Bornstr. 64, III.

Morgenm. v. 15 J. ges. Lambachstr. 26, I.

Anst. **Mädch.** sof. ges. Kielstr. 34, Laden.

Perf. Glanzbüglerin sucht Kunden in u. außer d. Hause. Ostenhw. 45, 1. Et.

Moltkestraße 22 12711;
abgeschlossene Etage
von 5 Zimmern und Nr. 24 mit 4 Zimmern und Zubehör per 1. Novbr. zu vermiethen. Näh.
H. Lüdecke, Feldstr. 7.

Ein schönes **Zimmer** als Schlafst. zu vermiethen. Münsterstr. 76, 3. Et. 1

Eine **Parterre-Wohnung** von fünf Zimmern, Garten, Bleiche und sonstigem Zubehör im **südlichen** Stadttheil, ferner eine Etage von 5 Zimmern in der Nähe der Union pr. 1. Nov. cr. zu vermiethen. s 5228
Lessing, Balkenstr. 8.

Beurhausstrasse 27
abgeschloss. Etage
zu vermiethen. 11370 ?

Ein Ladenlokal mit mehreren Zimmern, in bester Lage des südl. Stadttheils, pr. 1. Oktober oder früher zu vermiethen.
Näheres Kaiserstraße 44, 2. Et.'

Es wird ein freundlicher, trockener
Laden
mit Kabinett gesucht für ein sauberes Geschäft.
Schriftl. Angebote mit Preisangabe unter 12747 an die Geschäftsstelle.

3 Zimmer, 1 Bodenz.
per 1. Novbr. zu vermiethen.
12757 ; Körnerplatz 3, II.

4 Zimmer, auch getheilt, pr. 1. Nov. zu verm; ebenso **2 Lagerplätze** pr. sof.
Näheres Steinstraße 24.'

2 schöne **Zimmer** per 1. Novbr. zu vermiethen. Burgholzstraße 36. r

Schöne **Wohnungen** pr. sof. oder später zu verm. Alte Radstraße 3. e

Zu November **2 Zimmer** zu vermiethen. Kesselstraße 59.

2 große **Bodenz.** an ruh. Fam. Okt. od. Nov. zu verm. Zimmerstr. 26. 1

3 Bodenzimmer zu v. Düppelstr. 27. 1

Gesucht von kleiner Familie eine **herrschaftliche Etage** von 7 Räumen, Zubehör und Garten oder kleines **Haus** zum 1. Februar. Schriftl. Angebote unter 12752 an die Geschäftsstelle.

Wohnung,
4—5 Zimmer, in nächster Nähe des Burgthores, pr. Nov. zu miethen gesucht. Schr. Anerb. u. A. B. 12771 an Büffetier des Rhein. Hofes. e

Von einem jungen Manne wird ein **unmöblirtes Zimmer** in einem anständigen Hause gesucht. Schriftl. Angeb. u. H. 12772 an die Geschäftsstelle d. Z. e

1 od. 2 gut möbl. **Zimmer** (möglichst auch Bücherschrank) mit o. ohne Pens. sucht ein j. Mann sofort zu miethen.
Schriftl. Angebote mit Preisangabe u. E B 12762 an die Gesch. erbeten.'

Suche zum 1. October in der Nähe vom Markt oder Südwall ein möbl. **Zimmer** mit oder ohne Pension.
Schriftl. Angebote unter 12767 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1

Junger Mann sucht einfach möbl. **Zimmer mit Kost** in der Nähe des neuen Postgebäudes.
Näheres in der Geschäftsst. 12722†

Gesucht zum 1. Okt. 1 od. 2 möbl. **Zimmer** in der Nähe d. Ostenthors.
Angeb. u. 12670 a. d. Geschäftsst. j

Ein anst. Mann z. Mitbew. eines gut **möbl. Zimmers** m. v. Pens. ges. Pr. 45 ℳ Lambachstr. 10, 1 Tr.

2 schön möbl. **Zimmer** mit Frühstück an 1 oder 2 Herren zu vermiethen.
Betenstr. 27.'

Einf. **Zimmer** mit guter Kost billig zu vermiethen. Sedanstr. 27, 2 Tr. 1

Fein **möbl. Zim.** pr. 1. Oktober zu verm. Saarbrückerstr. 41, 1. Et.e

2 anst., j. Leute erhalten **Zimmer** mit **Kost.** Weiherstraße 42. e

2 Schlafstellen offen. 1
Wißstraße 60, Thoreingang.

2 Schlafstellen offen. Mälzerstr. 3. 1

Kost und Logis. Heroldstraße 20, 2 E

Carl Danco
Linda Danco
geb. Harz [s 5254
Vermählte.
Dortmund, den 18. Septbr. 1894.

Der Postkassirer **Robert Graichen** aus Essen (Ruhr) ist nach Unterschlagung von Postkassengeldern in Höhe von 30000 ℳ seit 6. September flüchtig.
Auf seine Ergreifung und auf die Wiedererlangung des Geldes ist eine **Belohnung von 1200 Mark** ausgesetzt worden.
Personalbeschreibung:
Heimath: Ziegelheim (Kr. Zwickau), Gestalt: schlank, 1,75 m groß, Haar: dünn, schwarz (Platte), Bart: schwarzer, nicht starker Schnurrbart mit Fliege, Gesichtsfarbe: gebräunt, Kleidung bei der Abreise: dunkler Jacket-Anzug aus blaukarrirtem und rotmelirtem Stoff, weicher, schwarzer Filzhut. Besondere Kennzeichen: Sächsischer Dialekt. Der französischen und englischen Sprache mächtig. Stahlbrille.]

Bekanntmachung.
Am Freitag, den 21. September,
Mittags 12 Uhr,
werde ich an der Zeche „Scharnhorst" bei Derne
ca. 2 Sechsziger Kartoffelfrucht
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Zusammenkunft beim Wirth Albert daselbst.
Dortmund, den 20. September 1894.
Schlüter,
12746 ! Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Am Samstag, den 22. Sept. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
werde ich, Zusammenkunft im Victoria-Hotel des Wirts Herrn Künster, hier, am Burgthor:
50 Centner Heu
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Dortmund, 19. September 1894.
Menke,
12775 ! Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Am Samstag, 22. Septbr. cr.,
Vormittags 9 Uhr,
werde ich **Betenstraße Nr. 40** hier:
1 Causeuse, 1 Spiegel mit Konsole, 1 Sophatisch mit Decke, 1 Vertikow, 1 Kleiderschrank, 1 Waschcommode, 1 Regulierofen, Teppiche, 1 Spiegel, 1 Faß Wein, 20 Fl. Wein und Liqueur, 1 Nähtisch, 1 Nähmaschine öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern. 12777;
Dortmund, 20. Septbr. 1894.
Schlüter,
Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Am Sonnabend, 22. September,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich **Kaiserstraße 6:**
1 Garnitur (Sopha, 2 Sessel), 1 Sophatisch, 1 Pianino, 2 Sophas, 1 Nachttisch, Spiegel, 2 Vertikows, Tische, Bücherschrank, Ofen, Ladentheke, Badewanne mit Ofen, 1 Federwagen ꝛc.,
ferner
um 11½ Uhr
an der Hobertsburg:
eine Schaukel mit acht Nachen
zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.
Kremer,
12776† Gerichtsvollzieher.

Petroleum-Verkauf.
Am Samstag, den 22. Septbr.,
Vormittags 11 Uhr,
werde ich im **Hotel Middendorff** (Alfr. Joh. Wencker) hier, Br. ckstraße, für Rechnung eines säumigen Abnehmers 12673
12102 Pfd. raffinirtes Petroleum
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. (Art. 343 D. H.-G.-B.)
Dortmund, den 18. September 1894.
Schlüter,
Gerichtsvollzieher.

Kohlen-Verkauf.
Am Samstag, 22. Sept. d. J.,
Nachmittags 4¼ Uhr,
werde ich im **Hotel Middendorff** (Alfr. Joh. Wencker) hier, Brückstraße, für Rechnung eines säumigen Abnehmers:
47½ Tonnen gewaschene Nußkohlen
(III 7/25 n.m der Zeche „Siebenplaneten")
öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen. (Art. 343 D.-H.-G.-B.)
Dortmund, den 16. Septbr. 1894.
Schlüter,
12597' Gerichtsvollzieher.

Kartoffeln-Verkauf.
Montag, den 24. September,
Nachmittags 4 Uhr,
werde ich am Hellwege, in der Nähe der Zeche „Germania", **4 Morgen** gut gerotene, rauhrothe u. blaue **Kartoffeln** öffentlich nummerweise verkaufen. 12514j
Oespel, den 11. September 1894.
Hermann Passmann.

Das Baugrundstück
des Herrn Pfarrer Baltz, südlich an der Baroper-, nördlich an der Sonnenstraße gelegen, Flur 19 Nr. 768/112, 3 a 8 qm, wird am
Dienstag, den 25. ds. Mts.,
Morgens 11 Uhr,
in der Restauration Rheinische Straße 32 zum Verkauf ausgesetzt.
Karte und Bedingungen beim Unterzeichneten. 12745
Dortmund, 20. Septbr. 1894.
Sonnenschein.

Verding.
Die **Maurer- und Zimmerarbeiten** für einen **Neubau des Spar- und Bau-Vereins** sind zu vergeben
Bed. sind bei **C. Römer,** Humboldtstraße 8, einzusehen und zu beziehen.
Refl. wollen Offerten bis zum **24. d. Mts.** einreichen.
s 5253 I **Der Vorstand.**

Wer richtet einem Hausbesitzer mit schönem Ladenlokal in Mitte der Stadt ein leistungsfähiges
Spezialgeschäft
in der Nahrungsmittelbranche ein, am liebsten **Niederlage einer Margarine- oder Fettwaaren-Fabrik, Molkerei-Produkte ꝛc.? Ladenmiethe frei.**
Schriftl. Angebote mit näheren Angaben unter 12434 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert). Thatsächl. v. Jed. in 1 Stunde nach der vorz. Schule **(ohne Lehrer u. ohne Noten, kenntn.)** erlernb. Größe 56×36 cm. 22 Saiten, **hochf. u. haltb. gearb., Ton wundervoll (Prachtinstr.)** Pr. n. 6 ℳ m. Schule u. a. Zubehör. Preisl. grat. **O. C. F. Miether,** Instr.-Fabr., **Hannover** A. Händler überall gesucht.

Pianino, 12751
hochfein, brill. in Ton u. Ausstattung, billig zu verkaufen. Breite Gasse 4.

Bürgerl. **Mittag- u. Abendtisch** zu haben. Westenhellweg 116, 2 Tr.



Sämmtliche Utensilien für Haustelegraphie! Elektrische Anlagen
0188 unter Garantie billigst.
Wilh. Maess
Optiker, Westenhellweg 50.

Ein großes
Fabrikgebäude,
nebst großem Stück Land,
passend als Lagerraum für Baumaterialien-Geschäfte ꝛc., gut abgegrenzt, pr. 1. November zu verpachten.
Näh. Münsterstraße 88. 12651 j

Soeben erschien in 2ter, verbesserter Auflage:
Praktisches
Maschinenrechnen.
Eine Zusammenstellung der wichtigsten Erfahrungswerte aus der allgemeinen und angewandten Mechanik in ihrer Anwendung auf den praktischen Maschinenbau.
Erläutert durch zahlreiche, der Praxis entnommene Beispiele und eingeleitet durch eine leichtfaßliche Darstellung der für Maschinenbauer unentbehrlichen Gesetze des allgemeinen Buchstabenrechnens.
Bearbeitet von
A. Weickert und **R. Stolle.**
Mit über 100 in den Text gedr. Abbildg.
Preis geh. **3** Mk., gebd. **3,75** Mk.
C. L. Krüger'sche Buchhandlung
in Dortmund, Westenhellweg 43.

Treber
sind zu haben in der Stern-Brauerei. 12726'
H. Kramberg.

Ein gebrauchter amerik. Ofen für ein mittleres Zimmer zu kaufen gesucht. Schr. Ang. mit Preisang. unt. H. E. 12759 an die Geschäftsst. 1

Schwaben, Hauskäfer und deren Brut vertilge ich unter Garantie sicher u. schnell, sowie **Ratten, Mäuse, Heimchen. A. Heumann,** Westwall 51.

2 Schweine und Ziege zu verkaufen. Kaiserstuhlstraße 22. 1

Ein guter **Ziehhund** zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsst. 12749 r

Dünger zu verkaufen. 1
Jakobstraße 10.

Ein 7jähr. **Wallach** preiswerth zu verkaufen. Weiherstraße 8. 1

Australisches Ochsenfleisch,
Pfd. 50 u. 55 ₰. Annenstraße 1.

Reinoldistrasse 17. Grösstes Reinoldistrasse 17.

Cravatten- und Handschuh-Etablissement Deutschlands.

Die denkbar größte Auswahl in Neuheiten aller Facons und Dessins.

Selbstbinder in tausenden Dessins, 3 St. 1,25 M, waschecht, engl. Battist.
Diplomaten, engl. Battist, 3 St. 1,25 M, in besten seidenen Qualitäten.
Regatte-Façons, letzte Neuheiten, 3 St. 3,25 M.

Glacé-Handschuhe für Damen, 4 Knopf, farbig, 1 Paar 1,75 M, bis zu den allerfeinsten Pariser Chevraux.
Schwarze, feine Ziegenleder-Damen-Glacé, 4 Patent-Druck-Knöpfe, prima prima Qualität, ein Paar 3,75 M. Garantie für jedes Paar.

Sämmtliche Façons in Herrenkragen, Manchetten, Chemisetts. 12215

A. S. Kamper, Reinoldistrasse 17, vis-à-vis von Herrn Photographen Weeck.

Eduard Gottschalk, Brückstraße Nr. 56.

Täglicher Eingang von Neuheiten der Kinder-Confection.

s 5032

Nur die anerkannt besten Qualitäten zu billigsten Preisen.

Neu eröffnet! **Wilhelm Kröger,** Neu eröffnet!

Schuhwaaren-Lager,
8. Westenhellweg 8.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Separater Anprobir-Salon.

Neu eröffnet! [12130

Bettwaaren

in garantirt besten Qualitäten liefert zu auffallend billigen Preisen das

Elsässer Fabrik-Lager,

Rheinische Straße Nr. 13.

s 5244

Bettbarchend, federdicht, Meter 60, 75, 90 Pf. ꝛc.
Bettdrill, schwere Waare, Meter 1,40, 1,60, 1,90 Mk. u. s. w.
Bettfedern, garantirt staubfrei, Pfund 60, 80, 90 Pf., 1,—, 1,20, 1,50 Mk. u. s. w.
Weiße Gänsedaunen, Pfund 3,50, 4, 4,50 Mk. u s. w.
Wollflocken, Pfund 25, 30, 40 Pf. u. s. w.
Betttücher, weiß und farbig, Stück 75, 90, 120, 150 Pf. u. s. w.
Betttuchleinen und Halbleinen, 1,50—170 Ctm. breit, Meter 85 Pf., 1,—, 1,20 Mk. u. s. w.
Cattun und Siamosen für Bezüge, Mtr. 30, 34, 40, 45 Pf. u. s. w.
Rother Damast, echtfarbig, Meter 45, 50 Pf. u. s. w.
Steppdecken, 2-schläfig, Stück 4, 4,50, 5 Mk. u. s. w.
Fertige Kissen, gut gefüllt, Stück 1,30, 1,80, 2,25 Mk. u. s. w.
Fertige Oberbetten, 2-schläfig, 6,50, 8, 10, 12 Mk. u. s. w.
Strohsäcke in allen Qualitäten.
Bettspreiten, breit und lang, 1,50, 2, 2,50 Mk. u. s. w.

Sämmtliche Waaren werden direkt ab Fabrik, ohne Zwischenhandel verkauft, wodurch so große Vorteile geboten werden, wie solche ein Detailgeschäft niemals gewähren kann.



Kinder-Mäntel und Kleidchen

in großartiger Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt s 5045

W. G. Teichgräber,
88. Westenhellweg 88.
Auswahlsendungen bereitwilligst.

Kronen-Flaschenbier, hell u. dunkel, liefert prompt **F. Lübert,** Balkenstr. 29.

L. Freudenberg & Co.,

Brückstraße 7. Dortmund. Brückstraße 7.

Unsere Special-Abteilungen für Damen- und Kinder-Confection

sind reich assortirt mit

Neuheiten der Herbst- und Winter-Mode.

Modelle unterhalten in reicher Auswahl.

Mit Auswahl-Sendungen, auch nach auswärts, stehen gern zu Diensten. s 5255 ż



Kinderwagen. Kinderbetten.
Große Auswahl. Billige Preise.

Philipp Friede,
Dortmund, Westenhellweg 32. s 5243

Verlegte Contor und Lager nach

Königshof 1,

in nächster Nähe des Hauptbahnhofes.

Otto zur Hellen,
Getreidegeschäft, Dortmund.

12754 ż

Thee Messmer
B. BADEN KAISERL. KÖNIGL. & FRANKFURT a. M. HOFLIEFERANT.
M. 2.80 u. 3.50 per Pfd. vorzügl. Qualität. Probepackete 80 Pf. und 1 Mk.



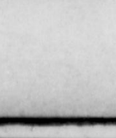
Gebrauchte **Fahrräder** mit Polster- und Pneumatic-Reifen,
in allen Preislagen.

W. Stutznäcker,
Münsterstr. 81/83.

Zwei eiserne **Reservoire,** welche infolge Umbau überzählig sind, zu verkaufen. ; 12701
Union-Brauerei.

Die herrschaftlich eingerichteten
Wohnhäuser,
für je 1, event. 2 Familien,
Westwall 36, 38 und 40,
in feinster Lage Dortmunds, sind **verkäuflich** und können am **1. Nov. d. J.** bezogen werden. ; 12428
Näheres **Westwall 36.**

Bau- Zeichnungen, Bauleitung, Kostenanschlag, Abrechnung-, Revisionen ꝛc. 11264 ż
G. Hevendehl, Architect, Sonnenscheinsgasse 5.



1 lammfrommes, zugfestes Arbeitspferd zu verkaufen. **Jos. Rieper,** Barop, Haide.

Gute, rothe **Daber'sche Speise-Kartoffeln** offerire in größeren Posten waggonweise billigst. s 5249
Berlin, Wollinerstr. 45. e
Fr. Koberstein.

Paderborner Brod,

aus garantirt reinem Roggenmehl, sehr schmackhaft, e 12753
8½ Pfd. 80 Pf.,
empfiehlt
A. Niermann,
Märkische Str. 11a.

Eck-Bauplatz

an der **Johannesstraße,** in **unmittelbarer** Nähe der **Promenade** und des **neuen Postgebäudes, ca. 16 □-Rth.** groß, mit **15 Meter Frontlänge, zu verkaufen.**
Außerdem daselbst **Bauplätze** in jeder beliebigen Größe zu haben.
Näheres 12748 Schliepstr. 12.

Schuhwaaren!
Leistungsfäh. Haus in Pirmasens sucht
tüchtigen Vertreter
für Rheinland-Westfalen; nur solche, die regelmäßig alle Plätze besuchen, wollen ihre schriftl. Angeb. unter **M. 1894 postlagernd Pirmasens** einsenden. ; s 5248

3000 Mark
(doppelte Sicherheit) zur 2. Stelle nach 8000 M Sparkassenkapital auf schöne **ländliche** Besitzung sofort gesucht.
Taxe 22000 M. †
Schriftl. Angebote u. 12733 a. d. G.

Aufsehen erregend!
Soeben erschien:
39 Monate bei gesundem Geiste als irrsinnig eingekerkert!
Erlebnisse des katholischen Geistlichen Mr. **Forbes** aus Schottland im Alexianer-Kloster Martaberg in Aachen während der Zeit vom 18. Februar 1891 bis 30. Mai 1894.
Geschildert von seinem Befreier.
5 Bogen. Mit Illustrationen.
Preis 1 Mark.
C. L. Krüger'sche Buchhdl.
in **Dortmund,** Westenhellweg 43.
NB. Auswärtige Bestellungen werden nur bei Einsendung von 1,10 M in Briefmarken franko erledigt.

Ein tüchtiger, zahlungsfähiger Wirth wünscht eine gutgehende
Wirthschaft
per sofort zu miethen.
Angebote sind unter H. R. 12769 an die Geschäftsst. d. Ztg. einzusenden.

Stadt- Theater.

Freitag, den 21. September.
(4. Vorstellung im 1. Abonnement.)
Zum 1. Male:
Novität. Novität.
Die Haubenlerche.
Schauspiel in 4 Akten
von **Ernst von Wildenbruch.**
Größter Erfolg am Deutschen Theater in Berlin. s5247

Fredenbaum.
Landwirthschaftlicher
Kreis-Verein
Dortmund.
Am Samstag, den 22. d. M.:
Thierschau, Maschinen-, Geräthe- und Producten-Ausstellung.
Nachmittags 3 Uhr:
Grosses Concert
der Merkert'schen Kapelle.
Abends:
Grosses Feuerwerk.
Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 50 ₰. [s 5256

Concerthaus,
Rheinische Straße 32.
Täglich:
Grosses Concert
der Wiener Damen-Kapelle.
An Wochentagen Anfang 7 Uhr.
12562] **Entree frei!**

Turnverein „Eintracht,"
(Corporation),
Dortmund.
Samstag, den 22. Septbr., Abends 8½ Uhr:
Kommers
mit
turnerischen Aufführungen
zur Feier der
25jährigen Mitgliedschaft
des Turngenossen
H. Jungschläger.
s5252 e **Der Turnrat.**

Evangelischer
Arbeiter-Verein
Dortmund.
Krankenkasse.
Sonntag, den 23. Septbr. cr., nach Schluß des Hauptgottesdienstes, im Lokale des Herrn **Buck:**
Zahlung der Beiträge.
Aufnahme neuer Mitglieder.
12763 † **Der Vorstand.**

Bismarck-
Heringe, die erste Sendung eingetroffen in Dosen à 1, 2 und 3½ M, sowie auch einzeln. !12690
Hochfeine Delicatesse:
Heringe in Gelee,
in Dosen à 60 ₰ und 1 M
Aal in Gelee,
Fisch-Salat in Gelee,
Ochsenfleisch-Salat in Gelee,
Ia. Astrachan-Caviar,
Columbia-Caviar.
C. Hohnrath & Co.

Echte Frankfurter
Würstchen,
à Paar 30 Pf., täglich eintreffend, sowie hochfeine 12689;
Braunschweiger Wurst- und Fleischwaaren
in bekannter Güte.
C. Hohnrath & Co.

Stellung erh. Jed. überallh. umsonst. Ford. pr. Postk. Stellen-Ausw. **Courier,** Berlin-Westend. s 446

Morgen-Ausgabe II.
Nr. 260. — 67. Jahrgang.

Drucker und Verleger
C. L. Krüger (G. Krüger) in Dortmund.

Dortmunder Zeitung.

Freitag,
den 21. September 1894.

Verantwortlicher Redakteur:
Rudolf Versen in Dortmund.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Die drohende Ueberfischung der Nordsee.

Die Frage, ob bei der gegenwärtigen Betriebsart der Hochseefischerei die Ausbeute des Meeres an Fischen in demselben Verhältnis steigen werde, als Kapital auf die Erbauung von Fischdampfern verwandt wird, oder ob nicht durch das Schleppnetz die sonst unerschöpflichen Fischgründe der Nordsee derart dezimirt werden, daß sich in absehbarer Zeit ein Rückschlag in den reichen Fangergebnissen einstellen werde, ist Gegenstand einer Untersuchung des Direktors der biologischen Anstalt auf Helgoland, des Professors Dr. Heincke, geworden und die Ergebnisse dieser Untersuchung verdienen eine allgemeine Beachtung.

Es gilt als begründet, daß die Gefahr der Verminderung und des allmählichen Verfalls der Fischbestände der Nordsee bei dem jetzigen Betrieb droht, daß also nach irgend einer Richtung hin Maßregeln ergriffen werden müssen, um dieser Gefahr vorzubeugen. Diese Erkenntnis hat, wie die „Frankf. Zeitung" ausführt, zuerst in England um sich gegriffen und dort zur Niedersetzung einer Konferenz (1891) geführt. Die Enquete, die infolge dieser Konferenz unter Gelehrten, erfahrenen Fischern, Fischhändlern und Fischindustriellen angestellt wurde, führte zu der Ueberzeugung, daß in der That das gegenwärtige System der Befischung der Nordsee schwere Uebelstände hat und ernste Besorgnisse für die Zukunft rechtfertigt. Die Konferenz erklärt sogar, daß die ersten Zeichen beginnenden Verfalls der Fischbestände der Nordsee bereits zu erkennen seien.

Die Haupturfache der Ueberfischung sieht man zunächst in dem jetzigen System der Grundnetzfischerei, durch deren Ausdehnung und Verbesserung zwar eine äußerst bequeme Methode für den Massenfang geschaffen worden ist, die aber auch eine große Gefahr für die Beständigkeit der Ausbeute in sich birgt. So hat der Direktor von zwei der größten Fischerei-Gesellschaften zu Grimby darauf aufmerksam gemacht, daß, obgleich die Zahl und Größe der Fischerfahrzeuge erheblich vermehrt wurde, die Masse der in England aus der Nordsee eingebrachten Seefische die gleiche geblieben ist, sodaß die Ergiebigkeit der Fischbestände außerordentlich eingebüßt haben muß. Wichtiger noch ist das Kleinerwerden der Fische, namentlich der Plattfische (Schollen, Seezungen), die noch vor 10 und 20 Jahren auf vielen Gründen der Nordsee in ganz erheblich größerer Gestalt gefangen wurden. Den Grund dafür sieht Heincke darin, daß die Befischung der Nordsee zurzeit so groß ist, daß dem einzelnen Fisch nicht mehr die Zeit gelassen wird, zu seiner natürlichen Größe heranzuwachsen. Für die Nordsee ist aber ein gewisser eiserner Bestand von großen, hinreichend fortpflanzungsfähigen Fischen ein Kapital, das nicht angegriffen werden sollte. Die Hauptschuld, daß es doch geschieht, hat das große Grundschleppnetz oder Trawl genannt. Durch das Grundnetz wird zwar nicht der Laich und die ganze junge Brut vernichtet, da beide sich schwimmend im freien oberflächlichen Wasser aufhalten, wohl aber geschieht dadurch eine maßlose Vernichtung der Jungfische, d. h. solcher Fische, die im Begriff sind, zur Geschlechtsreife heranzuwachsen, aber noch zu klein sind, um als Nahrung Wert für den Menschen zu haben. Solche untermaßigen Fische werden alljährlich zu Milliarden in der Nordsee gefangen und zum allergrößten Teil vernichtet. Heincke gibt dafür einige schlagende Beweise. Ein deutscher Fischdampfer fing im Herbst 1892 in 14 Trawlzügen rund 1950 Pfund brauchbare und 3750 unbrauchbare Schollen und andere Fische. Der Fischereidirektor Jeffs macht folgende Schätzung:

Im April 1893 wurden von englischen Trawlern etwa 14 000 Tonnen Jungfische gefangen und in England an den Markt gebracht. 800 Fische auf den Zentner gerechnet, ergibt das 224 millionen kleine Fische in einem Monat. Der Verkaufspreis betrug durchschnittlich 5 ℳ für den Zentner, im ganzen rund 1 500 000 ℳ Würde diesen Fischen Zeit gelassen werden, um zu einer wirklich gebrauchsfähigen Größe heranzuwachsen, so würden sie ein Gewicht von 112 000 Tonnen und einen Verkaufswert ron rund 35 280 000 ℳ erreicht haben. — Nach den von der englischen Parlaments-Kommission angestellten Erhebungen wurden auf dem londoner Fischmarkte zu Billingsgate in den letzten 10 Jahren 721 Tonnen = 14 420 Zentner untermaßiger Fische polizeilich vernichtet, da sie nicht nur unverkäuflich waren, sondern auch von den Armen verschmäht wurden. Das macht für jeden Tag fast 4 Zentner.

Fischgründe, die besonders reich an Jungfischen sind, z. B. im östlichen Teile der Nordsee, sind oft mit faulenden Fischleichen bedeckt und mancher Trawlzug bringt Körbe voll toter Fische an Bord, die ein anderes Fahrzeug als unbrauchbar über Bord geworfen hat. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß der für unerschöpflich geltende Reichtum des Meeres nachzulassen beginnt und daß es geboten erscheint, eine rationellere Art und Weise der Ausbeutung in betracht zu ziehen und gewisse Schonmaßregeln einzuführen, die eine Ueberfischung zu verhüten imstande sind. Die Dringlichkeit dieser Schonmaßregeln wird in den weitesten Kreisen anerkannt. Das Verbot jeder Trawlfischerei wäre wohl die einfachste und durchgreifendste, freilich auch die unsinnigste Maßregel, wenn sie nicht durch internationale Uebereinkunft in allen Ländern eingeführt würde. In England spricht man sich ebenfalls wohl für die Einführung von Schonrevieren und Schonzeiten aus, aber man hat auf der erwähnten londoner Konferenz das Verbot des Trawlens bloß in dem Teil der Nordsee, der sich von Helgoland nach Sylt und Fanö und auf der anderen Seite nach Borkum erstreckt, gewünscht. Denn hier sei die Kinderstube (nurseries) der wichtigsten Nutzfische. Dieses Ansinnen ist damals gebührend gekennzeichnet und zurückgewiesen worden, da garnicht ausgemacht ist, ob gerade in diesen Gegenden der Aufenthalt der Jungfische ist. Die wissenschaftliche Untersuchung muß vielmehr erst darauf ausgehen, das zu ergründen, ein Problem, mit dessen Lösung sich namentlich die biologische Anstalt auf Helgoland beschäftigt. — Auch das von vielen Seiten verlangte Verbot der Landung und des Verkaufs untermaßiger Fische hat seine Schwierigkeiten, schon weil es auch international sein müßte. Heincke hält die Verbesserung der Fanggeräte und der Grundschleppnetzfischerei für das Ideal, dem die Nordseefischerei zustreben muß. Wenn es gelingt, einen Trawl oder ein anderes bequemes Fanggerät zu konstruiren, daß die meisten untermaßigen Fische entweichen läßt und wesentlich nur die brauchbaren fängt, das zugleich die gefangenen Fische nicht tot, wie jetzt in den meisten Fällen, sondern in vollem, lebensfähigen Zustande heraufbringt, so ist damit dem Fischereigewerbe ein unschätzbarer Dienst geleistet. Versuchen mit Netzen, deren Maschen vergrößert sind und die sich außerdem nicht beim Fischen zusammenziehen, haben bereits gute Ergebnisse gehabt. Noch besser als eine solche Umänderung des bisherigen Grundnetzes wäre nach Heincke dessen Ersatz durch ein anderes, vernünftigeres Fanggerät. Jütländische Fischer benutzen ein Gerät, die sogenannte Snurrevaad oder Drehvaade, das viel weniger beschädigte Fische liefert und den Grund weniger stark aufwühlt. Mit diesem Gerät sollen Versuche angestellt werden. Schließlich erörtert Heincke noch die Frage, ob es sich jetzt schon verlohnt, durch künstliche Erbrütung von Seefischen dem schwindenden Fischbestande aufzuhelfen; er verneint diese Frage. Der reelle Wert dieses Mittels sei noch zu unsicher, als daß man große Kosten daran wenden kann.

Man wird mit dem Verfasser dieser Arbeit der Ueberzeugung sein, daß man vor der drohenden Gefahr einer Ueberfischung unserer Nordsee nicht mehr die Augen schließen darf, und daß es zu den wichtigsten Aufgaben gehört, die Gefahr abzuwenden, so lange es Zeit ist.

Deutschland.

L **Berlin,** 20. September. Wie der **Gesetzentwurf gegen den unlautern Wettbewerb** aussehen wird, weiß heute noch niemand. Die verbündeten Regierungen sind zweifellos an die Zusage gebunden, die der Staatssekretär v. Bötticher in der letzten Reichstagssession gemacht hat, gelegentlich des Antrages Röhren und das Versprechen wird ja wohl gehalten werden. Die Schwierigkeit der gesetzlichen Regelung der Frage liegt auf der Hand. Es wird eine Vermittelung zwischen dem bestehenden Zustande im Handelsgewerbe und den außerordentlich weit gehenden Wünschen auf unbedingten Schutz gegen lästige Konkurrenz versucht werden müssen. So berechtigt die Klagen über unlauteren Wettbewerb sind, so darf man nicht übersehen, daß sie manchmal auch über das Ziel hinausschießen. In allen Fällen, wo schmutzige Mittel angewendet werden, um den soliden Geschäftsleuten die Kunden abzujagen, müßte die äußerste Schärfe des gesetzlichen Schutzes angewendet werden. Aber die Beschwerden gehen zum teil von Geschäftsleuten aus, die es nicht immer verstehen, sich den beteiligten Bedingungen des modernen Verkehrslebens anzupassen. Es ist bekannt, wieviel in dieser Hinsicht mit der Forderung langer Kredite und zugleich mit der Gewährung von solchen an die Kunden verfehlt wird. Gewerbetreibende, die sich hiervon freihalten und sich einer größeren Rührigkeit befleißigen, machen darum noch keine unlautere Konkurrenz. Auch wird nicht jedes Mittel der Reklame, so unangenehm es wirken mag, unter Strafe gestellt werden können. In einer hiesigen Versammlung wurde kürzlich gefordert, daß überhaupt alle Reklame verboten werden soll, daß auch keine, das Publikum anlockende bildliche und fig rliche Schaustellungen in den Auslagefenstern geduldet werden sollen. Es ist keine Frage, daß der auszuarbeitende Gesetzentwurf Wünsche dieser Art nicht befriedigen könne. Ebensowenig wird anzustreben sein, daß das Hausirgewerbe zu gunsten der seßhaften, kaufmännischen Betriebe völlig unterdrückt werde. Die Schäden, die dem Handelsgewerbe vom Hausirertum erwachsen, sind gewiß beträchtlich, aber zu einer völligen Verurteilung des Hausirgewerbes wird sich kein unbefangen denkender entschließen wollen. Auch dieser Geschäftsbetrieb füllt eine Lücke aus und erfüllt einen Beruf, wobei nur auf die Bedürfnisse der ländlichen Bevölkerung verwiesen werden mag, der kaum damit gedient wäre, wenn sie ausschließlich auf den Warenbezug aus den Städten angewiesen bliebe. Mit Vorliebe wird auf das französische Beispiel aufmerksam gemacht, auf die guten Wirkungen des Paragraphen des Code Napoleon über die concurrence déloyale. In der That ist Frankrich frei von den häßlichen Auswüchsen, die unser Geschäftsbetrieb in Wanderlagern, sogen. Konkursmassenausverkäufen und unanständigen Preisunterbietungen zeigt. Aber der kaufmännische Mittelstand leidet im Nachbarlande nicht weniger als bei uns, und der größte Schmerz der kleineren Kaufleute und Handwerker, die Unterdrückung durch die, mit mächtigen Geldmitteln ausgestatteten Riesenbazare, ist dort genau so wie hier lebendig, wenn er dort nicht noch stärker empfunden wird. Nach dieser Seite hin wird das Reichsgesetz über unlauteren Wettbewerb schwerlich etwas ausrichten können. Gleichwohl besteht die Aufgabe, die ärgerlichsten Schäden zu beseitigen, und hoffentlich wird sie auch gelingen. Gerade in den letzten Monaten haben rührige kaufmännische Vereine eine Fülle von Material gesammelt, aus dem die verbündeten Regierungen entnehmen können, wohin sie ihr Hauptaugenmerk zu richten haben werden. Besonders verdienstlich ist die von der Handelskammer zu Braunschweig veranstaltete Sammlung von typischen Fällen unlauterer Geschäftspraxis, ein Unternehmen, zu dem der „Krefelder gewerbliche Ausschuß des Vereins für bürgerliche Interessen" stattliche Beiträge geliefert hat. Nach diesem Beispiel sind in mehreren andern Städten, so in Gladbach, **Dortmund,** Duisburg, Geldern, Vereine zur Bekämpfung des Unwesens in Handel und Gewerbe gegründet worden. Manches von dem, was auf diese Weise zusammengestellt werden konnte, klingt beinahe abenteuerlich, und man begreift nicht, daß nicht bereits das geltende Strafrecht ausreichen soll, um hier Abhülfe zu schaffen. So hat eine Konkurrenzfirma vorübergehend am Sitze einer Wollwarenfabrik eine Ausgabestelle eingerichtet und die von der Fabrik beschäftigten Arbeiterinnen veranlaßt, ihr gegen hohes Entgelt die neuen Originalmuster der letzteren zu kopiren und zu verkaufen. Wir meinen, daß hier wegen Unterschlagung und Betruges resp. wegen Aufforderung zu beiden Delikten und wegen Beihülfe Anklage erfolgreich erhoben werden könnte. Aber der Formalismus von Staatsanwälten und Richtern will es manchmal anders. So hat sich der Prokurist einer neugegründeten Fabrik dadurch Aufträge erschlichen, daß er sich für den Reisenden einer alten Firma in Plauen i. V. ausgab, Aufträge entgegennahm, die dieser Firma zugedacht waren, und eigenes Fabrikat dafür unterschob. Betrug also in ausgeprägtester Form! Gleichwohl hat die Staatsanwaltschaft, nachdem der Thatbestand in der erzählten Weise festgestellt worden, das Verfahren eingestellt, und auch ein gegen diesen Beschluß eingelegter Widerspruch wurde verworfen. Im Anschluß hieran sei mitgeteilt, was ein chemnitzer Fabrikant dem Fachblatt „Geschäftsfreund" schreibt. Er erklärt es für ein „öffentliches Geheimnis, daß einzelne Firmen unausgesetzt und in riesigen Quantitäten Waren exportiren zu Preisen, über welche Fachkenner die Achseln zucken". Er gibt Beispiele für diese Behauptungen und fügt hinzu: „Das ehrliche Geschäft ist ohnmächtig gegenüber solchen Transaktionen, ausgeübt namentlich auch von Firmen, die zufällig „hüben und drüben" ihr Domizil besitzen". Ist es eine vollkommen gerechtfertigte Forderung, daß solchem Treiben entgegengetreten wird, so darf man doch äußerst begierig sein, wie der vorbereitete Gesetzentwurf es anstellen will, um Verkäufe mit einem minimalen Nutzen, vielleicht gar mit Schaden (damit der Käufer zur Abnahme teurerer Artikel gelockt werde) zu verhindern oder mit Strafe zu bedrohen.

Provinzielles.

** **Dortmund,** 19. September. **Die Wartesaalsperre** besteht hier bekanntlich auf dem Hauptbahnhofe noch im vollen Umfange, während sie an auswärtigen großen Stationen, z. B. in Essen, längst beseitigt ist. Wie unangenehm diese Sperre für Reisende manchmal enden kann, zeigt folgender Fall, der sich gestern ereignete: Eine aus dem Auslande eintreffende Dame wurde von ihrem Bruder und einem anderen Verwandten am Bahnhofe erwartet. Der Bruder wollte gleich nachher in anderer Richtung weiterfahren, er löste also ein Billett, während der andere Herr sich mit einer Bahnsteigkarte versah. Nun war die Dame infolge der langen Reise und aus anderen Ursachen erkrankt, sie mußte sozusagen zum draußen harrenden Wagen getragen werden, namentlich aber verlangte sie, hierbei durch den Bruder geleitet zu werden. Dieser hatte aber schon die Kontrolle passirt, ging er zurück, so verlor sein Billet seine Gültigkeit. Er wandte sich an den Beamten mit der Bitte, ihn zu gestatten, nachträglich eine Bahnsteigkarte zu lösen, der Beamte durfte dieses jedoch nicht zugeben, es war gegen die Instruktion. Nun war guter Rat teuer. Endlich wurde durch das Eingreifen eines Herrn die Sache geregelt, dem Herrn wurde gestattet, die Dame zum Wagen zu führen und unbehelligt wieder zurückzukehren. „Wir leben bekanntlich unter dem Zeichen des Verkehrs!"

— * **Zur Ausrottung der Raubvögel.** Der Verband deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine hat, wie wir wiederholt hervorheben, für das Abschießen und Fangen von Wanderfalken, Hühnerhabichten und Sperberweibchen unter den nachstehenden Bedingungen 1200 ℳ Prämie ausgesetzt; Diese 1200 ℳ gelangen anfang Dezember 1894 nach dem Verhältnis der eingelieferten Fänge zur Verteilung. Zur Erhebung eines Anspruchs auf dieses Prämiengeld müssen die „beiden Fänge" eines Raubvogels (nicht der ganze Raubvogel) bis spätestens ende November 1894 dem Verbands-Geschäftsführer J. Hoerter zu Hannover franko eingesandt werden. Es wird gebeten, die Fänge zu sammeln, und auch, um unnötige Portoausgaben zu vermeiden, zusammen einzusenden, auch wolle man nur die Fänge vorgenannter Raubvögel einsenden, da nur diese Berücksichtigung finden können.

r **Hörde,** 20. September. Bei dem **Wettfahren der Radfahrervereine „Pfeil" und „All Heil"** zu Hörde wurden folgende Zeiten gefahren: 1. W. Poetter (R. Kl. All Heil) 1 St. 52 Min. 10 Sek., 2. J. Reifurth (R. V. Pfeil) 1 St. 52 Min. 20 Sek., 3. C. Brinkmann (R. Kl. All Heil) 1 St. 53 Min. 55 Sek., 4. Fr. Ronte (R. Kl. All Heil) 2 St. 3 Min. 45 Sek., 5. W. Halbach (R. Kl. All Heil) 2 St. 3 Min. 50 Sek., 6. Fr. Hesse (R. Kl. All Heil) 2 St. 4 Min. 5 Sek. (Lobende Anerkennung erhielten H. Rotermund (R. V. Pfeil) und W. Schriefer (R. Kl. All Heil.)

s **Annen,** 19. September. **Der 10jährige Knabe D. fiel gestern so unglücklich,** daß er das linke Handgelenk brach. Heute früh wurde ärztlicherseits der erste Verband angelegt. — **Die Mitglieder der Voreinschätzungskommission** für 1895—96 sind die Herren Direktor Avee, Steiger Böhl, Landwirt Eickelkamp, Schmiedemeister Steuber und Bergmann Martmöller, deren Stellvertreter sind die Herren Steiger Stiepel, Werkmeister Schmidt, Gutsbesitzer Schulte-Wullen, Anstreichermeister Sprave und Glasmacher Lenk. — **Armenpfleger** sind die Herren Rudack, Stiepel, Schroer und Steuber. — **Zur Totenhofskommission** gehören die Herren Dr. Reschop, Schäfer, Schulte-Wullen und Pastor Boos, **zur Pflegehauskommission** die Herren Dr. Reschop, Pastor Boos, Gruben-inspektor Schäfer und Rendant van Kempen. **Zur Rechnungskommission** gehören die Herren Knapmann, Ruhus und Henke, **zur Sanitätskommission** König, Schäfer, Neuhaus und Eickelkamp, und endlich **zur Wasserwerkskommission** Fabrikbesitzer Knapmann und Markscheider Overhoff.

§§ **Bochum,** 19. September. **Ueber das Verschwinden** der Dienstmagd Elisabeth Hoffmann, Tochter des Kauenwärters Paul Hoffmann von der Zeche „Prinz von Preußen", wird uns noch mitgeteilt, daß dieselbe bei einer Familie Busse in Dortmund in Diensten stand. An einem Nachmittag voriger Woche verließ sie ihre Dienstherrschaft. Unterwegs begegnete sie einer feingekleideten Dame, die ihr eine gute Dienststelle in Wiesbaden versprach, sie würde dort 70 Thaler Lohn erhalten. Auf diesen Vorschlag ist das Mädchen, soweit festgestellt werden konnte, eingegangen und hat mit der fremden Dame den Weg zum Bahnhof eingeschlagen und ist dann auch abgereist. Seit dieser Zeit fehlt jeder weitere Anhalt, wo das Mädchen geblieben ist. Nach den uns gewordenen Mitteilungen ist die Elisabeth Hoffmann in Wiesbaden nicht angekommen und sind daher die Eltern in größter Sorge. Hoffentlich gelingt es denselben, die Spur der Verschollenen aufzufinden.

-p **Unna,** 20. Sept. Der am Sonntag früh in Holzwickede durch Messerstiche **schwer verletzte Bergmann Beining** aus Opherdicke ist nicht, wie verschiedene Zeitungen berichten, am Montag im hiesigen Krankenhause gestorben, sondern befindet sich auf dem Wege guter Besserung und ist Lebensgefahr ausgeschlossen. Allerdings glaubten die Schwestern bei Einlieferung des Kranken, daß B. keine 24 Stunden mehr leben würde, dies war aber, wie sich später herausstellte, mehr auf die Strapazen der Hochzeit zurückzuführen. Der im hiesigen Gerichtsgefängnisse befindliche Bergmann Fastabend ist in allen Punkten geständig, will aber, wie die Mehrzahl der Beteiligten, sinnlos betrunken gewesen sein. — **Verhaftet** wurde der Glaser Kretz aus Witten, weil derselbe in Beckum auf der Herberge einem Handwerksburschen die Papiere, darunter ein Krankenkassenbuch des Schneider-Verbandes, entwendet. Auf grund dieses Buches hatte derselbe versucht, bei verschiedenen Zahlstellen Unterstützungen zu erlangen.

Soest, 19. September. **Einem Jägersmann wurde,** wie dem „S. Anz." mitgeteilt wird, am Sonnabend auf der Jagd in einer benachbarten Gemeinde sein Gewehr —

---

§ Errungene Achtung.

Geschichtliche Erzählung aus der Zeit des siebenjährigen Krieges von E. Brook.

4)

Ein Jäger muß Weg und Steg in seinem Revier kennen, muß vertraut sein mit allen Wechseln des Wildes.

Der Lieutenant und sein Jäger hatten die Umgegend abgestreift und eingehend Weg und Steg betrachtet. War es doch möglich, daß sie bald in Kämpfe verwickelt wurden. Da war es gut, wenn man den Platz, auf dem man schlagen mußte, auch gründlich kannte. Nun bogen die Reiter aus dem Felde wieder auf die Dorfstraße und sprengten dann den schmalen Weg, der neben dem Obstgarten des Bastelhofes zum Dreienberge und am Fuße desselben wieder zur Burg führte, dahin. Der Weg war hier schmal, von Hecken auf beiden Seiten eingefaßt, so hoch, daß die Köpfe der unruhigen Pferde nur darüber hinnickten und die Köpfe der Reiter über das grüne Laub kaum hinüber in die Gärten blicken konnten.

„Das links hier ist das Anwesen des Bastelbauern!" sagte Heinz Schweizer, als die Pferde einbogen. Es war hier nicht gut nebeneinander zu reiten. So hielt Heinz auf einen Augenblick sein Roß an und der Lieutenant ritt vor.

Der Blick des Offiziers flog über Garten und Hof.

„Ein ansehnliches Werk!" entgegnete er, indem er mit leichtem Schenkeldruck seinen Schwarzen neben dem Pferde des Jägers vorüberführte. „Wirklich ein schönes Werk, Heinz, eines Kampfes wert."

Der Angeredete antwortete nicht. Zerstreut schweifte sein Blick über die grüne Hecke und blieb endlich auf der Laube von Jelängerjelieber, die drüben nahe dem Hause sich hinzog, haften. Ein plötzlicher Ruck in die Zügel ließ den Fuchs jäh bäumen. Wars Täuschung? Nicht doch! Es war Wirklichkeit. Dort in der Thür der Laube stand eine weibliche Gestalt — Annamarie, das scharfe Jägerauge hatte das Mädchen rasch erkannt. Wie die Augen des Reiters blitzten, seine Wangen sich röteten. Ein kurzer, freudiger Gruß nach drüben, ein Winken mit der Hand nur konnte es sein, ein gleicher Gruß von drüben. Vorbei! Der Lieutenant drückte dem Rappen die Sporen in die Seite, in kurzem Galopp stob der Fuchs des Jägers hinterher — das schöne Bild war verschwunden, doch etwas blieb — beseligende Erinnerung. „Du bist noch nicht vergessen!" Der Gedanke durchzuckte den Soldaten und ließ ihn mutig die Brust heben. Auf breiterem Wege ritt er jetzt wieder neben seinem Vorgesetzten, der sich mit lächelndem Antlitz zur Seite neigte.

„Ihr seid ein Glücksmensch, Heinz, wie sie so freundlich grüßte, oder habt Ihr nichts gesehen?"

Der Jäger wurde rot bis über die Stirn.

„Haha!" lachte der Lieutenant, „ein schlechter Jäger, wer den Augenblick nicht wahrnimmt, das Wild nicht auf den ersten Blick erschaut, nicht wahr? Ihr hättet gewiß gerne noch weitere Zwiesprache der Augen und Hände gehalten. Aber Liebe macht, es scheint mir, auch den besten Jäger blind. Ihr saht nicht die Gestalten auftauchen am Fenster des Hauses. Da hätte durch Eure Zeichensprache viel verdorben werden können, deshalb ließ ich den Rappen ausgreifen."

Heinz Schweizer seufzte. Was sollte er weiter thun? In die kurze erhebende Freude war ein Wermutstropfen gefallen, die Erinnerung an die Hoffnungslosigkeit der Jägerliebe.

„Oho!" rief der Lieutenant und schlug mit der flachen Hand dem Jäger auf die Schulter, „oho, so kenne ich meinen Heinz Schweizer, der mit mir manchen Sturm siegreich bestanden, wieder. Kopf hoch! Nicht verzagt! Nur dem Mutigen gehört die Welt!"

* * *

Im Dorfkruge ging es an dem Abende hoch her. Die jungen Burschen des Dorfes hatten sich um Heinz und andere Jäger gesammelt, lustig klangen die Gläser. Heinz vermochte es nicht, in die allgemeine Fröhlichkeit mit ganzem Herzen einzustimmen. Was konnte er dazu, daß seine Gedanken immer wieder abschweiften, hinüber wanderten zur Laube von Jelängerjelieber und zur winkenden Frauengestalt? So ward der sonst fröhliche Mann stiller und stiller.

„Aber Heinz, so warst Du früher nimmer, man kennt Dich nicht wieder. Komm, stoß an, der große Friedrich und besonders seine Jäger sollen leben, hoch!" So rief einer der Burschen.

Die Gläser klirrten, jubelnd mischten sich die Stimmen und auch Heinz fuhr aus seinem Brüten empor.

„Ruhig!" rief eine Stimme aus dem Haufen. „Wer kanns dem Heinz verdenken, daß er so mißmutig dasitzt? Ich weiß, was ihm fehlt!"

„Du?" riefen alle und der Jäger schaute dem Sprecher ins Antlitz.

„Ja, ich! Der Freund ist verliebt, wie es richtigem Jägerblute geziemt. Und wahrhaftig, ihm hätte ich die Annamarie vom Bastelhof auch lieber gegönnt, als dem feigen Schleicher, dem Rötelmüller, den wir doch alle nicht mögen."

„Was sagst Du — der Rötelmüller — —" Heinz war aufgesprungen und hatte den Redenden mit festem Griff auf der Brust gefaßt.

„Na nun", wehrte dieser, „nicht so ungestüm, ich rede doch die Wahrheit."

„Erzähle!" knirschte der Jäger und ließ sich auf seinen Stuhl sinken. „Sollte die Annamarie — — doch nein — —"

„Das Erzählen ist bald besorgt", sagte der Bursche von vorhin und strich sich den Kittel, der sich unter der unsanften Bewegung verschoben, wieder zurecht. „Als Du hier fortgingest, Heinz, hat sich der Rötelmüller noch mehr als sonst um die reiche Erbin des Bastelhofes beworben. Er konnte es jetzt freier, furchtloser thun. Von ihr hat er keine Ermutigung zu seinen Bewerbungen erhalten, aber zwischen den Vätern scheint die Sache abgemacht und bombenfest. Und als Ihr heute nachmittag hier einrittet, hat sich der Bastel, nachdem er Dich erkannt, heilig verschworen, in acht Tagen solle Verspruch sein zwischen seiner Tochter und dem Müller."

„Aber ein „Wenn" ist bei der Sache!" tönte eine scharfe Stimme vom Ofen herüber. Alle schauten nach dort.

„Und welches?" riefen alle durcheinander.

Die in der Erregung der Burschen bei ihrem Eintritt kaum beachtete Gestalt erhob sich würdevoll.

„Der Schneider!" rief alles durcheinander.

„Welch Wunder hat ihm wohl von seinem Ehegespons die Erlaubnis erwirkt, ins Wirtshaus zu gehen?" rief einer der Burschen.

Der Schneider Schlözel achtete nicht auf die Sticheleien.

„Ihr wolltet ein „Wenn" kennen lernen", sprach er salbungsvoll. „So hört denn! Wohl hat der Bastel heute den Verspruch seiner Tochter für die nächste Zeit verkündet, auch die Hochzeit, denk ich, wird er schon im Kopfe haben, aber das für uns häßliche, für unseren Freund Heinz erschütternde Ereignis tritt nicht ein, wenn die Herren Jäger, die heute von unserer Burg Besitz ergriffen, den Herren Franzosen den Respekt einflößen, den ihnen der große Friedrich, den ich verehre, dessen Bild in meiner Stube hängt, bei Roßbach einflößte. Und wir haben den Bauern beim Worte genommen, und wir, ich sage „wir", werden dem Franzmann die Achtung beibringen vor deutschen Waffen, denn ich — ich gehe auch bei die Husaren!"

Am liebsten hätte man über die letzten Worte Schlözels herzlich gelacht. Aber die Wirkung, die all das heute erlebte auf Heinz ausübte, ließ keine fröhliche Stimmung aufkommen. Der Jäger war aufgestanden, bleichen Gesichts schaute er um sich, dann stürmte er hinaus.

* * *

Hell stand der Mond über dem Seulingswald. Es war eine wundervolle Sommernacht. Tiefe Ruhe lag über der schlummernden Erde. Und drüben, dem Seulingswalde gerade gegenüber, am Dreienberge, saß am Saume des Waldes auf einem Baumstumpf eine dunkle Gestalt. Die Schatten niederer Büsche woben einen geheimnisvollen Schleier um den Einsamen auf der Höhe. Da unten vor ihm lag das Dorf mit seinen Häusern, die Burg mit den ragenden Türmen. Dort links lag der Hof, der sein Liebstes barg, nun wohl für immer für ihn verloren. Was konnte er auch, der Soldat, in die Wagschale werfen, gegenüber dem Rötelmüller, der nahe so reich war, wie der Bastelbauer selbst? Das letzte Fünkchen Hoffnung, das wohl noch in seiner Brust geglommen, es war verlöscht. Denn Heinz kannte den festen Sinn seines Feindes, was er heute vor Zeugen gesprochen, wurde gehalten. Und was da geredet von Wenn und Aber, Spott wars vom Bauer; denn was konnten die kaum hundert Mann zählenden Jäger ausrichten gegen das Heer der Franzosen? Der Jäger versank wieder in stilles Sinnen. Ja, warum aber, warum führt ihn das Schicksal wieder in diese Gegend, die er verlassen in hoffnungsloser Verzweiflung? Ja, warum? Bange, vergebliche Frage! Leise knisterte es im Gebüsch, es knackte trockenes Geäst und ein Reh trat aus dem Walde, äugte eine Weile herüber zum Baumstumpf und nach der regungslosen Gestalt. Dann neigte das Tier seinen Kopf, um zu äsen. Wußte es, daß ihm heute abend keine Gefahr drohe? Ein müdes Lächeln glitt über das Gesicht des Jägers. Das Tier weckte ihm lebhafte Erinnerungen, und das Auge wandte sich hinüber zum Seulingswald, über dem der Mond stand, voll und klar. Dort drüben im herrlichen Hochwald lag ja die Oberförsterei, auf der er vor Jahren als Gehülfe eingetreten. Und dort drüben im Grunde — kein Mondstrahl stahl sich wohl hinab in die Schlucht; auf der Wiese, zurzeit der Heumahd, hatte er sie zum erstenmale auf einem Pirschgange gesehen. Und eine tiefe Neigung zu dem schönen Mädchen vom Bastelhofe hatte sich in das Jägerherz eingenistet, nicht mählig, nein rasch, plötzlich. Was war es, das ihn immer und immer wieder hinzog zu jener Waldwiese, ihn stillstehen hieß an ihrem Saume, auch als die Blumen längst verblüht und Herbst- und Winterstürme über die Fläche dahinzogen? Manche Dorfschöne hätte der Jäger wählen können, sie hätte sich ihm nimmer versagt, aber das Herz war da gefangen, wo am wenigsten Hoffnung war auf Erfüllung sehnlicher Wünsche. Wohl erwiderte die Annamarie die Liebe des Jägers, am Kirchweihtage und in den Spinnstuben, die Mädchen und Burschen auf dem Dorfe feierten, wards ihm zur Gewißheit. Aber als der Bauer, durch den Rötelmüller auf die Spur geleitet, hinter die keimende Liebschaft gekommen, da wars ausgewesen mit Liebe und Hoffnung. Der Bauer hatte getobt, der Tochter jeden Ausgang verboten und war in den Oberförster gedrungen, den Jäger zu entfernen. Der hatte selbst das Opfer gebracht, ihr, die er liebte, wieder Friede und Freude im eigenen Hause zu schaffen; in der Hoffnung auch wohl auf ein mählig Vergessen war er den Fahnen des großen Königs gefolgt. Und nun? Unvermutet hatten ihn die Wogen des Krieges wieder hierher in die einsame Gegend geworfen. Und was war vergessen? Nichts! Warum war er wieder hier? Warum? Sollte es eine Fügung des Schicksals sein? Der Jäger schüttelte hoffnungslos das Haupt und reckte sich empor. Ein Sprung, das Reh war im schützenden Walde verschwunden. Der Jäger erhob sich. Und drüben über dem Seulingswald stand der Mond, er, der ihm und ihr oft freundlich gelächelt. Lachte er heute des Schmerzes? Der Jäger wandte seine Schritte dem Dorfe zu, unwillkürlich nach der Seite hin, wo aus den Fenstern des Bastelhofes noch Licht schimmerte.

(Fortsetzung folgt.)

gestohlen. Der Waldmann war nämlich müde geworden und hatte sich in ein Kleestück zum Schläfchen zurückgezogen. Als er erwachte, suchte er vergebens sein Gewehr, es war verschwunden. Jedenfalls haben es, so meinen seine guten Freunde, die Hasen weggeschleppt, denen er so oft nachstellte.

Siegen, 15. September. Gestern abend hat der Vorstand des „Kultur- und Gewerbevereins des Kreises Siegen", welcher die berufene Vertretung des einheimischen landwirtschaftlichen Gewerbes darstellt, im Anschluß an einen übersichtlichen Vortrag des Herrn Landrats Schnapp eine Resolution angenommen, worin einstimmig erklärt wird:

„Die Landwirtschaft des Kreises Siegen hat ihre eigenartige Entwickelung infolge der anderswo in dieser Art unbekannten Haubergs- und Wiesenwirtschaft und des engen Zusammenhanges mit der Industrie. Dieselbe bedarf daher der besonderen, auf örtliche Kenntnis der Verhältnisse gestützten Pflege und kann durch eine Zusammenschweißung mit anderen Gebieten nur geschädigt werden. Falls daher wider Erwarten eine Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen eingerichtet werden sollte, würde das Siegerland von derselben auszuschließen sein. Die drei Vertreter des Kreises im Provinzial-Landtage werden ersucht, in diesem Sinne ihre Stimmen abzugeben. Der Zentralverein in Münster soll gebeten werden, gegen die Landwirtschaftskammern Stellung zu nehmen.

Schwelm, 19. September. **Unterschlagung; Verkauf einer Apotheke.** Der Schachtmeister des Unternehmers Herrn Wernicke von hier, welch letzterer die neuen städtischen Kanäle in der Barmer- und Frohnhoffstraße ausführt, hatte am verflossenen Samstag zum Zwecke der Auslöhnung der Arbeiter eine Summe von über 1200 ℳ erhalten. Er zahlte jedoch nur 900 ℳ aus und behauptete, über den Verbleib der anderen 300 ℳ nichts zu wissen. Gestern morgen wurde der Schachtmeister, der Familienvater ist, in Haft genommen. — Die hiesige Hirschapotheke des Herrn Ooms ist durch Kauf in den Besitz eines Herrn H. Eichhorn aus Bernkastel übergegangen. Es verlautet, nach der „Barm. Ztg.", der Verdienst des Herrn Ooms bei dem Geschäft betrage 240 000 ℳ.

Schwelm, 20. September. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung hierselbst beschloß einstimmig im Prinzip den Bau der elektrische Straßenbahn zwischen Barmen und schwelmer Brunnen auf Kosten der Stadt Schwelm. Natürlich würde die Stadt Schwelm dann auch den Betrieb auf eigene Rechnung übernehmen. Voraussetzung ist allerdings, daß die Stadt Barmen die jetzige hecklinghauser elektrische Straßenbahn bis zur Gemeindegrenze am ritterhauser Knapp zum Anschluß an die schwelmer Strecke weiterführt. Geplant wird schon die Fortführung der Straßenbahn über Milspe nach Börde.

Waltrop, 19. Sept. Am Dienstag-Morgen gegen 9 Uhr erfolgte die feierliche Einführung unseres Herrn Pfarrers Volkenhoff. Schon abends vorher kündete feierliches Glockengeläute das Kommen des Festtages an und prangte unsere Ortschaft im reichsten Flaggenschmuck. Von einer großen Schar weißgekleideter Mädchen, unter Vorantragung des Kreuzes, von der Geistlichkeit, dem Herrn Amtmann und der ganzen Gemeindevertretung, sowie dem Kirchenvorstande wurde der Herr Pfarrer von der Pastorat zur Kirche abgeholt, woselbst ihm vom Herrn Dechanten Hauschop aus Recklinghausen die Schlüssel zur Kirche übergeben wurden.

pp **Henrichenburg,** 19. September. **Vom Dortmund-Emskanal.** Von welchem Einfluß die Anlage eines gewerblichen Unternehmens, namentlich aber auf die Entwickelung und das Aufblühen ganzer Länderstriche sein kann, davon liefert der Bau des Dortmund-Emskanals den besten Beweis. Ueberall da, wo der Kanal in Angriff genommen wird, treten augenscheinlich merkliche Besserungen der lokalen Verhältnisse ein. Was im besonderen unseren Ort betrifft, so kann man wohl behaupten, daß hier nach Fertigstellung des Kanals sich ein industrielles Leben entwickeln wird, das für die hiesige Gegend von der größten Bedeutung sein wird. In unmittelbarer Nähe unseres Ortes wird der Zweigkanal von Dortmund den Anschluß an den Hauptkanal erhalten. Kürzere Strecken des Kanals sind schon ganz fertiggestellt, so in der Gemeinde Rauxel und in unserer Gegend werden die Arbeiten schnell gefördert, sodaß dem Beschauer ein Bild von der Großartigkeit des Riesenunternehmens in kurzen Umrissen geboten werden kann. Hinter dem Sägewerk von Lukas dehnt sich der Kanal in einer Breite von mindestens zehn Minuten aus, um den Schiffen, die den Zweigkanal nach Dortmund befahren wollen, aber im Hauptkanal warten müssen, als Aufenthaltsort zu dienen. Der Kanal wird hier also gleichzeitig ein sogenannter Wartehafen sein. Interessant sind hier die Arbeiten anzusehen, namentlich die, welche durch den Trockenbagger „Herkules" der lübecker Maschinenfabrik ausgeführt werden. Der Bagger füllt in verhältnismäßig kurzer Zeit einen Eisenbahnzug, der zwischen die Seitenteile des Baggers gefahren wird, mit Erdmassen. Am interessantesten ist jedoch die Anlage des Hebewerks, welches die Firma Haniel u. Lueg in Düsseldorf-Grafenberg für die Summe von 7 millionen Mark auszuführen übernommen hat. An der Stelle, wo der dortmunder Zweigkanal mit seiner Mündung an den Hauptkanal grenzt, werden in das Bett des letzteren sogenannte Tübbings, eine Art von Brunnen, eingebaut. Dieselben haben eine lichte Weite von je 12 Meter und werden genau 30 Meter tief abgeteuft, von dem Kanalbett an gerechnet. In diese Tübbings werden Schwimmer gelassen, welche die Schiffe samt ihrer Ladung von dem Wasserspiegel des Hauptkanals in den 17 Meter höher liegenden dortmunder Zweigkanal heben, bezw. aus diesen in den Hauptkanal senken sollen. Die technische Einrichtung dieser Anlage, welche bis jetzt die einzige auf der ganzen Welt ist, ist Patent der Firma Haniel u. Lueg, welche für sichere Funktionen mehrjährige Garantie leistet. Die Ausführung der Arbeiten bei dieser Anlage sind sehr schwierig, namentlich die Niederbringung der Tübbings, welche in eine feste Mergelschicht gegraben werden müssen. Diese letztere wird mittelst Dynamit gesprengt. Zwei Dampfkranen sind ununterbrochen thätig, die Erdmassen und Steine mittels eiserner Karren aus der Tiefe zu schaffen. Die hier ausgehobenen Erdmassen, sowie auch das Erdreich aus dem Warte-Hafen, werden zur Aufschüttung des dortmunder Zweig-Kanals, der nicht gegraben, sondern zwischen aufgeschütteten Dämmen seinen Weg nehmen wird, benutzt. Eine riesige Dampfmaschine setzt drei Pulsometer in Bewegung, die das sich ansammelnde Wasser aus der Anlage des Hebewerks saugen. Ein Ausflug in das Kanal-Gebiet bei schönem Wetter ist wirklich lohnend. Während man den Haupt-Kanal, über den sich an den Verkehrswegen schon mächtige, eiserne Brücken spannen, an mehreren Stellen fertig vor Augen hat, sieht man an anderen Orten wieder hunderte von fleißigen Händen Bäume fällen, Rasen aufdecken, um dem Kanal die Richtung zu geben. Unweit Henrichenburg, bei dem ungefähr eine Stunde entfernt liegenden Olfen bietet sich dem Besucher viel sehenswertes. Hier ist namentlich die Chaussee-Unterführung von großem Interesse. 2 Kilometer weiter bietet sich dem Beschauer das Schauspiel, daß der Kanal unter der lüdinghauser Chaussee her seinen Weg nimmt. Diese Strecke ist bereits versuchsweise mit Wasser gefüllt, sodaß der Beschauer eine fertige Kanalstrecke vor sich hat. — Falls der projektirte Verbindungs-Kanal nach dem Rhein verwirklicht wird, ist genau dasselbe Hebewerk wie bei Henrichenburg auch bei Essen in Aussicht genommen.

Bocholt, 17. September. **Die Krankenkassen und die Aerzte.** In der Samstag-Nr. der „Kölnischen Volksztg." finden sich folgende Anzeigen von hier: „Aerzte-Gesuch. In der aufblühenden Stadt Bocholt in Westfalen mit reichlich 15 000 Einwohnern und erheblicher Bevölkerungszunahme suchen 23 Firmen der Textil-Industrie für ihre etwa 2500 Arbeiter zwei Krankenkassen-Aerzte pr. 1. Jan. 1885 zu engagiren. Für jeden Arzt wird aus den Krankenkassen zunächst für 5 Jahre ein Minimal-Fixum von 3000 ℳ jährlich garantirt. Außerdem ist denselben eine einträgliche Privatpraxis sicher. — Reflektanten werden ersucht, sich in dieser Angelegenheit mit der Firma Gebr. Reygers in Bocholt schriftlich in Verbindung zu setzen." — Zum Aerzte-Gesuch Bocholt. Zur Annonce in Nr. 545 d. Ztg. teilt unterzeichneter Verein, welchem sämtliche 7 hier praktisirende Aerzte angehören, den event. reflektirenden Kollegen mit: „Die Bevollmächtigten der 23 Firmen haben den Aerzten Bedingungen gestellt, welche, selbst abgesehen von der Honorarfrage, kein Arzt annehmen kann." Im Interesse unserer Standesehre werden die betreffenden Herren Kollegen gebeten, behufs Information sich an den Vorsitzenden des unterzeichneten Vereins zu wenden. Der bocholter Aerzte-Verein, Sanitätsrat Dr. Munsch, königl. Kreis-Physikus.

Essen, 19. Sept. **Wegen der Mißhandlungen Kranker in der Alexianeranstalt Mariaberg in Aachen** finden, nach dem „Beob.", bereits umfangreiche Vernehmungen statt. So wurde gestern auch hier auf dem Amtsgerichte ein früherer Insasse der betreffenden Anstalt vom Herrn Gerichtsassessor Schwarz zeugeneidlich vernommen. Auch dieser Zeuge ist von einem „Bruder" der Anstalt in höchst brutaler Weise mißhandelt worden. Die beiden Brüder des mißhandelten Peter Henseler von hier, welcher sich gegenwärtig noch in der Anstalt befindet, sind heute beim Herrn Oberbürgermeister vorstellig geworden. Weitere uns gemachte Mitteilungen, welche die in der Broschüre „39 Monate bei gesundem Geiste als irrsinnig eingesperrt" behaupteten Thatsachen bestätigen. Wahrscheinlich kommt der Fall im Januar nächsten Jahres vor dem Schwurgericht zu Aachen zur Verhandlung.

Düsseldorf, 17. Sept. **Die Frau eines hiesigen Eisenbahnbeamten,** deren Herz allzusehr an der heimatlichen Scholle haftete, konnte sich nicht mit dem Gedanken befreunden, daß ihr Mann infolge der neuen Eisenbahn-Organisation Düsseldorf verlassen müsse. In ihrer Herzensangst wandte sie sich, ohne ihren Mann davon in Kenntnis zu setzen, direkt an den Kaiser mit der Bitte, die Versetzung ihres Mannes einfach zu verbieten. Der Eisenbahnminister scheint aber mächtiger zu sein, als der Kaiser, denn der Bescheid des Betriebsamtes lautete nicht nur ablehnend, sondern enthielt auch noch einen wenig erbaulichen Zusatz.

Krefeld, 16. Sept. **Eine neue Art von Schwindelei** beschäftigte gestern das hiesige Schöffengericht. Ein Kaufmann aus Elberfeld hatte bei hiesigen Gewerbetreibenden Anzeigen gesammelt, die er gruppenweise im Druck auf Reichspostkarten vervielfältigte. Er ließ sich von jedem Beteiligten 20 ℳ zahlen und versprach dagegen, ihnen 2000 und mehr Stück solcher Postkarten zum Preise von 2½ ₰ für das Stück zu liefern, die dann zu 3 ₰ das Stück wieder abgesetzt werden könnten. Bei einem solchen Verfahren hätten beide Teile ihre Rechnung gefunden. M. war aber, wie die „Köln. Ztg." berichtet, nachträglich nicht zu bewegen, jedem seiner Auftraggeber mehr als 400 Stück der Karten zum vereinbarten Stückpreise zu liefern. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis.

Mülheim a. Rh., 17. September. **Ein günstiges Zeichen für den Gesundheitszustand unserer Stadt,** welche jetzt 35 000 Einwohner zählt, ist die Thatsache, daß in den letzten fünf Tagen beim hiesigen Standesamte kein einziger Sterbefall gemeldet worden ist; dagegen sind in demselben Zeitraume an 30 Geburten zur Anzeige gekommen. Diese Nachricht teilte der Standesbeamte, Jakob Groß, heute mittag der „Mülheimer Zeitung" im besten Wohlsein mit. Der Herr ahnte in diesem Augenblick noch nicht, daß er selbst der erste sein würde, der wieder in das Sterberegister eingetragen würde. Auf dem Heimwege vom Rathause ereilte ihn ein jäher, unerwarteter Tod; ein Schlaganfall raffte den kaum 43jährigen, gewissenhaften und treuen Beamten dahin.

Köln, 15. September. **Grober Betrug.** Bei einem hiesigen Bankgeschäft wurde, wie die „Köln. Volksztg." berichtet, mittels Briefes, welchem der Briefkopf eines ausländischen Konsulats vorgedruckt war, angefragt, ob es dem Konsul englisches Geld im Betrage von 2000—2500 ℳ zustellen könne. Das Bankhaus antwortete zustimmend und schickte einen Kommis mit dem gewünschten Betrag zu dem angeblichen Konsul, der in einem Privathause Wohnung genommen hatte. Auf die Anfrage des Kommis, ob der Herr Konsul zu sprechen sei, trat derselbe aus einem Zimmer und bemerkte dem Kommis, der Kurs des überbrachten englischen Geldes erscheine ihm zwar etwas hoch, indes habe er desselben unbedingt nötig. Er nahm darauf die Summe in Empfang und ersuchte den Kommis, etwas zu warten. Dem letzteren wurde indes die Zeit verdächtig lang; auf Erkundigung nach dem Verbleib des „Konsuls" erhielt er zur Antwort, derselbe habe vor kurzer Zeit das Haus verlassen. Nunmehr stellte sich heraus, daß das Bankgeschäft einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

Köln, 16. September. **10 000 ℳ für Preise** der Wander-Ausstellung der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, die im Juni 1896 hier abgehalten wird, haben die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung bewilligt. Die Ausstellung wird auf städtischem Terrain abgehalten werden.

Köln, 16. September. **Keine eiskalten Getränke.** Die königliche Regierung hat die Ortspolizeibehörden veranlaßt, die Verkäufer von Mineralwässern im Ausschank anzuweisen, diese Getränke fernerhin nicht mehr eiskalt, sondern nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade (von 10 Grad Celsius) abzugeben. Motivirt ist diese Verfügung mit der Thatsache, daß der Genuß so kalten Wassers, welcher schon in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht, gegenwärtig bei der drohenden Choleragefahr die Neigung zu Erkrankungen befördert. Aehnliches gilt auch von anderen Getränken von zu niedriger Temperatur und hat deshalb die königliche Regierung eine öffentliche Warnung vor dem Genuß solcher Getränke ergehen lassen.

Köln, 20. September. Bekanntlich wurde vor wenigen Monaten der Brauerei in Mülheim-Rhein der Fernsprech-Anschluß entzogen, weil verschiedentlich Gäste jener Brauerei diese Fernsprechstelle benutzt hatten. Auf eine vom 28. Juli kr. an den Staatssekretär des Reichspostamtes gerichtete Eingabe erhielt jetzt Herr Kreutzer den Bescheid, daß ausnahmsweise noch einmal das Verbot aufgehoben werden solle, indes werde er bei fernerer mißbräuchlicher Ueberlassung an Unbefugte unwiderruflich und endgültig von der Benutzung der Anlage ausgeschlossen.

Bonn, 17. September. Der rühmlichst bekannte Gasthof **„Zum goldenen Stern"** wird gegenwärtig abgebrochen. Es verschwindet damit eines der interessantesten Stücke Alt-Bonns vom Erdboden. Die alten Mauern des Hotels haben eine lange, glänzende Reihe der berühmtesten Mitglieder des Geistes- und Geburtsadels aller Herren Länder beherbergt. In die interessante Physiognomie unseres hübschen Marktplatzes bringt der Abbruch eine Lücke. Ein moderner Neubau auf dem Markt wird den architektonischen Charakter dieses Platzes empfindlich beeinträchtigen.

Bonn, 17. Sept. Ein 4- bis 5jähriger Knabe, welcher mit anderen Kindern am Rheine spielte, stürzte gegenüber der klinischen Anstalt die Werftmauer hinunter **in den Strom.** Bei dem gegenwärtigen hohen Wasserstande und der gerade an dieser Stelle so reißenden Strömung trieb das Kind schnell rheinabwärts. Der Vorgang hatte sich so plötzlich zugetragen, daß keiner der Umstehenden recht wußte, was er zur Rettung des Kindes thun sollte. Da — im letzten Augenblick — kommt, wie der „Bonner Gen.-Anz." erzählt, Herr Franz Lehmacher aus Beuel des Weges. Kurz entschlossen wirft er Rock und Stiefel von sich und springt in die Fluten. Mit Spannung verfolgen die am Ufer Stehenden die Bewegungen des kühnen Schwimmers. Glücklicherweise war das Vorhaben des Herrn Lehmacher von Erfolg begleitet. Es gelang ihm, das Kind vor dem Untersinken zu ergreifen und ans Land zu bringen. Alle Anerkennung dem kühnen jungen Manne, welcher sein Leben wagte für die Errettung des Knaben.

Oberlahnstein, 15. September. **Die Nußernte** ist in vollem Gange. Das simmer Nüsse (13- bis 1400 Stück) wird zurzeit mit 3,50 bis 4 ℳ bezahlt.

Lebach, 15. September. **Unterbrochene Kirmesfreude.** Der hier abgehaltene Jahrmarkt nahm für die Geschäftsleute einen günstigen Verlauf. Auch die Konditoren fanden mit ihren süßen Artikeln reißenden Absatz, bis eine unwillkommene Schar über die Waren und ihre Besitzer herfiel, ohne daß es der Polizei und Gendarmerie möglich war, die Störenfriede zur Ordnung zu weisen. Ein Bienenvolk nämlich schwärmte und stattete den Budenbesitzern einen derartig unangenehmen Kirmesbesuch ab, daß dieselben so schnell als möglich einpacken mußten.

Trier, 16. September. **Ein Beispiel von unlauterem Wettbewerb** wird in hiesiger Stadt gegenwärtig viel besprochen. Ein junges Ehepaar von auswärts bemerkte auf einem Schaufenster die Aufschrift: „Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäftes" und sah sich die ausgelegten Sachen an auf denen die betreffenden Preise verzeichnet waren. Besonders preiswürdig erschien ihnen ein Auslegeteppich zu 1 ℳ. Beide traten nun in den Laden und verlangten zwei solcher Teppiche, worauf ihnen bedeutet wurde, es sei nur noch einer vorrätig, aber noch viel schönere zu ℳ 1,40. Man ließ sich nun letztere vorlegen. Auf den ersten Blick erkannten die Kauflustigen, daß sie den ausgelegten zu 1 ℳ vollständig gleich waren. Der Geschäftsinhaber, welcher durchaus nicht zu bewegen war, den ausgelegten Teppich zu verkaufen, wollte dies jedoch nicht zugeben, und es gelang ihm auch schließlich durch seine Zungenfertigkeit, das Ehepaar zur Zahlung von ℳ 1,40 zu bewegen. Draußen verglich man nun nochmals die gekaufte Ware mit der ausgelegten und fand sofort die völlige Uebereinstimmung heraus, infolgedessen der junge Ehemann wieder in den Laden trat und entschieden die Herausgabe der zuviel gezahlten 40 ₰ forderte. Erst nach langem Hin- und Herreden verstand sich der Geschäftsinhaber dazu. Die ausgelegten Waren mit den billigen Preisen sollten also nur Lockmittel sein.

Aus der Provinz Sachsen, 16. September. In Freyburg a. U. hat dieser Tage eine Arbeiterfrau **zum viertenmale Zwillinge** geboren. Die Frau schenkte „bis jetzt" im ganzen neunzehn Kindern das Leben, von denen aber elf bereits wieder gestorben sind.

Gewerbliche und soziale Zeitung.

** **Wellinghofen,** 20. September. **Bei der hiesigen Postanstalt sind im vergangenen Jahre 27 378 Briefe und 2016 Pakete ohne Wertangabe und 39 Briefe, sowie 18 Pakete mit Wertangabe angelangt. Aufgegeben wurden im Orte 23 712 Briefe, 790 Pakete ohne und 72 Briefe und 52 Pakete mit Wertangabe. Die Zahl der Postnachnahmesendungen belief sich auf 322, die der Postauftragsbriefe auf 333. Auf Postanweisungen wurden 118 672 ℳ eingezahlt und 43 061 ℳ ausbezahlt. An Telegrammen wurden 181 Stück aufgegeben, 157 langten an. An Porto und Telegraphengebühren wurden 2322 ℳ eingenommen.

Gemeinderats-Versammlungen.

+ **Lindenhorst,** 20. Sept. In der hier abgehaltenen Gemeindevertretungs-Sitzung wurde die Gemeindekassen-Rechnung für 1893/94 geprüft. Die Einnahme betrug 10 336 ℳ 21 ₰, die Ausgabe 7921 ℳ 18 ₰. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt.

Vom Büchertisch.

(Die unter dieser Ueberschrift angezeigten Werke sind in der C. L. Krügerschen Buchhandlung vorrätig, oder durch dieselbe zu beziehen.)

— **Das Frauenbuch.** Ein ärztlicher Ratgeber für die Frau in der Familie und bei Frauenkrankheiten von Frau H. B. Adams, Dr. med., praktische Aerztin an der Lungenheilanstalt in Nordrach. Mit zahlreichen Abbildungen; 14 Hefte à 50 ₰. (Alle 14 Tage erscheint ein Heft.) (Verlag des süddeutschen Verlags-Instituts in Stuttgart.) In leichtfaßlicher Sprache, durch viele Abbildungen erläutert, behandelt die Verfasserin im Hauptteil alle Frauenkrankheiten. Ferner aber — und das verleiht dem Werke einen noch höheren Wert — gibt die Verfasserin genaue Aufklärung darüber, wie die Krankheiten zu verhüten sind, was zu thun und was zu lassen ist, um Körper und Geist durch naturgemäßes Leben vor nachteiligen Einwirkungen zu schützen, und macht mit tiefem Verständnis — wie eben nur die Frau der Frau sagen kann — auf diejenigen Gefahren aufmerksam, deren Nichtbeachtung der Thätigkeit der Hausfrau und Mutter leider so oft vor der Zeit ein Ziel setzen. Durch diese Belehrungen wird die Frau in den Stand gesetzt, bei allen Gesundheitsfragen und Krankheitsfällen, auch ohne sofort den Arzt zu brauchen, ohne Verzug helfend eingreifen zu können. Von welch enormer Wichtigkeit daher das „Frauenbuch" für jede Frau ist, welcher die Erfüllung ihres Berufes als Gattin und Mutter am Herzen liegt, braucht kaum noch gesagt zu werden. Möge es vielen Familien zu Heil und Segen gereichen.

Küppers

Kraft-Bier

Prämiirt auf der internationalen medicinischen und hygienischen Ausstellung in Rom 1894.

Lediglich aus Hopfen und Malz hergestellt, ca. 15 % Extract, nur ca. 1½ % Alkohol. Aerztlich empfohlen, fördert die Ernährung des Körpers und bildet daher für Gesunde und Verdauungsschwache, Nervöse, Magen- und Darmleidende, Wöchnerinnen, Kinder und Reconvalescenten, ein beliebtes, bewährtes

Haus- und Genussmittel.

Besonderer Wohlgeschmack. Leichteste Verdaulichkeit. Größte Nährkraft. Erhältlich in allen besseren Drogen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen. Engros zu beziehen durch die Bergische Brauereigesellschaft, Elberfeld.

Billigste und beste Bezugsquelle

für prima s 5250

Schuhwaaren,

fertige Herren- und Knaben-Garderoben.

Dortmund, Westenhellweg 82a, (gegenüber der Petrikirche). **Carl Cohn.**

Dortmunder Staatsbeamten-Verein.

Angebote auf Lieferung von besten fehlerfreien Kartoffeln, (Mühlhäuser, rauhrothe und magnum bonum), per Center frei Wohnung Stadt Dortmund und Stadt Hamm; von gepflückten Aepfeln (Sorten sind zu benennen) und Zwiebeln, sackfrei Bahnhof Dortmund bezw. Hamm, alles in der ersten Hälfte des Monats Oktober lieferbar, erbittet bis zum 28. dieses Monats

s 5236 **Der Wirthschafts-Ausschuß.**

S. Markhoff,

Dortmund,

Ostenhellweg 37, Fernsprecher Nr. 410,

beehrt sich den Empfang der

neuesten Stoffe

für Herrenkleider

ergebenst anzuzeigen.

Anfertigung nach Maass

in tadelloser Ausführung. 12267

Feuer! 12442 **Feuer!**

erhält man in 5 Minuten durch den Gebrauch meiner Kohlenanzünder. Preis für 500 Stück ℳ 9,00, Proben von 50 Stück ℳ 1,00 frei ans Haus.

Dortmunder Kohlenanzünder-Fabrik.

Kaufm. Fortbildungsschule

für Mädchen,

Hoher Wall 76.

Unterricht (wöchentl. viermal, von 5½—7½ Uhr) in **Buchführung, kaufm. Korrespondenz, Deutsch, Rechnen, Schnellschönschreiben und Rundschrift.** Der Kursus dauert ½ Jahr und beginnt am 1. Oktober. Honorar vierteljährlich 15 ℳ praen. zahlbar.

Auswärtige Schülerinnen erhalten Schülerfahrkarten.

Auskunft und Prospekte bei 10550i

Fr. Löhr, Gutenbergstr. 4.

P. Wischmeyer, Uebelgönne 25.

Unterrichts-

Kurse in Buchführung, Schnellschönschreiben für Damen, Herren und Schüler können bei beschleunigter Anmeldung noch weiter belegt werden. Prospekte kostenfrei Krüger'sche Buchhandlung.

Levor,

Schreib- und Handels-Lehranstalt,

Heiliger Weg 27.

Möbel,

Betten.

Große Auswahl. Billige Preise.

L. Philipp,

Dortmund, Westenhellweg 123½, nahe den Reichshallen. 08611

Pepsin-Essenz,

vorzügliches Mittel bei **mangelnd. Appetit,**

sowie für

Magenleidende,

empfiehlt s 5209+

Wißstraße 12,

Centr.-Drog. Apoth.

Jac. Münster.

Zum 1. Novbr. cr. zu vermiethen:

Ladenlokal mit Wohnung

in **Rheinische Straße 170,** daselbst auch eine Wohnung von 2 Zimmern.

Wohnung v. 3 Zimmern

in **Kesselstraße 6.**

Wohnungen v. je 2 Zimm.

in **Wilhelmstraße 33.**

Die Besitzung **Ostwall 56** ist durch mich zu kaufen.

12036 **Schumacher,** Gerichts-Taxator.

№ 260. — 67. Jahrgang. **Nachmittags-Ausgabe.** Freitag, den 21. September 1894.

Dortmunder Zeitung

verbunden mit dem

Dortmunder Anzeiger.

Amtliches Kreisblatt für den Stadt- und Landkreis Dortmund.

Erscheint wöchentlich **zwölfmal.**
Vierteljährliche Bezugsgebühr **2 M. 25** Pf., durch die Post bezogen **2 M. 50** Pf.

Ankündigungs-Gebühren
die einspaltige Grundzeile im Allgemeinen 20 Pf., für Arbeitsmarkt und Wohnungs-Nachweis 15 Pf.

Anzeigen-Annahme: Weberstraße 2.
Druckerei und Geschäftsstelle: Mönchenwordt 2.

Verantwortlicher Redakteur: Rud. Versen.
Drucker und Verleger: C. L. Krüger (G. Krüger), beide zu Dortmund.

Sonntags-Beilage: **„Für Haus und Hof“**, Blätter für Unterhaltung, gewerbliches und soziales Leben, Haus- und Landwirtschaft.

Fernsprecher Nr. 181. — Postzeitungs-Preisliste Nr. 1875. — Fernsprecher Nr. 181.

ps Volkskunst, Hausfleiß und Hausindustrie.

Das Wort Volkskunst ist in unseren Tagen zu einem vielgebrauchten Schlagwort geworden für Bestrebungen, die hoher Anerkennung würdig sind, wenngleich ihrer Verwirklichung recht erhebliche Hindernisse im Wege stehen. Pessimisten behaupten sogar, der Gedanke, die Kunst zu einem Hauptträger des Volkslebens zu machen, sei eine Utopie, denn nur was von selbst aus dem Volke heraus erwachse, sei lebensfähig, die Zeiten einer solchen lebensfähigen Volkskunst aber seien längst vorbei. Mancherlei Widerstreit der Meinungen über die so wichtige Sache ergibt sich auch bloß daraus, daß das Wort Volkskunst verschieden erklärt wird. Ein sehr wertvoller Beitrag über die ganze Frage ist von Alois Riegl in Wien kürzlich unter dem Titel: Volkskunst, Hausfleiß und Hausindustrie erschienen. Der Verfasser geht von der Ansicht aus, daß die Frage nach dem Ausgangspunkt, den treibenden Kräften und den Zielen des Wachstums der Volkskunst bisher kaum gestellt, geschweige denn beantwortet sei, und macht den Versuch, die Volkskunst im Zusammenhange mit der Volkswirtschaft zu betrachten, „die Ergebnisse der Wirtschaftsgeschichtsforschung für eine wissenschaftliche Fixirung von Wesen und Umfang der Volkskunst, wenigstens soweit die bildenden Künste daran beteiligt sind, zu verwerten“.

Die Grundlage zu einer zuverlässigen Wirtschaftsgeschichte hat Professor Karl Bücher geschaffen in seinem Werke: Die gewerblichen Betriebsformen in ihrer historischen Entwickelung. Heutzutage ist die wichtigste und maßgebende Betriebsform der menschlichen Gütererzeugung das Fabrikswesen. Es bildet das letzte Glied einer Kette, deren erstes und unterstes Glied der Hausfleiß ist. Mit dem Hausfleiß ist offenbar die Volkskunst als eine der untersten Stufen künstlerischer Entwickelung am richtigsten zusammenzustellen. Hausfleiß im engsten und ursprünglichsten Sinne des Wortes nennen wir diejenige Art menschlicher Gütererzeugung, bei welcher alles, was der Mensch zur Lebensführung bedarf, von ihm selbst und seinen Familiengenossen bereitet, nichts von anderen eingetauscht oder gekauft wird. Die ganze menschliche Gesellschaft zerfällt zurzeit, da der Hausfleiß herrscht, in einzelne mehr oder minder große, aber ganz selbständige und unabhängige Familienverbände ohne jeden Kauf- und Tauschverkehr. Bei der Herstellung ihrer Geräte im Wege des Hausfleißes hatten die Erzeuger das denkbar größte Interesse, sie möglichst gut und möglichst schön herzustellen. Denn einesteils mußte dem Erzeuger daran liegen, sich den Gebrauch des Gerätes möglichst leicht und befriedigend und dieses selbst möglichst dauerhaft zu machen, weil er dadurch unnütze und erneute Arbeit ersparte und andererseits dürfen wir es als eine erwiesene Thatsache ansehen, daß das Schmuckbedürfnis eines der allerelementarsten Bedürfnisse des Menschen gewesen ist. Die im Wege des Hausfleißes innerhalb der patriarchalischen Familienverbände erzeugten Güter müssen daher auch den Stempel des ihren Erzeugern eigentümlichen Schmuckbedürfnisses und Kunstgeschmacks zur Schau getragen haben, da die betreffenden Dinge eben nur für den eigenen Gebrauch bestimmt waren.

Eine Entwickelung der im Familienverbande geschaffenen Kunstformen konnte nur sehr gering sein, da jeder Wettbewerb, jede Berührung mit Fremden, somit jede Veranlassung fehlte, Werkzeug und Technik zu verbessern oder andere neue Kunstformen zu ersinnen. Aus einem Familienverbande kann sich nun aber durch die natürliche Vermehrung ein Volk entwickeln, und damit ist die Voraussetzung zur Volkskunst gegeben. Sofern nur der betreffende Verband von jeder Berührung mit anderen, fremden Verbänden frei geblieben ist, kann selbst die Verbreitung über ein weitausgedehntes geographisches Gebiet an der Gemeinsamkeit der Kunstformen für alle — Familien-, Stammes- und — Volksgenossen nichts geändert haben; höchstens mögen kleine Unterschiede etwa bei den räumlich entfernteren Clans allmählich stattgefunden haben. Wo uns aber eine solche Summe von überlieferten Kunstformen entgegen tritt, die sämtlichen Angehörigen eines Volkes ohne Ausnahme gemeinsam sind, dort werden wir berechtigt sein, von einer Volkskunst im engsten und eigentlichsten Sinne des Wortes zu reden.

Zwei Merkmale kennzeichnen daher ursprünglich den Begriff der Volkskunst: 1. die einzelnen Kunstformen dürfen nicht bloß einer bestimmten Gesellschaftsklasse, etwa den Besitzenden, angehören, für welche Klasseneinteilung innerhalb des Hausfleißes in seiner ursprünglichen Reinheit gar kein Raum wäre, sondern sie müssen allen Volksangehörigen gemeinsam, d. h. von allen gekannt und verstanden und von allen praktisch geübt sein; 2. die Formen einer Volkskunst müssen im Wege der Ueberlieferung, der fortwährenden unabänderlichen Uebung hergebracht sein. Die Ueberlieferung (die Tradition) ist die richtige und unentbehrliche Lebensluft für die Volkskunst. — Zwischen Hausfleiß und Volkskunst aber herrscht der engste Zusammenhang, und dieses Wechselverhältnis ist von grundlegender Wichtigkeit.

Die weitere Entwickelung der Wirtschaft wie der Volkskunst ergibt sich nun, wenn zwei unabhängige Familienverbände aufeinanderstoßen. Die Unterliegenden werden die Untergebenen, die Sklaven der Sieger. Damit aber — es ist dies ein höchst wichtiges Ereignis für den Fortschritt der Kultur — beginnt die Bildung von Verbänden, die nicht mehr auf der reinen Grundlage der Familienzusammengehörigkeit beruhten. Zwar werden — z. B. selbst noch bei den Römern zur Kaiserzeit — die Sklaven einfach in den Familienverband aufgenommen, sodaß die antike Sklavenwirtschaft im wesentlichen noch immer auf dem Hausfleiß beruht, aber es beginnt der Klassenunterschied, die Scheidung nach Ständen, die Scheidung nach nichtarbeitenden Herren und Arbeitern. Früher arbeiteten alle, jetzt wird die Arbeit verteilt nach der Güte, sie sondert, veräußerlicht sich immer mehr. Geschickte Sklaven werden weiterhin gegen Lohn in andere Familienverbände verborgt, der Sklave erhält einen Teil des Lohnes, er spart, kauft sich frei und verdingt sich selbst gegen Lohn: dies ist das Lohnwerk, die Vorstufe des Handwerks. In der Volkskunst äußert sich diese Entwickelung dahin, daß beim Sklaven und beim Lohnwerker das persönliche Interesse, die Arbeit so gut wie möglich zu leisten, die Geräte so schön wie möglich zu gestalten, wegfällt. Dafür tritt das Geschäftsinteresse ein, welches sich lediglich nach der Höhe des Lohnes und nach der Masse der Nachfrage richtet: jemehr Lohn oder bessere Arbeit; jemehr dringender Bedarf, desto geringer die Arbeit. Dazu kommt aber noch, daß mit der Sklaverei auch in der Volkskunst zwei einander bisher fremde Volkskunstkreise zusammenstoßen. Der Sieg fällt dabei nicht dem stärkeren, sondern dem künstlerisch mehr veranlagten Volke zu (z. B. den Griechen gegenüber den Römern), jedenfalls aber wird die Ueberlieferung durchbrochen, damit wird der Volkskunst die richtige Lebensluft genommen, und es beginnt die internationale Mode. Es beginnt außerdem aber auch die Klassenkunst, denn der Sieger nimmt meist als der Stärkere einzelne Kunstformen (in Tracht, Waffen, Architektur 2c.) als sein ausschließliches Vorrecht gegenüber dem Sklaven in Anspruch.

Die Abbröckelung der Volkskunst geht noch weiter, wenn an stelle des Sklaven der Lohnwerker tritt: denn dieser ist auf das Erträgnis seiner Arbeit angewiesen, muß also vor allem auf die Wünsche seiner Kunden Rücksicht nehmen und dabei entsteht überdies der Wettbewerb (die Konkurrenz). Die Lohnwerker trachteten einander in den Leistungen zu überbieten, man ward erfinderisch, ersann zweckmäßigere Werkzeuge, bequemere und zeitsparende technische Verfahren, neue Muster: dies alles sind ebenso viele mächtige Hebel zur Durchbrechung der Ueberlieferung. Auf solche Weise mußte das Lohnwerk früher oder später der Volkskunst den Garaus machen, nur in einzelnen, besonders begünstigten Zweigen hat dies erst das Handwerk endgültig bewirkt.

Wenn nun aber auch mit dem Verlassen der Volkskunst unleugbare Vorzüge unwiderbringlich aufgegeben werden mußten, so bedeutet dieses Aufgeben doch andererseits einen ganz wesentlichen und entscheidenden Fortschritt der Kunstentwickelung und damit zugleich der menschlichen Kulturentwickelung überhaupt. Innerhalb des Familienverbandes, im Kreise des Hausfleißes war eine monumentale Architektur, Bildnerei und Malerei schlechtweg möglich. Beim Verharren auf der Stufe der Volkskunst hätte es somit zu einer höheren monumentalen Kunstblüte niemals kommen können. Das muß uns über den Verlust der Volkskunst in ihrer ursprünglichen Form trösten.

Reste der ursprünglichen Volkskunst haben sich nun vorzugsweise bei den slawischen Völkerschaften Europas erhalten, während bei den germanischen Völkern durch den Verkehr und den Zusammenstoß mit den Römern und ihrer Universalkunst weit weniger davon bewahrt geblieben ist. Solche Reste sind z. B. die Stickereien in den Elbmarschen und die norddeutschen Bauernmöbeln, die tiroler Gürtel mit seinen Metallappliquen, gewisse Einlegearbeiten von Silber in Holz und Bein. Am treuesten ist die Volkskunst bewahrt bei dem bewahrsamen Bauernstande: so findet sich Hausfleiß und Festhalten an dem überlieferten Formenkreise noch bei den Rumänen in der Bukowina, die sich zumteil noch jetzt grundsätzlich weigern, etwas von ihrem selbstgefertigten Hausrat käuflich abzugeben, ein echter Hausfleiß, der den Begriff des Kapitals nicht kennt, sondern die Arbeit um ihrer selbst willen schätzt, ferner bei den Huzulen im südöstlichen Galizien und bei den Ruthenen.

Auf diese Reste der ehemaligen Volkskunst ist man nun in unserem Zeitalter aufmerksam geworden, als man beim Suchen eines neuzeitlichen Kunststils alle historischen Kunststile durchgeprobt hatte und neue Anregungen suchte. Man erkannte die Vorzüge der Volkskunst: ihre anspruchslose Einfachheit und Naivetät der Erfindung, das Fernhalten aller Verkünstelung in den Formen, die Freude am farbigen Schmuck und deren treffliche Beherrschung. Einem Irrtum aber gab man sich hin, wenn man meinte, man könne diese Volkskunst in all ihrer Reinheit erhalten, indem man den Bauer aus den gewohnten Wirtschaftsbahnen riß. Man mußte ihm Betriebskapital geben, denn der Bauer brauchte mehr Rohstoff, als er selbst erzeugte, und man bedurfte des Zwischenhändlers, weil der Bauer nicht selbst die notwendigen zahlreichen Käufer aufsuchen konnte. Daraus ergibt sich aber ohne weiteres, daß die Erzeugnisse der Volkskunst sich nunmehr den Gesetzen von Lohn und Nachfrage unterwerfen müssen. Waren früher im Hausfleiß die absolute Güte und das Genügen für das eigne Schönheitsgefühl allein maßgebend, so wird jetzt zwischen Güte und Herstellungskosten ängstlich abgewogen. Der Wettbewerb mit der Fabrikware drückt den Preis, damit werden die Erzeugnisse der Volkskunst schlechter — z. B. die Teppiche lockerer gewebt und weniger dauerhaft, und anstelle der selbgefertigten echten Pflanzenfarben treten die schlechteren, weil verschießenden, fabrikmäßig hergestellten (Anilin-) Farben. Schließlich aber macht sich auch gegenüber der Volkskunst die Freude am Wechsel, die Mode geltend; die bäuerliche Hausindustrie muß sich dem veränderlichen Geschmack der Käufer anbequemen. Damit aber ist der Untergang der Volkskunst endgültig besiegelt. Eine Erhaltung der Volkskunst in ihrem ursprünglichen Bestand bedeutet nichts anderes, als eine Entsagung auf alle unsere durch die Jahrtausende gewonnenen Kultureinrichtungen, woran natürlich nicht zu denken ist.

Somit kommt Riegl gegenüber den modernen Volkskunstbestrebungen zu einem durchaus verneinenden Ergebnis; er ist der Ueberzeugung, daß die ursprüngliche Volkskunst dem Untergange geweiht und daß dieser Untergang durch die vermeintliche Unterstützung der Volkskunst nur beschleunigt worden ist. Daraus erwächst uns aber die Pflicht, für spätere Geschlechter die gegenwärtig noch vorhandenen Reste ursprünglicher Volkskunst durch Sammlungen in Museen, durch Abbildungen und wissenschaftliche Erforschung festzulegen. Dieses Werk muß mit allen Kräften, sobald nur irgend möglich, begonnen werden. Mit recht betont Riegl, daß insbesondere Oesterreich-Ungarn diese Pflicht obliegt, weil in seinen Gebieten und Grenzländern noch die meisten Reste von Volkskunst vorhanden sind. Aber auch für Deutschland liegt die gleiche Pflicht vor; hocherfreulich wäre es, wenn die jetzt schon in Anfängen vorhandenen Bestrebungen für Volkskunst sich für diese Arbeit zu einem allgemeinen deutschen Volkskunst-Verein zusammenschlössen

Deutschland.

Berlin, 19. September. **Die Friedenskundgebungen in Pest.** Obwohl der Sommer unter günstigen Zeichen für die Erhaltung des europäischen Friedens verlaufen ist, werden dennoch die bedeutsamen Erklärungen, die soeben von seiten des Kaisers Franz Josef und des Grafen Kalnoky in Pest erfolgt sind, überall, wo man aufrichtig den Frieden wünscht, mit Genugthuung aufgenommen worden sein. Und auch die wiederholten Versicherungen von dem Fortbestand des Dreibundes, der sich nun trotz aller Verketzerungen seit anderthalb Jahrzehnten als der beste Friedenshort erwiesen hat, können von diesem Gesichtspunkt aus nur mit aufrichtiger Freude begrüßt werden. An Bemühungen, diesen Bund zu lockern, hat es zu keiner Zeit gefehlt, und ohnmächtig, durch die That etwas zu erreichen, ist man darauf verfallen, durch Ausstreuung falscher Gerüchte Mißtrauen unter den Vertragsmächten selbst zu säen. Bald sollte Oesterreich-Ungarns auffällige Bewerbung um die Freundschaft Rußlands in Berlin nicht ohne Besorgnis wahrgenommen worden sein, und bald wieder wurden Bemühungen um die Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich nach Rom hin signalisirt, gleichfalls in der Absicht, dort Besorgnisse wachzurufen. Auf diese Arbeit würde vielleicht weniger Fleiß verwendet worden sein, wenn man sich überall den wahren Charakter des Dreibundes vor Augen halten wollte. Bestimmt, den Frieden Europas auf grund der gegenwärtigen Gestaltung der europäischen Staatenkarte zu erhalten, steht er der Herbeiführung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn und Deutschland und Frankreich durchaus nicht im Wege; vielmehr könnte sein Zweck noch besser erreicht werden, wenn sich nach Westen wie nach Osten hin die Gefahr kriegerischer Verwicklungen vermindern ließe. Daß man in Oesterreich-Ungarn nicht daran denkt, die Basis der bisherigen Politik zu verlassen, ist zum Ueberfluß von dem österreichischen leitenden Staatsmann bestätigt worden. Es ist das eine Politik, die, ohne

Allerlei.

— **Helmholtz über die Hygiene der geistigen Arbeit.** Professor von Helmholtz hat seinerzeit bei den Festlichkeiten, die zu Ehren seines 70. Geburtstages veranstaltet wurden, einen Ueberblick über seinen Lebensgang, sowie über die Entwickelung und die Art seiner schöpferischen Denkthätigkeit gegeben, aus welchem folgende Stelle in die Erinnerung gebracht zu werden verdient: „Da ich ziemlich oft in die unbehagliche Lage kam, auf günstige Einfälle harren zu müssen, habe ich darüber, wann und wo sie mir kamen, einige Erfahrungen gewonnen, die vielleicht anderen noch nützlich werden können. Sie schleichen oft genug still in den Gedankenkreis ein, ohne daß man gleich von Anfang an ihre Bedeutung erkennt; dann hilft später nur zuweilen noch ein zufälliger Umstand, zu erkennen, wann und unter welchen Umständen sie gekommen sind; sonst sind sie da, ohne daß man weiß, woher. In anderen Fällen aber treten sie plötzlich ein, ohne Anstrengung, wie eine Inspiration. Soweit meine Erfahrung geht, kamen sie nie dem ermüdeten Gehirn und nicht am Schreibtische. Ich mußte immer erst mein Problem nach allen Seiten soviel hin- und hergewendet haben, daß ich alle seine Wendungen und Verwicklungen im Kopfe überschaute und sie frei, ohne zu schreiben, durchlaufen konnte. Es dahin zu bringen, ist ja ohne längere vorausgehende Arbeit meistens nicht möglich. Dann mußte, nachdem die davon herrührende Ermüdung vorübergegangen war, eine Stunde vollkommener körperlicher Frische und ruhigen Wohlgefühls eintreten, ehe die guten Einfälle kamen. Oft waren sie des Morgens beim Aufwachen da, wie auch Gauß angemerkt hat. Besonders gern aber kamen sie beim gemächlichen Steigen über waldige Berge in sonnigem Wetter. Die kleinsten Mengen alkoholischen Getränks aber schienen sie zu verscheuchen“.

— **Bismarcks Familienleben.** Aus der Biographie des Fürsten Bismarck, von Dr. Hans Blum, deren zweiter Halbband jetzt erschienen ist (Fürst Bismarck und seine Zeit von Dr. Hans Blum, München. C. H. Beck) entnehmen wir folgende Schilderung des Familienlebens im Hause Bismarcks während der frankfurter Zeit: Tiefer Frieden war in Bismarcks Herz eingekehrt, seitdem mit der Entscheidung über sein Bleiben in Frankfurt auch der Tag der Wiedervereinigung mit Frau und Kindern sich berechnen ließ, die er so lange hatte entbehren müssen und an denen er mit allen Nerven und Fasern seines Wesens hing. Soviel als möglich beeilte er sich, die Lieben nach Frankfurt kommen zu lassen. Am 1. und 2. Oktober 1851 vollzog er „unter erschwerenden Umständen und mit dem Intermezzo langer Ausschußsitzungen“ den Umzug in die neue, für die Aufnahme der Familie bestimmte Wohnung, bockenheimer Allee 40 — jetzt 140 —. Am 2. Oktober traf Frau v. Bismarck mit den Kindern in Berlin ein. Am 6. Oktober fuhr ihnen Bismarck bis Kassel entgegen und brachte seine Lieben nach Frankfurt. Am 9. Oktober schon schreibt er in einem eigenhändigen Bericht an Manteuffel: „Seit ich Frau und Kinder hier habe, sehe ich Frankfurt mit viel mehr Behagen an, soweit mich die vielen Handwerker, die ich im Hause habe, dazu kommen lassen.“ Dieses glückliche Behagen an dem Besitze der Seinen tritt aber noch in manchen späteren vertraulichen Schreiben hervor. So berichtet er an den General v. Gerlach am 26. November 1851: „Ew. Exzellenz haben mich tief beschämt durch Ihr gütiges Schreiben, welches mir gestern zuging, nachdem es drei Tage bei Halle im Schnee gefühlt worden war. Sie würden mich aber nachsichtig beurteilen, wenn Sie wüßten, wie jemand zumute ist, nachdem er 12 Jahre ein unabhängiger Landjunker, d. h. bodenlos faul gewesen ist, nun plötzlich vom Aufstehen bis zum Niederlegen galérien des Dienstes sein muß. Eine Viertelstunde bei meiner Frau zu sitzen und mit väterlichem Wohlgefallen dem Gebrüll der beiden unnützigsten Kinder der Welt zuzuhören, ist mir ein seltener Genuß, wenn aus dem schrecklichen Gewühle ein sehr bekannter Ton mich zieht“. Auch „Weihnachten mit seiner christlichen und häuslichen Freude“ wird in einem Schreiben an Gerlach vom 25. Dezember freudig erwähnt. Von da ab ist Bismarcks Häuslichkeit in Frankfurt die beliebteste und allseitig begehrteste Stätte der amtlichen, diplomatischen und privaten Geselligkeit Frankfurts. — Die Feste, die hier im Laufe der Jahre gefeiert werden, stellen alles in Schatten, was die reiche Stadt anderwärts bot, obwohl Bismarck dabei ehrlich aussprach, daß solche Feste den Gästen mehr Vergnügen bereiteten als dem Wirt. Aber was seinem Gehalte an „Repräsentations-Aufwand“ zufloß, hat er auch ehrlich zu diesem Zwecke ausgegeben. „Lieber garkeine Gastlichkeit als eine knickrige“, schrieb er einmal im Hinblick auf den preußischen Kommandanten in Mainz; und auch der Nachfolger des Grafen Thun am Bundestage, Baron Prokesch, ist ihm nicht am wenigsten durch seinen Geiz widerwärtig gewesen. Schon kurze Zeit nach der Wiedervereinigung mit Frau und Kindern vereinte der Geburtstag des Königs am 14. und 15. Oktober 1851 das ganze amtliche Frankfurt, Militär und Zivil, im Bismarckschen Hause. Am Abend des 15. Oktober erschien Bismarck bei der Festfeier der Füseliere des 29. preußischen Infanterieregiments und brachte ein Unteroffizier das berühmte Hoch aus auf „Seine Exzellenz den Herrn Lieutenant von Bismarck“. Fröhliche Reisen mit der Gemahlin an den Rhein, zu dem „Onkel“ und „Stolz des Pommerlandes“ Kleist-Retzow, der jetzt als Oberpräsident der Rheinprovinz in Koblenz thronte, fallen dazwischne, ebenso freundliche Begegnungen mit dem dort residirenden Prinzen von Preußen und seiner Gemahlin. Ein Vertrauter des damaligen Bismarckschen Hauses in Frankfurt hat von seinen Eindrücken zwanzig Jahre später („Federzeichnungen aus Frankfurt“, „Preußische Jahrbücher“, 1871, Band II. Seite 9) berichtet; die gemütvolle Wärme und Innigkeit der Bismarckschen Häuslichkeit habe von Anfang an eine gewählte „Schar geistig regsamer Freunde angezogen“. Hier fand auch Bismarck „nach Arbeit und geschäftlichem Mißbehagen die liebste Erholung in der Musik, durch welche ihn seine Gemahlin im Verein mit den Töchtern des bekannten Malers Jakob Becker von Worms zu erfreuen pflegte“. Nach Schilderung der gemeinsamen Landpartien der Gäste des Bismarckschen Hauses, der jungen Attachees mit den jungen Künstlerinnen, heißt es weiter: „Am Theetisch, der abends die Heimgekehrten im lauschigen Gemach zu vereinigen pflegte, erschien mitunter auch der preußische Gesandte, lächelnd, wenn die Hausfrau statt des chinesischen Trankes ein Glas mit jener vortrefflichen Mischung aus Porterbier und Champagner ihm vorsetzte, welche von den Studenten „Menschenfreund“ genannt wird. Neckend oder ernst wußte er dann, oft nur mit einem hingeworfenen Wort, das Gespräch in seiner originellen Weise zu färben, und die ihm eigene sprühende Unterhaltungsgabe war in Frankfurt bald sprüchwörtlich. „Er sagt stets das Unerwartete!“ pflegten die Damen auszurufen, indem ihr Gesicht zugleich Stolz und weibliche Bewunderung für ihn ausdrückte. Auch bedurfte es dort, wo er in kleinem Kreise zugegen war, längst nach Mitternacht noch eines kräftigen Entschlusses, um das Behagen der Stunde durch den Aufbruch zu stören.“ Außer der Jugend, außer Geist, Frohsinn und Kunst, sah Bismarcks Haus aber auch die Hoheit und Würde bei sich einziehen. Prinzen und Prinzessinnen, Staatsmänner und Generale fühlen sich hier im Laufe jener Jahre ebenso wohl und heimisch, wie jene genügsam-fröhlichen Bürgerlichen. Gleich in den ersten Monaten, da Bismarck die „Repräsentation“ Preußens in Frankfurt amtlich und daheim übernommen hatte, reiste einer der Vertrautesten des Königs, der alte Graf Stolberg, nach Frankfurt, um hier zu erforschen, welche Stellung Herr von Bismarck sich wohl errungen hätte. Nach des Grafen Rückkehr schreibt der General von Gerlach am 6. November 1851 in seinem Tagebuch: „Stolberg erzählt, Bismarck habe in Frankfurt endlich mit Mühe über die österreichische Arroganz und Schlumprigkeit den ihm zustehenden Platz erobert, er wäre dicht an den Pistolen gewesen, jetzt sei alles gut. Rochow habe sich alles gefallen lassen und dadurch Bismarck die Sache sehr schwer gemacht. Frau von Bismarck gefalle sehr und trete ganz passend auf.“

— **Zeitgemäße Jagdregeln.** Der „St. Hubertus“, illustrirte Zeitschrift für Jagd und Hundezucht, Fischerei und Naturkunde, Verlag von Paul Schettlers Erben, Preis 1,40 ℳ pro Vierteljahr frei ins Haus, welcher am 1. Okt. 1894 ein neues Abonnement beginnt und dessen Abonnement*) wir angelegentlichst empfehlen, bringt folgende sehr sachgemäße und beherzigenswerte Zeilen:

In neuerer Zeit mehren sich in oft erschreckender Weise die leider immer dagewesenen Unglücksfälle auf der Jagd. Hervorgerufen sind dieselben in weitaus den meisten Fällen durch ungeschicktes, unvorsichtiges, ja sogar gleichgültigen Gebrauch der Schußwaffe.

Es erscheint daher hohe Not, allen Jägern und besonders solchen, die Waidmänner werden wollen, folgende altbewährte Jägerregeln ins Gedächtnis zu rufen:

1. Schußwaffen, ob geladen oder ungeladen, müssen stets so gehandhabt werden, daß die Mündung der Waffe nie auf Menschen zeigt, — vorzugsweise beim Laden und Entladen.
2. Die Schußwaffe ist zu entladen: a) in bedeckten Räumen; b) auf Wagen bei der Fahrt; c) aus der Hand gegeben, z. B. an Bäumen, Mauern, Hecken, Zäunen 2c. angelehnt; d) beim Ueberwinden von Hindernissen, z. B. Glatteis, Gräben, Dämmen 2c.; e) beim Zusammenkommen der Schützen oder Treiber nach dem Jagen (Trieb).
3. Die geladene „gesicherte“ Waffe muß an einem festgemachten Riemen so getragen werden, daß die Mündung nach oben zeigt. Es sei hierzu bemerkt, daß geladen und „in Ruh“ gesetzte Waffen als „gesichert“ nicht angesehen werden können. Daher sind nur in Ruh gesetzte Waffen in Gesellschaft von Menschen, besonders bei ungeschickten und zerstreuten Jägern, nicht zu dulden.
4. Geladen und gespannte Waffen werden getragen: a) unter dem Arm, Mündung nach dem Erdboden zeigend; b) auf der Schulter, Mündung nach rückwärts zeigend; c) fertig zum Schießen, Mündung nach vorn aufwärts, Waffe etwa unter einem Winkel von 35° zum Erdboden.
5. Das Schießen: a) Man sehe sich um, ob das Schußfeld menschenfrei und lasse, wo nicht völlige Sicherheit vorhanden, lieber das Wild unbeschossen passiren. Im Besonderen gilt diese Regel für das Schießen mit der Büchse, deren Geschosse sehr weit fliegen und event. unberechenbar rikochetiren. b) Man schieße mit Schrot nicht mehr nach vorn, wenn im Waldtreiben die Treiber auf etwa hundert Schritte an die Schützen herangekommen sind. Es empfiehlt sich, diesen Moment abblasen zu lassen. c) In den Feldkessel hinein wird nicht mehr geschossen, sobald abgeblasen ist — und dieses Signal möge der Jagdherr zeitig geben lassen. d) Man „ziele“ gewissermaßen „ziehe“ dem Wilde weder durch die Linie der Schützen noch durch die Linie der Treiber nach und schieße lieber heraus aus dem Trieb. e) Man schieße vorsichtig auf feste Wege und bei engen Schneusen, auf deren einer Seite Menschen stehen, besonders bei Frost und Glatteis. f) Es empfiehlt sich bei vielen Waldjagden, daß der Jagdherr die Schützen nur nach einer Seite schießen läßt.

Folgende Bemerkungen mögen noch kurz hinzugefügt sein. Es ist unwaidmännisch, sich auf Kosten seiner Nachbarn und gegen die angenommenen Waidmannsregeln Vorteile zu verschaffen, wie dies z. B. durch sogenannte Säcke im Feldkessel, ungehörig große Lücken, übermäßiges Vorspringen 2c. leider von „Schießern“ geschieht. Unwaidmännisch ist es auch, das angeschossene Wild nicht alsbald zu töten, wie das z. B. geschieht, wenn ein Schütze einen Hasen anschoß, der Hase zum Nachbar lief und der Schütze, welcher das Wild anschoß, dem Nachbar aus Jagdneid zuruft: Lassen Sie den „Krummen“, der hat von mir schon genug.

Solchen und ähnlichen Regeln sollte sich jeder edle Waidmann von selbst unterwerfen, dann würde weniger Unglück, Aerger und Verdruß eintreten. Das Waidwerk würde, wie es sein soll, eine gute, notwendige Beschäftigung, ein vornehmes Vergnügen bleiben. Jagdherren, die nicht nach solchen Regeln handeln, sollten nicht aufgesucht werden, und Gäste, die solchen Regeln nicht nachkommen, rücksichtslos aufmerksam gemacht und dann nicht wieder eingeladen werden. **Waidmannsheil!**

*) Probenummern gratis und franko!

die Selbständigkeit des österreichisch-ungarischen Staatswesens nach innen oder nach außen über die im Vertrage selbst bezeichneten Punkte hinaus festzulegen, ihm unter Aufwendung der geringsten Kosten einer seiner Großmachtswürde entsprechende Stellung innerhalb der europäischen Staatengemeinde sichert. Nur der Wahnwitz des Tschechentums hat darum sich zu Vorwürfen wegen dieser Politik verstiegen, während sonst von allen Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung die Zustimmung zu teil geworden ist, die sie mit ihren redlichen Bemühungen um die Erhaltung des Friedens im Inlande wie im Auslande verdient.

Berlin, 20. September. **Der Kaiser** wird sich am 21. September abends von Swinemünde mittels Sonderzuges nach Thorn begeben, wo das Eintreffen am 22. September, morgens 8 Uhr, erfolgt. Seine Majestät wird daselbst zuerst die Stadt besuchen und dann der Schießübung beiwohnen. Später wird der Kaiser zum Diner nach Ostrometzko zum Grafen Alvensleben fahren und in der Nacht zum 23. September die Reise nach Rominten fortsetzen.

Zum bevorstehenden Kaiserbesuch wird aus Thorn gemeldet: Die Ausschmückung der Stadt und die Aufstellung des Kaiserzeltes auf dem altstädtischen Markte ist nahezu beendet. Es werden drei prachtvolle Ehrenpforten errichtet. Auf dem rudaker Schießplatze fanden gestern und heute Vorparaden der Fußartillerieregimenter Nr. 5, Nr. 11 und Nr. 15 statt.

Wie aus Dresden gemeldet wird, findet heute nach Beendigung des Korpsmanövers nachmittags 5 Uhr im Residenzschlosse königliche Tafel zu 170 Gedecken statt, an welcher der König, die Prinzen, der Generaladjutant des Kaisers, Generallieutenant von Plessen, die Deputation des Dragonerregiments König Albert von Sachsen (ostpreußisches) Nr. 10, sowie die Generäle und Stabsoffiziere der ersten und dritten Division teilnehmen.

Der Reichskanzler Graf Caprivi wird, wie die hiesige „Post" berichtet, am nächsten Dienstag, 25. ds. M., vormittags, Karlsbad verlassen und über Leipzig nach Berlin zurückkehren, wo die Ankunft 8 Uhr 14 Min. abends erfolgen wird.

Nach der „Nationallib. Korresp." verlautet, daß im nächsten Reichsetat der **Bau eines großen Kreuzers** wiederum und daneben **drei Kreuzer** nach dem kleinen Typus gefordert werden.

Die „Vossische Zeitung" ließ sich heute melden, daß der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, **Frhr. von Schele**, mit Beginn nächsten Jahres seiner Familie wegen seinen Posten verlassen werde. An den Stellen, die hier von dieser Absicht Kenntnis haben müßten, ist, wie die hiesige „Post" konstatirt, nichts bekannt, was auf eine Aenderung in der Besetzung des Gouverneurpostens schließen lassen dürfte. Man glaubt vielmehr, daß Frhr. von Schele auf seinem Zuge gegen die Wahehe, den er am 1. d. M. angetreten hat, Lorbeeren erringen und neuen Anlaß finden wird, seine Dienste Deutsch-Ostafrika weiter zu widmen. — **Reichskommissar Major von Wißmann** hat dem auswärtigen Amte bisher noch nicht die Meldung zugehen lassen, daß er nach Afrika nicht mehr zurückgehen und sein Amt niederlegen wolle. — Ueber den neuesten **Aufstand in Kilwa** sind neuere briefliche Nachrichten nicht eingegangen, werden auch vor Mitte des nächsten Monats nicht erwartet.

Die pariser Blätter bringen, Soleil, Gaulois und Figaro, an der Sitze ihrer Spalten **das politische Testament des Grafen von Paris**, welches der Schriftführer des royalistischen Bureaus in Paris, Herr Dufeuille, der Presse mitgeteilt hat. Es ist vom 21. Juli datirt und, wie man hört, das letzte, was der Dahingeschiedene inmitten furchtbarer Schmerzen geschrieben hat. Es lautet wörtlich:

„Stowe House, 21. Juli 1894.

Ich habe es immer, sogar für Fürsten und Staatsmänner, welche unter ihren Zeitgenossen eine große Rolle gespielt haben, für unklug gehalten, ein politisches Testament zu schreiben. Damit ein solches Schriftstück sich ihren Nachfolgern wirklich nützlich erweise, mußten sie die Gabe besitzen, in der Zukunft zu lesen. Wir sind aber Gott dafür Dank schuldig, daß er sie uns versagt hat. Im Augenblicke, da ich mich angelegentlichst darauf vorbereitete, vor diesem obersten Richter zu erscheinen, ist es daher nicht meine Absicht, meinem Sohne eine Verhaltungslinie vorzuzeichnen. Er kennt meine Gedanken, meine Gefühle, meine Hoffnungen. Er wird sich immer von dem Bewußtsein seiner Pflichten und der glühenden Liebe zu Frankreich leiten lassen, welche in unserem Hause unerschütterliche Ueberlieferung ist.

Meinen Freunden aber möchte ich ein letztes Lebewohl sagen in dem Augenblicke, da ich ein Leben verlasse, welches ich nicht so wirksam, wie ich gewünscht hätte, unserem Lande widmen konnte. Und nicht nur an diejenigen wende ich mich, mit denen ich in unmittelbarem Verkehr stand. Ich nenne Freunde und Freundinnen alle Personen, welches auch ihre gesellschaftliche Stellung sein möge, die meinen Lebzeiten den Erfolg der monarchischen Sache wünschten und am Tage meines Todes für mich zu Gott beten werden. Es gewährt mir Trost, denken zu dürfen, daß sie sich meiner erinnern werden, wenn einst glücklichere Tage über Frankreich leuchten, wenn, wie ich es heiß wünsche, die politischen und religiösen Leidenschaften, welche gegenwärtig die Kinder eines und desselben Landes so sehr von einander trennen, beschwichtigt sind. Diese Beschwichtigung kann nur das Werk der nationalen und angestammten Monarchie sein. Ihr allein wird es gelingen, in einer gemeinsamen Anstrengung alles zu vereinigen, was in unserem Lande an Hingebung, an edlem Drange vorhanden ist und welche, zur Ehre unseres Vaterlandes sei es gesagt, nicht der Allein-Besitz einer Partei sind.

Wenn ich nicht mehr sein werde, so wird, wie ich hoffe, Frankreich den Anstrengungen gerecht werden, die ich nach unsern Niederlagen gemacht habe, um ihm im Auffinden des Mittels zu seiner Aufrichtung durch die Rückkehr zum monarchischen Prinzip behülflich zu sein. Im Jahre 1873 war ich in Frohsdorf, um alle persönlichen Hindernisse zu beseitigen und im Hause Frankreich mit dem Beispiele der unbeschränkten Achtung vor dem Erbrechte voranzugehen. Zehn Jahre später legte die monarchische Partei Zeugnis ab von ihrer Lebenskraft und ihrem politischen Sinn, indem sie sich durch die Uebertragung des überlieferten Depositums, welches von dem Vertreter der älteren Linie auf den Vertreter der jüngeren Linie überging, nicht erschüttern ließ. Ich bin bestrebt gewesen, das Vertrauen, welches diese große Partei ihrem neuen Oberhaupte bewies, dadurch zu rechtfertigen, daß ich an der Verschmelzung der verschiedenen Elemente arbeitete, aus denen sie zusammengesetzt war. Der Ausfall der Abgeordnetenwahlen von 1885 hat bewiesen, daß diese Arbeit nicht fruchtlos gewesen war. Unsere politischen Gegner antworteten darauf mit der Verbannung. Ich hatte nichts gethan, um diese heraufzubeschwören, es sei denn, daß ich ihre Befürchtungen erregte. Ich that nichts, um ihr aus dem Wege zu gehen und habe sie als eine der schwersten Folgen der Lage hingenommen, die mir durch meine Geburt geschaffen war. In der Verbannung habe ich ohne Unterlaß an dem Werke fortgearbeitet, das ich auf dem französischen Boden inmitten der schwierigsten Verhältnisse begonnen hatte.

Ich habe mich manchmal über Personen und Dinge täuschen können, aber es geschah immer im guten Glauben, und ich darf wohl sagen, daß alle meine Handlungen niemals eine andere Triebfeder hatten, als meine Hingebung zu Frankreich und zu der Sache, die ich vertrete. Mein Augenmerk war jederzeit darauf gerichtet, das mir anvertraute Gut des überlieferten Prinzips zu erhalten, zu dessen Hüter meine Geburt mich gemacht hat, und Frankreich zu beweisen, daß dieses Prinzip nicht unvereinbar ist mit den modernen Ideen, mit unserer jetzigen gesellschaftlichen Ordnung.

Indem ich dieses Erbe meinem ältesten Sohne übergebe, bitte ich alle meine Freunde, sich um ihn zu scharen. Ich hege Vertrauen zu der Zukunft. Ich hoffe, Sie werden dieses Vertrauen teilen. Es wird ihre Stütze inmitten aller Prüfungen und das Pfand ihres Gelingens sein. Denn ich kann noch nicht glauben, Gott habe Frankreich im stiche gelassen, das Land, welchem er den heiligen Ludwig und Johanna d'Arc schenkte. Damit aber Frankreich sich aufrichte, muß es wieder eine christliche Nation werden. Eine Nation, welcher das religiöse Gefühl abhanden gekommen ist, in deren Schoß die Leidenschaften durch keinen sittlichen Zügel mehr gebändigt werden und die Leidenden in dem Glauben an ein künftiges Leben keinen Grund zur Resignation finden, muß sich notwendig spalten, innerlich zerreißen, die Beute der inneren und auswärtigen Feinde werden. Es ist daher die erste Pflicht meiner Freunde, Frankreich von dieser verhängnisvollen Bahn abzubringen, auf der es einer solchen Katastrophe entgegengehen würde. Ich hoffe, bei diesem Rettungswerk werden alle rechtschaffenen Leute, welche die Erfahrung eines Tages aufklären muß, sich ihnen anschließen. Dies ist der letzte Wunsch eines Verbannten für ein Vaterland, dem Hingebung und Treue zu wahren er seinen Kindern empfiehlt.

* **Kiel**, 20. Sept. **Von der Marine.** Bei Torpedoschießübungen im kieler Hafen wurde am 28. August d. J. in der Nähe von Friedrichsort ein geladener Torpedo lancirt, der sein Ziel verfehlte und mehrere Wochen vergeblich gesucht ist. Nunmehr teilt das Kommando der Marinestation der Ostsee mit, daß die Stelle, wo der Torpedo in den Meeresgrund gedrungen ist, durch ein beflaggtes Scheibenfloß gekennzeichnet ist. Später soll eine stumpfe grüne Tonne, die in weißer Schrift die Bezeichnung „Torpedo" führt, ausgelegt werden. Dieser Fall zeigt aufs neue, daß auch die sorgfältigst eingeschulten Torpedos ihre Launen haben und daß ihre Bahn sich nicht in absoluter Sicherheit in jedem Falle vorausbestimmen läßt. Ein Torpedo kann von sehr geübter Hand lancirt werden, aber irgend eine kleine Veränderung in seinem inneren Mechanismus — wenn es auch nur das Nachlassen einer Schraube wäre — kann Veranlassung sein, daß der Torpedo von seiner gewohnten Bahn abweicht. Die Ausnahmefälle werden aber immer seltener, soweit uns bekannt, ist dies der erste scharfgeladene Torpedo in der deutschen Marine, der sein Ziel verfehlt und, ohne bisher explodirt zu sein, im Meeresgrunde steckt.

* **München**, 20. September. **Der König und die Königin von Rumänien** sind heute vormittag 8¾ Uhr nach Wien abgereist.

Ausland.

Pest, 20. September. Der ungarische Delegations-Ausschuß für das auswärtige Amt nahm eine **Resolution** an, in welcher dem Grafen Kalnoky auf grund seiner Erklärung, daß er notwendigen Falles gegen rumänische nationalistische Umtriebe auch energischere Maßregeln ergreifen werde, Zustimmung, Anerkennung und Vertrauen ausgesprochen wird.

* **Paris**, 20. September. **General Galliset** teilt in einem Tagesbefehl, in welchem er an die Verteidigung von Chateaudun im Jahre 1870 erinnert, mit, daß er, da er die gesetzliche Altersgrenze erreicht habe, von den Truppen Abschied nehme.

* **Paris**, 20. Septbr. **Nach einer amtlichen Depesche aus Hanoi** vom heutigen Tage versuchten Seeräuber einen von Langson kommenden Eisenbahnzug zur Entgleisung zu bringen. Der Versuch mißlang, doch wurde der chinesische Lokomotivführer getötet. Die Räuber bemächtigten sich zweier Franzosen, eines Industriellen Namens Chesnay und eines gewissen Logion. Der Oberst Galliéni ist in der Verfolgung der Räuber begriffen. Infolge dieser Vorkommnisse hat der Minister beschlossen, eine besondere Polizei für Nachrichtenzwecke zu schaffen.

* **Chateaudun**, 20. Sept. Zu der heutigen **Truppenschau** hat sich eine große Zuschauermenge eingefunden. Die Truppen nahmen von 7 Uhr früh ab ihre Stellungen ein. Um 9 Uhr kamen die fremden Offiziere an und hielten zur Linken der Präsidententribüne. Um ½10 Uhr traf der Präsident Casimir-Perier auf dem Paradefeld in einem von Kürassiren eskortirten Wagen ein und wurde mit einem Salut von 101 Kanonenschüssen begrüßt. Der kommandirende General Galliset begab sich zur Seite des Wagens, worauf der Präsident die Front der Truppen entlang fuhr. Während dessen spielten die Musikkorps die Marseillaise. Der Präsident kehrte danach zu dem Platze vor der Tribüne zurück, wo ihm von General Galliset die ausländischen Offiziere vorgestellt wurden; er reichte jedem derselben die Hand, darunter auch dem russischen Militärbevollmächtigten, Baron Fredericke, welchen er besonders anläßlich seiner jüngst erfolgten Ernennung zum Generallieutenant beglückwünschte. Hierauf nahm der Präsident die Verteilung von Auszeichnungen an die Truppen vor und begab sich auf die Tribüne, wo er zwischen dem Kriegsminister und dem Marineminister platz nahm. Danach defilirten die Truppen vor dem Präsidenten in vorzüglicher Haltung. Die Revue endigte mit einer Attacke der gesamten Kavallerie, die General Galliset anführte. Nach Schluß der Parade beglückwünschte der Präsident der Republik den General Galliset auf das wärmste. Hierauf kehrte er nach Chateaudun zurück.

Während des Vorbeiritts der Kavallerie gerieten einige Mann aus dem Sattel, ohne daß schwere Unglücksfälle vorgekommen wären.

* **Chateaudun**, 20. September. Nach der Rückkehr von der Parade gab der Präsident Casimir-Perier, der bei seinem Wiedereintreffen hierselbst lebhaft begrüßt wurde, den höheren Offizieren und den fremdherrlichen Offizieren ein Dejeuner, an welchem im ganzen 140 Personen teilnahmen. Während desselben hielt der Präsident eine Ansprache, in welcher er an allen denjenigen seinen Dank aussprach, denen er die heute empfangenen Eindrücke verdanke. Sein Wunsch sei, daß die Armee ein Abbild der Nation sein möge, indem sie alle Geisteskraft und Willensstärke in sich zusammenfasse. Der Präsident erinnerte an die Resultate, die erzielt seien während der Friedensperiode, die Europa genießt und noch genießen werde, einer Zeit, während welcher der Patriotismus, das Parlament, die Wissenschaft, die Arbeit und Selbstverleugnung der Armee stärker gemacht, als jemals zuvor. Er beglückwünsche die Generäle dazu, daß sie nicht nur die Bataillone wehrfähig gemacht hätten, sondern auch die Gemüter, und daß sie durch ihr Vorbild in der französischen Demokratie dem Geiste der Disziplin und des Pflichtgefühls erhalten hätten. An dem Tage, an dem das Vaterland bedroht werden sollte, würde er mit Vertrauen die der Obhut der Generäle anvertrauten Fahnen begrüßen. Die Rede schloß mit einem Toast auf den Kriegsminister, General Mercier, auf die fremdherrlichen Offiziere und die französische Armee. Der Kriegsminister dankte, gab die Versicherung, daß die Armee sich der Erfüllung ihrer Pflicht hingeben werde und gedachte der Haltung Casimir-Periers während des Krieges, sowie seiner Mitwirkung als Deputirter bei der Reorganisation der Armee und brachte im Namen der Armee einen Toast auf den Präsidenten der Republik aus. Nach dem Trinkspruche des Kriegsministers forderte General Gallisel die Anwesenden zu einem zweiten Trinkspruche auf den Präsidenten auf.

* **Haag**, 20. September. Den Generalstaaten ist das **Budget der Niederlande** für 1895 vorgelegt worden. Dasselbe ergibt ein Defizit von 8 millionen Gulden, von denen 1 million zu Lasten des ordentlichen Budgets fällt. Zur Deckung der Kosten für eine bessere Bewaffnung der Armee und der Flotte, welche mit einem auf 9½ millionen Gulden geschätzten Aufwande in 4 Jahren durchgeführt werden soll, wird eine Anleihe erforderlich sein. Diese soll in Annuitäten von 640000 Gulden amortisirt werden. Es wird eine Vorlage eingebracht werden, um eine bessere Sicherung der Einfuhrzölle ad valorem als Gegenwert der Anleihe zu ermöglichen.

* **London**, 20. Septbr. Das „Reutersche Bureau" meldet aus **Yokohama** von heute: Nach hier eingegangenen Einzelheiten sollen die Chinesen in der Schlacht bei Phyöng-Yang 2000 Tote und 14500 Verwundete und Gefangene verloren haben, etwa der vierte Teil der chinesischen Armee konnte entkommen; der Verlust der Japaner betrug 30 Tote und 269 Verwundete. Die japanische Armee marschirt jetzt in nördlicher Richtung auf Wiju, eine Grenzstadt auf der großen Heerstraße, die nach Mukden, der Hauptstadt der Mandschurei, führt.

Festmahl zu Ehren der Herren Realgymnasialdirektor Dr. Kuler und Realschuldirektor Prof. Dr. Stolz.

** **Dortmund**, 20. September.

Dortmund beging heute ein Schulfest, es galt der Einführung zweier Direktoren hiesiger höherer Lehranstalten. Zu Beginn des laufenden Schuljahres wurde Herr Realgymnasialdirektor Dr. **Kuler** in sein Amt eingeführt, heute Herr Direktor Dr. **Stolz**, der neue Dirigent der Realschule. Beide wurden nachmittags am „Fredenbaum" „eingegessen", ist doch „Dortmund eine frohe Stadt, die gern viele Feste hat". Ohne Festessen kein rechtes Fest, neben den geistigen Genüssen pflegt man auch dem Leibe sein Recht zukommen zu lassen.

„Die ersten acht Toaste sind vergeben!" stand auf dem Speisenzettel, eine Ankündigung, die den Berichterstatter mit gelindem Schrecken erfüllen konnte. Acht offizielle Reden an einem Nachmittage, abgesehen von den nichtoffiziellen, ist ein bischen viel.

Die Reihe der Reden begann Herr **Regierungs- und Schulrat Dr. Rotfuchs** mit dem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Redner führte aus:

So oft er nach der Hauptstadt Westfalens, nach Dortmund, komme, das ja in gewisser Beziehung die Hauptstadt der Provinz sei, werde ihm eine Predigt vorgeführt, eine Predigt der Arbeit, des Verkehrs. Alles was sich zeige, predige Arbeit, alles, was man sehe, habe bezug auf dieselbe, kurzum, Dortmund sei ein Bild der Arbeit und Regsamkeit. Dieses zeige sich auch bei den Schulverhältnissen. Alle diese Arbeit werde und könne nicht so gedeihen, wenn sie nicht unter dem Schutze desjenigen geleistet werde, der auch den Schulmännern nahe stehe, unter dessen Schutze die Schule wachse und gedeihe, der da sage: „Non scholae, sed vitae discimus" (Nicht für die Schule sondern für das Leben lernen wir). So sei es nicht immer gewesen. Unser jetziger Kaiser sei es gewesen, der der Anschauung zur Geltung verholfen: „Vitae discimus, si scholae discimus!", das Leben solle den Nutzen haben von dem, was die Schule treibt. Redner schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Beschützer des Schulwesens, Se. Majestät den Kaiser.

Sodann ergriff Herr **Oberbürgermeister Schmieding** das Wort: Nachdem wir im vergangenen Jahre das 350-jährige Jubiläum der ältesten Lehranstalt Dortmunds, des Gymnasiums, gefeiert hatten und dieser Anstalt für deren segensreiches Wirken der Dank gezollt sei, ständen wir heute vor der Aufgabe, zwei bewährte Schulmänner einzuführen, als Direktoren von städtischen Anstalten, die ja mit dem Emporwachsen der Stadt erst zu ihrer jetzigen Blüte gelangt seien. Die beiden Herren, welche an die Spitze der beiden Anstalten berufen wären, kämen aus Städten, wo ähnliche Verhältnisse herrschten, wie hier, nicht aus Orten, wo die Verhältnisse ganz anders lägen, nicht aus abgeschlossenen, fertigen Gemeinwesen. Wir lebten in der Zeit des Fortschritts, in der Zeit der technischen Entwickelung, wo schon in frühen Jahren an den Jüngling die Frage herantrete, sich mit den sozialen Einrichtungen zu beschäftigen. Die Schule sei nicht da, soziale Theorien zu lehren und zu verfechten, aber sie solle den Jüngling festmachen, ihm einen Fonds religiöser und sittlicher Kraft zuführen, die ihn befähige, später das Rechte von dem Unrechten zu scheiden. Auch auf dem Gebiete der Schule hätten wir eine große Bewegung durchgemacht, auch hier habe letztere sich geltend gemacht, aber die Verhältnisse seien doch nicht gestört worden. Eins wisse sich die Stadt in ihrer Fürsorge für die höheren Schulen mit dem Provinzial-Schulkollegium, das mit weitem Blick und richtiger Beurteilung das Streben der Stadt anerkannt habe. Die Schulsysteme ließen sich nicht von oben nach unten aufbauen, sondern es müsse dieses, wie bei jeden soliden Hausbaue, von unten nach oben geschehen. Das Hoch des Herrn Oberbürgermeisters galt den beiden neuen Direktoren, die er nochmals begrüßt.

Herr **Realgymnasial-Direktor Dr. Auler** nahm dann das Wort, um auszuführen, daß er sich glücklich schätze, bisher in Städten gewirkt zu haben, wo man die Arbeit so schätze, wo das Leben frisch pulsire, wie hier; die Schule diesem frischen Leben nutzbar zu machen, nutzbar im Dienste der Stadt, im Dienste des Vaterlandes, das sei sein Bestreben. Als er von dem schönen Saarbrücken nach Oberhausen verzogen sei, habe man ihm gesagt: Was willst Du an der schwarzen Emscher, was willst Du in dem verräucherten Kohlenrevier? Als er aber dort gewesen sei, habe er gesehen, daß es sich auch in dieser Gegend frisch und froh wirken lasse, daß man auch da ein offenes Auge, ein offenes Herz habe für die Schule und deren Bedürfnisse. So habe er sich in Oberhausen schnell eingelebt, und was er dort verlassen, er habe es in Dortmund reichlich wiedergefunden. Die Schüler seien brave, frische Jungen, teils wohl auch solche schwerfälliger Natur, aber bei gutem Willen und bei der Anwendung der rechten Methode, ließe sich auch aus diesen letzteren etwas machen und über unangemessenes Verhalten der Eltern habe er überhaupt noch nicht zu klagen gehabt. Die Voraussetzung zu gedeihlichem Wirken sei also hier in vollstem Maße gegeben. Bei den städtischen Behörden habe er ein großes Interesse für die Schule gefunden, nie habe es an dem guten Willen gefehlt. — Ein offenes Auge, ein offenes Herz, eine offene Hand für die Schule und deren Bedürfnisse zeichne die städtischen Behörden aus und er sei zufrieden, daß das Schicksal ihn nach hier geleitet habe und hoffe er, daß das dortmunder Realgymnasium stets einen hervorragenden Platz einnehmen werde in der Reihe der Realgymnasien in Westfalen und Rheinland; der günstigste Nährboden sei in dieser Beziehung vorhanden und besonders dränge es ihn, zu betonen, daß das Lehrerkollegium ihn in allen seinen Bestrebungen für das Wohl der Schule getreulich unterstütze und an dem Gedeihen der Anstalt freudigen Anteil nehme. Herr Dr. Auler schloß mit einem Hoch auf die städtischen Behörden und das Kuratorium.

Herr **Direktor Dr. Stolz** erzählte in humorvoller Weise, wie es ihm ergangen sei, als er sich in Münster dem Herrn Regierungs- und Schulrat Dr. Rotfuchs vorgestellt habe, wie liebenswürdig er dort empfangen sei. Er richtete dann von Herzen kommende Worte an die hiesigen Lehrer, die treu zusammenhalten und Hand in Hand gehen möchten; sein Hoch galt dem Herrn Schulrat Dr. Rotfuchs.

Namens des städtischen Kuratoriums nahm dann Herr Dr. **Hallermann** das Wort:

Nachdem der Herr Oberbürgermeister Schmieding in schönen und herzlichen Worten im Namen der städtischen Verwaltung, im Namen der gesamten Bürgerschaft der Stadt Dortmund die neu eingeführten Direktoren unserer realistischen höheren Schulanstalten mit der dem Ernste und der Würde der Sache gebührenden Feierlichkeit begrüßt habe, sei es Pflicht, auch derer zu gedenken, welche den Direktoren in ihrem schweren, ernsten und aufopferungsvollen Berufe treu und ergeben mit Rat und That zur Seite stehen sollen: des gesamten Lehrerkollegiums des Realgymnasiums und der Realschule zu Dortmund. Wir lebten in einer epochemachenden Zeit, in einem Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen. Was noch vor kurzer Zeit, was vielleicht vor einem Dezennium für eine große Erfindung oder Entdeckung galt, würde heute über Bord geworfen und durch eine noch großartigere ersetzt. Groß und gewaltig sei der Fortschritt der modernen Kultur, groß und gewaltig die Fortschritte auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Chemie und Physik, der Medizin und vor allem auf dem Gebiete der Industrie. Das heutige Leben stelle an alle Berufsarten höhere Anforderungen; höhere Anforderungen würden auch gestellt an die Lehrer, namentlich aber an solche, die an einer Schule wirken, die für das praktische Leben in stärkerem Grade vorbereite.

Die moderne Kultur, die besonders in dem hohen Aufschwunge der Industrie gipfele, von dem Dortmund als ein industrielles Zentrum täglich und stündlich in den zahlreichen großartigen Werken über und unter der Erde ein beredtes Zeugnis ablege, bestimme auch die Ziele einer höheren Lehranstalt, die für dieses industrielle Leben vorzubereiten berufen sei. Dieses Ziel sei durchaus nicht bloß ein realistisches, sondern ebenso sehr ein ideales. Das praktischste, also das für das Leben brauchbarste, sei zugleich auch das Idealste und das Idealste, also das nach einer höheren Lebensstufe hinzielende, hinarbeitende, auch das Praktischste. Eine moderne höhere Schule müsse beides in sich vereinigen. Dortmunds höhere Schulen hätten stets eine verhältnismäßig hohe Stufe eingenommen, und sie würden diese ehrenvolle Stellung auch immerdar zur Freude und Ehre einer hochstrebenden Bürgerschaft behaupten. Sein Wunsch sei, daß dieser einmütige, wissenschaftliche Geist erhalten und gepflegt werde, daß derselbe stets seine Schwingen zum Wohle und Gedeihen der höheren Schulen entfalten möge. Das Hoch, mit dem Herr Dr. Hallermann schloß, galt den Lehrerkollegien.

Herr **Professor Dr. Leonhard vom Realgymnasium** dankte zunächst Herrn Dr. Hallermann, dem Vertreter des Kuratoriums, welcher Behörde die Lehrer allzeit zu großem Danke verpflichtet seien und führte dann aus:

Es sei für die Lehrer allerdings keine gleichgültige Frage, ob sie das Vertrauen der Bürgerschaft, in der sie wirken, genießen oder nicht. Freilich steht in erster Linie durch die vertretene Sache berechtigt, so wäre es etwas durchaus Festes und Unerschütterliches, dem es ganz gleich sein könne, ob draußen Sturm und Ungewitter toben oder friedlicher Sonnenschein lacht. Aber es sei doch eine äußerst willkommene Zugabe am Lebenstisch, wenn zu dem eigenen Bewußtsein auch die Anerkennung und das Zutrauen des Kreises, in dem man wirkt, freundlich hinzukommt. Die Lebensfreude vertieft sich dann, und zu der Sache selber gesellt sich gewissermaßen in der Gunst und in dem Vertrauen der Bürgerschaft ihr freundliches Gegenbild, so daß sich der Wert der Schule doppelt, in der Sache und dem Bilde, das sie wirft, darstelle.

Der heutige festliche Tag sei ganz dazu angethan, für diesen günstigen Thatbestand inbezug auf unsere Schulen Zeugnis abzulegen, und die beiden neuen Führer träten unter günstigen Auspizien in die Arena künftigen Wirkens.

Auf diesem Platze warte ihrer und der sie umgebenden Lehrer eine Fülle aufkeimenden und aufblühenden Lebens, das von ihnen das Beste zu erwarten berechtigt sei. Denn für die Jugend sei nur das Beste, was geboten werden könne, gut genug. — Dies gelte im allgemeinen zwar von jeder Schule, aber von einer westfälischen ganz besonders.

Westfalens Jugend mit ihrem soliden, kernigen und selbständigem Sinn dürfe in der That die höchsten Ansprüche auf das Wirken der Lehrer machen. Freilich habe namentlich das Realgymnasium wegen der mangelnden vollen Berechtigungen mit mancherlei Widerwärtigkeiten zu kämpfen; aber der moralische Gehalt des Schülermaterials, das harmlose und unschuldige Wesen der Jugend entschädige oft dafür reichlich und hebe über diese widrigen Umstände in vielfacher Hinsicht hinweg.

Es sei ihm und wohl allen eine Freude, zu bekennen, daß man von Tag zu Tag mehr einsehen lerne, wie vortrefflich in sittlicher Hinsicht das Material beschaffen ist, dem die Lehrer ihre Arbeit zuwenden. Es sei zwar oft ein harter Stein, dem aber eine edle Arbeit jederzeit Funken höheren Geistes zu entlocken vermöge. Man muß alt werden, um recht zu erkennen und zu fühlen, wie die Anhänglichkeit zwischen Schüler und Lehrer täglich wachse und in dem stets reicher werdenden Verständnis für die gute Eigenart westfälischen Sinnes an intensiver Stärke zunehmen könne. — —

Möge heute neuer Sonnenschein dazukommen, um das Edle, das in der westfälischen Brust vielleicht noch nicht ganz entwickelt ist, in der Jugend zur vollen Entfaltung und Reife zu bringen, zum Wohle und zur Freude des Westfalenlandes und des ganzen deutschen Vaterlandes! —

Wir wollen unsere Schüler zu echt deutschen Charaktern ausbilden, die dereinst die den Alten entfallenden Zügel sicher aufzunehmen und in starker Hand kräftig zu führen imstande sein werden. —

Der westfälischen Jugend galt das Hoch des Redners.

Herr **Professor Kotmann** von der Realschule bezeichnete in launiger Weise die heutige Feier als eine Doppelhochzeit, welche die beiden Lehranstalten eingingen, um dann überzuleiten auf die hohe Bedeutung der Frauen auf dem der Pädagogik. Sein Hoch galt den Frauen der beiden neuen Direktoren.

Herr **Lehrer Tiedge** von der Realschule führte aus, Dortmund mache keinen Anspruch darauf, eine schöne Stadt zu sein, aber in bezug auf die Ausstattung seiner Schulen messe es sich mit jeder großen und schönen Stadt. Redner feierte dann die Ehrengäste, die Herren Gymnasialdirektor Professor Dr. Weidner, Direktor Göbel, Töchterschuldirektor Dr. Knörich und Landrat Geheimrat von Rynsch, welch letzterer früher besonders viel zur Förderung der beiden Anstalten gethan habe, welche heute neue Chefs bekämen. Leider sei der Herr Geheimrat verhindert, heute an der Feier teilzunehmen. Auf die Verhältnisse der Schulen unter sich eingehend, bemerkt Redner: Eifersüchteleien seien Gott sei Dank unter den höheren Lehranstalten hier *nicht vorgekommen*; das Gymnasium nehme gern diejenigen Schüler der Realschule, welche dermaleinst studiren wollten, wie umgekehrt die Realschule diejenigen vom Gymnasium aufnehme, welche einer „Luftveränderung" bedürfen. Die Bedeutung der Töchterschule in unserem höheren Schulwesen sei bekannt. Alle Schulen umschlinge ein gemeinsames Band, alle seien bestrebt, ihre Schüler zu rechtschaffenen Menschen, zu guten Christen, zu echten Patrioten heranzubilden; so möge es bleiben. Das Hoch des Herrn Tiedge galt den Ehrengästen.

Die offiziellen Reden waren hiermit beendet, es folgten aber noch eine Anzahl nicht offizielle. Herr **Direktor Dr. Weidner** sprach zunächst seine Genugthuung aus, daß das, wofür er schon seit langen Jahren gekämpft, endlich erreicht sei: die Gleichstellung der Lehrer der höheren Lehranstalten. Alle verfolgten das gleiche Ziel, einerlei, ob sie für die Universität, die hohe Finanz, die Industrie oder sonst etwas vorbereiteten. Die Trennung der hiesigen drei Anstalten sei nur eine äußerliche, eine Anstalt könne eben die Menge der Schüler nicht fassen. Redner warf dann einen Blick auf die englischen Schulzustände und betonte, wir könnten Gott danken, daß bei uns die Sache anders geregelt sei und schloß dann mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf ein dauerndes einiges Zusammengehen der hiesigen Lehrerkollegien.

Herr **Handelskammersekretär Bernhardi** sprach seine Freude darüber aus, daß aus berufenem Munde eben anerkannt sei, es komme nicht darauf an, wo man etwas gelernt habe, sondern daß man etwas gelernt habe. Redner brachte ein Hoch auf das liebe deutsche Vaterland aus.

Herr **Provinzialschulrat Dr. Rotfuchs** ergriff noch einmal das Wort, um auszuführen, daß er sehr gern Patenstelle bei der Stadt Dortmund vertreten wolle bei dem noch nicht zur Welt beförderten Kinde: **der zweiten Realschule.** Sehr große Freude werde es ihm bereiten, wenn der Herr Oberbürgermeister ihm melden werde, diese Schule werde in Angriff genommen.

Herr **Oberlehrer Professor Dr. Hindorff aus Ruhrort** war mit anderen herüber gekommen, um Zeuge zu sein der Ehren, die seinem Freunde, Herrn Dr. Stolz, hier zu teil würden. Dort gönne man ihm von Herzen alle diese Ehre, wüßte man hier doch noch nicht, was man an Herrn Dr. Stolz alles gewänne; bei den dortigen Vereinsfestlichkeiten habe der „Orator" (Redner) jedes Jahr gewechselt, der „Dekorator" sei aber geblieben und das sei Herr Dr. Stolz gewesen. Nachdem der Herr Redner noch die dichterische Begabung des neuen Direktors betont, führte er launig aus, wenn das neue Kind, die zweite Realschule, einmal da sei, hielt sich Ruhrort bestens empfohlen, es seien noch mehrere passende Direktoren dort.

Herr **Direktor Dr. Göbel** von den königlichen Maschinenbauschulen hier führte aus, wie man hier bei dem regen Arbeiten und Treiben doch die Freundschaft pflege und wie man namentlich auch ihm freundlich und wohlwollend entgegengekommen sei. Fleiß und Ausdauer, gepaart mit der nötigen Portion Lebensfreude und echter Fröhlichkeit, finde hier stets Anklang. Es sei ihm jetzt ein wahrer Genuß, den Dunst der Fabriken Dortmunds einzuatmen, hier wehe frische, rege Lebenslust. Redner schloß mit einem Hoch auf die Freundschaft unter den Kollegen und Berufsgenossen.

Nach dem Festmahle fand in den Anlagen ein Konzert statt, zu dem sich Eltern der Schüler der beiden Anstalten und viele Schüler eingefunden hatten.

Gerichtliche Entscheidungen.

In dem Disziplinarprozeß gegen den würtembergischen Landgerichtsrat Pfizer aus Ulm begründete dieser die schon kurz gemeldete Ablehnung des gesamten Gerichtshofes damit, daß, wenn die gegen ihn erhobene Anklage, die Achtung und Würde, die sein Beruf erfordere, dadurch verletzt zu haben, daß er Mitgliedern des Oberlandesgerichts und auch dem Justizminister den Vorwurf, das Gesetz gebeugt zu haben, gemacht habe gerechtfertigt ist, er sich dann eines gemeinen Vergehens im Sinne des § 186 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht habe. Es sei nun eigentümlich, daß der Justizminister nicht den Strafantrag gestellt habe. Der Minister habe aber befürchtet, der Strafrichter könnte ihn (Pfizer) freisprechen, danach wäre nicht nur ein Dis-

vom Realgymnasium
mann, dem Vertreter des
Lehrer allzeit zu großem
e dann aus:
ings keine gleichgültige
Bürgerschaft, in der sie
ich steht in erster Linie
erfüllung, und sei dieses
igt, so wäre es etwas
hes, dem es ganz gleich
Ungewitter toben oder
lber es sei doch eine
benstisch, wenn zu dem
kennung und das Zu-
wirkt, freundlich hinzu-
sich dann, und zu der
ßen in der Gunst und
ihr freundliches Gegen-
Schule doppelt, in der
t, darstelle.
nz dazu angethan, für
ng auf unsere Schulen
neuen Führer träten
ena künftigen Wirkens.
und der sie umgeben-
en und aufblühenden
zu erwarten berechtigt
r das Beste, was ge-
Dies gelte im allge-
r von einer westfälischen

soliden, kernigen und
That die höchsten An-
machen. Freilich habe
egen der mangelnden
lei Widerwärtigkeiten
Gehalt des Schülers
dige Wesen der Jugend
be über diese widrigen
eg.
Freude, zu bekennen,
sehen lerne, wie vor-
aterial beschaffen ist,
. Es sei zwar oft
eble Arbeit jederzeit
vermöge. Man muß
nd zu fühlen, wie die
Lehrer täglich wachse
Verständnis für die
n intensiver Stärke

dazukommen, um das
vielleicht noch nicht
r vollen Entfaltung
nd zur Freude des
schen Vaterlandes! —
deutschen Charaktern
entfallenden Zügel
and kräftig zu führen

s Hoch des Redners.
Realschule bezeichnete
s eine Doppelhochzeit,
gen, um dann über-
er Frauen auf dem
Frauen der beiden

alschule führte aus,
auf, eine schöne Stadt
ttung seiner Schulen
önen Stadt. Redner
en Gymnasialdirektor
, Töchterschuldirektor
von Rynsch, welch
örderung der beiden
neue Chefs bekämen.
ndert, heute an der
sse der Schulen unter
süchteleien seien Gott
alten hier nicht vor-
rn diejenigen Schüler
udiren wollten, wie
om Gymnasium auf-
ng" bedürfen. Die
em höheren Schul-
chlinge ein gemein-
e Schüler zu recht-
, zu echten Patrioten
Das Hoch des Herrn

it beendet, es folgten
lle. Herr Direktor
nugthuung aus, daß
n gekämpft, endlich
er der höheren Lehr-
Ziel, einerlei, ob sie
die Industrie oder
ung der hiesigen drei
Anstalt könne eben
Redner warf dann
stände und betonte,
s die Sache anders
em begeistert aufge-
einiges Zusammen-

hardi sprach seine
em Munde eben an-
n, wo man etwas
gelernt habe. Redner
e Vaterland aus.
chs ergriff noch ein-
er sehr gern Paten-
eten wolle bei dem
: der zweiten Real-
ihm bereiten, wenn
n werde, diese Schule

ndorff aus Ruhrort
um Zeuge zu sein
Dr. Stoltz, hier zu
on Herzen alle diese
was man an Herrn
tigen Vereinsfestlich-
es Jahr gewechselt,
d das sei Herr Dr.
dner noch die dichte-
s betont, führte er
e zweite Realschule,
tens empfohlen, es
dort.
niglichen Maschinen-
hier bei dem regen
dschaft pflege und
ich und wohlwollend
sdauer, gepaart mit
echter Fröhlichkeit,
n jetzt ein wahrer
munds einzuatmen,
er schloß mit einem
ollegen und Berufs-

nlagen ein Konzert
der beiden Anstalten

ungen.
n würtembergischen
dete dieser die schon
Gerichtshofes damit,
nklage, die Achtung
dadurch verletzt zu
desgerichts und auch
Gesetz gebeugt zu
er sich dann eines
186 des Strafgesetz-
nun eigentümlich,
antrag gestellt habe.
Strafrichter könnte
nicht nur ein Dis-

ziplinarverfahren gegen ihn unstatthaft, es wäre auch mit diesem freisprechenden Urteil den angeblich Beleidigten gesagt worden, daß sie etwas gethan hätten, was unter den § 336 des Strafgesetzbuches falle. Lediglich diese Furcht habe den Herrn Minister abgehalten, den Strafantrag zu stellen. Vor einem Gerichtshof, vor dem er alles vorbringen könnte, was er auf dem Herzen habe, wäre er seiner Freisprechung sicher. Von diesem Gerichtshof könne er jedoch kaum eine Freisprechung erwarten, denn wenn es an sich schon nicht gut sei, daß ein Richter über Kollegen oder Freunde zu Gericht sitzt, so sei es vollends von den Mitgliedern dieses Gerichtshofes nicht zu verlangen, daß sie durch ein freisprechendes Urteil dem Minister, dem Präsidenten und einigen Mitgliedern dieses Oberlandesgerichts sagen, daß sie Unrecht gehandelt. Er habe auch sofort, als er vor diesen Gerichtshof geladen wurde, dem Minister mitgeteilt, daß er den Gerichtshof wegen Befangenheit ablehne. Er habe sogar die Vermittlung des Kultusministers nachgesucht und sich schließlich mit einer Bittschrift an den König gewandt, aber nirgends einen Erfolg erzielt. Er bitte, sobald seinem Ablehnungsgesuch entsprochen sein sollte, seine Suspension vom Amte sogleich wieder aufzuheben, und erkläre, daß er freiwillig sein Amt niemals niederlegen werde.

Staatsanwalt Nestle widersprach dem Ablehnungsantrage, und der Disziplinargerichtshof schloß sich dem an, in Erwägung, daß eine andere Besetzung augenblicklich nicht ausführbar und gegen kein Mitglied des Disziplinarhofes der Verdacht des Mißtrauens begründet sei.

Der Anklageschrift legt Pfizer persönliche Motive unter. Er habe sich zurückgesetzt gefühlt, weil er bei einer Beförderung übergangen worden sei. Es fand dann eine Rekapitulation des Prozesses Jlg statt, sowie die Verlesung der Bekundungen des Vorsitzenden in jenem Prozeß, Landgerichtsrat Rau, und des damaligen zweiten beisitzenden Richters, des jetzigen Landgerichtsrat Schuster in Heilbronn. Ersterer hat erklärt, er habe mit seiner Aeußerung: er sei verpflichtet, die Verhöre möglichst mit der Anklage in Einklang zu bringen, sagen wollen: es sei die Pflicht des Vorsitzenden, alle Verdachtsmomente dem Angeklagten vorzuhalten. Von der Unschuld des Angeklagten sei er nicht überzeugt gewesen. Letzterer hat bekundet: Er sei über den Wahrspruch der Geschworenen gewissermaßen erstaunt gewesen und hätte lieber gesehen, die Geschworenen hätten die Schuldfrage verneint; den Beweis von der Unschuld des Jlg habe er aber durch die Verhandlung nicht erlangt. Es habe auf ihn nicht den Eindruck gemacht, daß der Vorsitzende des Schwurgerichts die Verhandlung vorsätzlich zu Ungunsten des Angeklagten geleitet hat, er habe auch nach beendeter Verhandlung nicht gewußt, ob der Vorsitzende den Angeklagten für schuldig halte.

Weiterhin wurde die Bekundung des Staatsanwalts aus jenem Prozeß verlesen, sowie verschiedene Stellen aus der Broschüre, die als besonders beleidigend aufgefaßt wurden. Pfizer erklärte danach, er habe die Broschüre besonders darum geschrieben, um die etwaige Ansicht zu widerlegen, daß er sich in seiner Stelle unwürdig benommen habe. Er habe nichts weiter gethan, als auf Mißstände in unserem Rechtsverfahren hingewiesen; er sei für das Recht eines unschuldigen Mannes, der sich nicht verteidigen kann, eingetreten habe und das ihm zugefügte Unrecht zurückgewiesen. Auf Befragen des Staatsanwalts bemerkte Pfizer: Er sei mehrfach bei Beförderungen übergangen worden, so bei Besetzung von Direktorenstellen und einer Oberlandesgerichtsstelle. In allen Fällen seien die Kollegen, die ihm im Alter und auch im Dienstalter nachstanden, befördert worden.

Der Staatsanwalt suchte den Nachweis zu führen, daß Pfizer sich des Amtes unwürdig gemacht habe, indem er gegen die höchsten Richter den Vorwurf der Rechtsbeugung erhoben habe, sowie formale Beleidigungen gebrauchte. Ebenso habe der Angeklagte den Justizminister beleidigt und das Amtsgeheimnis verletzt. Der Staatsanwalt beantragte Dienstentlassung. Pfizer suchte nachzuweisen, daß seine schweren Vorwürfe vollkommen gerechtfertigt gewesen seien. Jedenfalls habe er bona fide gehandelt und im Interesse der Unabhängigkeit des Richterstandes. Er verlange Freisprechung. — Die auf Amtsentlassung lautende Urteilsverkündigung ist bereits mitgeteilt.

Elberfeld, 16. Sept. **Unschuldig verurteilt** wurde am 1. Februar 1893 der Unternehmer von Erdarbeiten, Julius A. aus Barmen, und nur seiner Standhaftigkeit hat er es zu verdanken, daß er im Wiederaufnahme-Verfahren vorgestern an der hiesigen Strafkammer ein freisprechendes Urteil erlangte. Am 5. September 1892 wurde in Barmen ein Schachtmeister des Beschuldigten von mehreren Personen mißhandelt, und da ein Zeuge auch den Unternehmer mit unter den Thätern gesehen haben wollte, wozu auch noch andere Belastungspunkte kamen, so wurden sowohl der Unternehmer, als die beiden wirklich Schuldigen zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilt, obwohl der Unternehmer lebhaft beteuerte, er sei an dem Vorfalle ganz unbeteiligt und gar nicht dabei zugegen gewesen. Die von A. gegen die Verurteilung angemeldete Revision verwarf das Reichsgericht. Später erst gelang es dem Unternehmer, mehrere Zeugen dafür zu ermitteln, daß er in der That an der Mißhandlung nicht teilgenommen, sondern derweil in einem Wirtshaus gesessen habe, und darauf nahm die hiesige Strafkammer im Juli dieses Jahres seinen Antrag auf Erneuerung der Hauptverhandlung an. In der Sitzung am Donnerstag trug der Staatsanwalt selbst auf Freisprechung an und das Gericht erkannte demgemäß, indem es der Staatskasse sämtliche Kosten, auch die Auslagen für die Verteidigung, auferlegte.

Provinzielles.

§ **Dortmund**, 21. September. **Personalnachricht.** Dem von Medebach neu hierher versetzten Amtsrichter Herrn **Berendes** sind die Schöffensachen für den Stadtbezirk Dortmund, welche seither Herr Gerichts-Assessor Hense, jetzt in Duisburg, bearbeitete, überwiesen worden.

+ Als früher eine **Deputation des liberalen Wahl-Vorstandes**, an unseren Reichstags-Abgeordneten Herrn **Theodor Möller** in Brackwede geschickt werden sollte, was sich damals aus verschiedenen Gründen nicht ausführen ließ, hatte sich Herr Möller die Ausführung dieses Besuches für spätere Zeit erbeten. Infolge der freundlichen Einladung traf denn gestern eine Anzahl Mitglieder des Wahl-Vorstandes mit unserem Abgeordneten in Bielefeld zusammen und machte mit ihm einen prachtvollen anderthalbstündigen Spaziergang über den Johannisberg und die Hünenburg nach Brackwede. Nach einer längeren Besichtigung der Möllerschen Werke und prächtigen Anlagen vereinigte man sich mit der Möllerschen Familie abends auf ein paar Stunden, die in so schöner und fröhlicher Weise verliefen, daß sie den Teilnehmern sicher noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben werden. Herr Möller begrüßte hierbei die Erschienenen noch einmal auf das herzlichste und gab seiner Freude über den Besuch Ausdruck, während die Herren Landgerichtsrat Baeumer und Erster Staatsanwalt Haarmann Dank für die gastliche Aufnahme aussprachen und Herrn und Frau Kommerzienrat Möller feierten. Der vom prächtigsten Herbstwetter begünstigte Besuch bot allen Teilnehmern einen hohen Genuß.

b Der Arbeiter **Mogge** geriet auf einem hiesigen größeren industriellen Werke mit dem Mittelfinger der rechten Hand in eine Spannfuge und wurde ihm dabei das erste Glied vollständig abgequetscht.

b Nachdem die Biere der hiesigen Phönixbrauerei im Frühjahr auf der internationalen Ausstellung für das Wirtsgewerbe in Hamburg mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurden, erhielten dieselben nun auf der Weltausstellung in Antwerpen den 1. Preis, goldene Medaille mit Ehrendiplom.

b **Hohe Auszeichnung.** Dem Betriebsführer Herrn Wilh. Güdde, Stahlwerk Hoesch hierselbst, ist gestern von dem Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten ein Staats-Ehrenpreis, bestehend in einem in Eisen gegossenen Medaillon mit Geflügel-Abbildungen, für die im Frühjahr dieses Jahres in Herford ausgestellten selbstgezogenen Rassehühner — Cochin- und Italiener-Stämme — zugegangen und ihm gleichzeitig das Besitz-Zeugnis erteilt. Auf dieser Ausstellung bekam Herr Güdde, wie wir seinerzeit berichteten, auf den Cochin-Stamm den 1. Preis und auf den Italiener-Stamm den 1. Preis und den Ehrenpreis und jetzt vom Ministerium für die Gesamtleistung auf dem Gebiete der Rassezucht den Staats-Ehrenpreis.

r **Wie uns soeben vom Vorstand des hiesigen Kneipp-Vereins mitgeteilt wird, beabsichtigt Pfarrer Kneipp, am 3. Oktober, abends, hier einen Vortrag zu halten.** Der Herr wird, von Elberfeld kommend, hier nachmittags eintreffen und am folgenden Morgen nach Essen weiterreisen.

† **Mehrere anständig gekleidete Frauenspersonen** gerieten gestern abend auf der Münsterstraße **in Streit** und verarbeiteten sich hierbei gegenseitig mit Schirmen 2c., sodaß die Fetzen umherflogen. Auch gingen einigen der „Damen" bei dem Gefecht verschiedene Schmucksachen verloren. Vorgestern **mißhandelte in der Nordstraße ein betrunkener Mensch einen 10jährigen Knaben in ganz barbarischer Weise, sodaß ärztliche Hülfe herbeigeholt werden mußte.**

§ **Gefährlicher Sturz.** Dem Handlanger Georg, Zimmerstraße 29, welcher an dem Neubau, Westenhellweg 74, beschäftigt ist, stürzte am Mittwoch-Nachmittag gegen 6 Uhr aus dem dritten Stock, als er in der unteren Etage auf einer Leiter stand, ein Ziegelstein auf den Kopf, wodurch derselbe betäubt wurde, rückwärts herüberfiel, mit dem Kopfe auf einen eisernen Träger schlug und dann in den 4 bis 5 Meter tiefen Keller hinabstürzte. Der Mann hat hierdurch derartige schwere Kopfverletzungen erlitten, daß er stark blutend und bewußtlos ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

—* **Der diesjährige Kommers alter und junger Burschenschafter Westfalens und angrenzender Bezirke** findet am Samstag, den 29. September, abends 8 Uhr, zu Dortmund im „Kölnischen Hof" statt. Anmeldungen nimmt Herr Dr. Barop entgegen.

r **Frechheit.** Am Mittwoch-Abend trieb sich der arbeits- und wohnungslose Friedrich Tomoskowsky am Burgthor umher, rempelte die Passanten an und riß sogar einem sich nach der Bahn begebenden Herrn die brennende Zigarre aus dem Munde, dampfte lustig drauf los und ging unter lautem Singen weiter. Die Polizei war jedoch sofort zurstelle und nahm den frechen Patron fest. Die That hat der Mann mit einer sofort zu verbüßenden 3tägigen Haftstrafe zu sühnen.

X **Lünen**, 20. Sept. **In gemeiner Weise** ist gestern abend ein Hausirer aus Brackel in Dortmund von einem hiesigen Handelsmann angeführt worden. Die beiden trafen dort zusammen, der Hausirer hatte ein Pferd, welches dem hiesigen Handelsmann zum Ankauf gut gefiel. Der Kauf wurde bald perfekt und das Tier für 100 M. verhandelt. Weil der Käufer kein Geld hatte, gab er dem Verkäufer einen „wertlosen" Wechsel in Höhe von 70 M. mit dem Versprechen, den Rest von 30 M. heute bar zu zahlen. Der arme Hausirer, der gar keine Idee von einem Wechsel hat, nahm das Papier als bare Münze an sich und lieferte das Pferd ab. Nachher ist ihm aber Aufklärung über das wertlose Papier gegeben und heute erschien hier der betrogene Mann, nach seinem Pferde, was er nicht mehr vorfand, suchend; auch den Käufer traf er nicht. Es ist gegen letzteren sofort Anzeige wegen Betruges erstattet. — Dem Förster Lewe ist es abermals gelungen, in dem Potthoffschen Jagdrevier einen **Wilddieb** abzufassen und ihm das Gewehr fortzunehmen. Man klagt sehr viel über Wilddiebereien im hiesigen Jagdbezirke. — Von einer Herrschaft aus Dortmund wurde hier vor mehreren Tagen eine **goldene Damenuhr verloren.** Der Finder hat sich nicht gemeldet.

** **Aus dem Kreise Hörde**, 20. September. Die **Herbstferien** in den Amtsbezirken Annen, Aplerbeck, Barop, Kirchhörde und Wellinghofen beginnen am 24. September und enden mit dem 7. Oktober; in dem Amtsbezirke Westhofen beginnen sie am 24. September und enden mit dem 14. Oktober.

§ **Brünninghausen**, 20. Sept. Der Schlepper Lange von hier wurde auf der Zeche „Louise Tiefbau" von einem plötzlich den Bremsberg herunterkommenden Wagen erfaßt und **schwer** am linken Oberschenkel **verletzt.** — Eine Quetschung des linken Fußes erlitt auf der Zeche „Glück auf Tiefbau" der Bergmann Buterweg vom Höchsten beim Voranziehen eines Förderwagens, während der Tagesarbeiter Baumann aus Kirchhörde auf derselben Zeche zwischen zwei Förderwagen mit der rechten Hand geriet, wobei letztere schwer verletzt wurde.

r **Annen**, 20. September. **Am gestrigen Morgen wurde der 20jährige Bergarbeiter Buschmann von hier verhaftet und dem Amtgerichtsgefängnis in Witten zugeführt. Der Bursche hat ein Sittlichkeitsverbrechen begangen.**

a **Annen**, 20. Septbr. **Der Pumpenwärter Pfannmüller von hier stürzte auf der Zeche „Hamburg" so heftig auf dem Schachtverschluß, daß er eine schwere Verletzung des Leibes erlitt und in das evangelische Krankenhaus zu Witten geschafft werden mußte.**

§§ **Langendreer**, 20. September. **Durch eine Explosion schlagender Wetter wurden auf der Zeche „Vollmond" der harpener Bergbauaktiengesellschaft drei Bergleute aus Altenbochum schwer verbrannt.**

Bielefeld, 17. September. **Unglücksfall mit tödlichem Ausgang.** Am Samstag-Nachmittag ereignete sich auf der Chaussee Werther-Dornberg, bei Herrn Meyer, Gottesberg, ein recht trauriger Unglücksfall. Die beiden vor einen Wagen gespannten Pferde des Brennereibesitzers Herrn Dreesbeimdieke hierselbst scheuten daselbst vor einer im Betrieb befindlichen Dampfwalze und gingen durch. Bei dieser Gelegenheit stürzte der Führer des Fuhrwerks, der 28jährige Knecht Wilhelm Scheele, aus Ummeln gebürtig, vom Wagen und erlitt hierbei derartige schwere Verletzungen, daß er besinnungslos aufgehoben wurde und infolge der Verletzungen gestern vormittag im hiesigen städtischen Krankenhause gestorben ist. Die Pferde rasten auf einen Steinwagen, doch sind dieselben ohne Beschädigungen davongekommen.

Essen, 19. September. Der vor kurzem verstorbene **Kaufmann Hömberg** vermachte u. a. testamentarisch der hiesigen Krankenanstalt der barmherzigen Schwestern 20 000 Mark, der Niederlassung der barmherzigen Brüder 5000 Mark, den Franziskanerinnen 5000 M., der Josefskirche 5000, der Waisenanstalt der barmherzigen Schwestern und dem katholischen Waisenhausbauverein je zwei Wohnhäuser in der Wiesenstraße im Werte von 40 000 M.

Frankfurt, 16. September. **Ein „fetter" Prozeß.** Eine Dame wurde kürzlich auf dem Amtsgerichte wegen 24 M. verklagt und weil das Geld samt Kosten nicht zu bekommen war, wurde zur Pfändung geschritten und der Dame ein mit Spitzen besetztes Ballkleid, welches mehrere hundert Mark gekostet hatte, gepfändet. Das Pfand wurde dann versteigert, aus demselben aber nur 3 M. gelöst, was noch nicht die Gerichtskosten deckte; denn es waren noch 65 ₰ darauf zu legen, welche der Kläger nicht bezahlen wollte. Nun wurde er dieserhalb verklagt und gestern zum Bezahlen verurteilt. Die 65 ₰ machen ihm 3 M. 50 ₰ Kosten.

Gießen, 18. September. **Selbstmord.** Zwischen der Badeburg und Lollar fand heute morgen ein Bahnwärter **die kopflosen Leichen eines Mannes und einer Frau. Die beiden Verunglückten scheinen identisch zu sein mit der taubstummen Frau eines hiesigen taubstummen Schreiners und einem hier in Arbeit stehenden ebenfalls taubstummen Manne. Am Abend vorher hielten sich beide in einer Wirtschaft in Lollar auf, die sie nach 9 Uhr verließen. Die Köpfe lagen neben den Schienen.**

Standesamtliche Nachrichten.

Anmeldungen vom 20. September 1894.

Aufgebote. Gasarbeiter Franz Ziemen, Düppelstraße 28, mit Elisabeth Hohmann, Oestermärschstraße 13. Fabrikarbeiter Wilhelm Reddig, Haspe, mit Witwe Bartsch, Ottilie geb. Schwoch, Töllnerstraße 25. Schuhmacher Louis Naulf, Taubenstraße 11, mit Mathilde Ruppert, Mozartstraße 10. Kommis Friedrich Hardt mit Emilie Meierling, Münsterstraße 222. Schneider Dietrich Heitkämper, Wilhelmstraße 33, mit Maria Hepke, Märkische Straße 12. Artist Gustav Wettlaufer, Roßstraße 39, mit Marie Römer, Lindenstraße 61. Fabrikarbeiter Kaspar Brinkschneider mit Maria Breker, Westheim. Bergmann Heinrich Vicariesmann mit Karoline Schikowski, Aplerbeck. Landwirt Karl Kampmann mit Ida Reincke, Pelkum.

Eheschließungen. Fabrikarbeiter Johann Barth mit Bertha Recker, Stahlwerkstraße 4. Maurer Georg Schardt mit Karoline Hardes, Goldstraße 9. Maurer Rudolf Heinze mit Witwe Mierisch, Wilhelmine geb. Hoffmeier, Jakobstraße 21. Schuhmacher Friedrich Sprick mit Wilhelmine Bunghardt, Schützenstraße 19.

Geburten. 1 Sohn: Oberbergamts-Assistent Martin Schwarz, Johannesstraße 36. Zimmermeister Hubert Bungart, Könerplatz 5. Zimmermeister Jakob Skowronski, Lambachstraße 9. Bäckermeister Heinrich Benölken, Walzwerkstraße 5. Milchfahrer Karl Weißleder, Kälberkamp 26. — 1 Tochter: Gasarbeiter Friedrich Weber, Sunderweg 13. Handlanger Jakob Matzkus, Jakobstraße 21. Anstreichermeister Friedrich Hengstenberg, Knappenbergerstraße 32. Musiker Julius Werner, Lindenstraße 57. Maurer Wilhelm Trippen, Löwenstraße 18. Metzger Karl Nagel, Westerbleichstraße 21. Anstreicher Karl Beine, Union-Vorstadt, E.-Straße 19.

Todesfälle. Tagelöhner Gottfried Mißfelder, Hahnenmühlenweg 9, 45 Jahre. Karoline Beine, Union-Vorstadt, E.-Straße 19, 2 Stunden. Heinrich Wagener, Kesselstraße 19, 2 Monate. Robert Spillecke, Hermannstraße 30, 4 Jahre. Tagelöhner Heinrich Huppert, Kirchenstraße 16, 69 Jahre. Witwe Rosenbusch, Ida geb. Kamieniarz, Union-Vorstadt, B.-Straße 31, 43 Jahre. Josef Oeke, Adlerstraße 18, 9 Monate. Elfriede Wehmhöner, Teichstraße 18, 1 Jahr. Elisabeth Dreesmann, Heckenstraße 1 28 Tage.

Vermischtes.

— **Wißmanns Verlobung.** Eine Nachricht, die besonders unsere Damenwelt interessiren wird, entnehmen wir der „M. Z.": Unser großer „Afrikaner", Major v. Wißmann, hat sich mit Fräulein Hedwig Langen in Elsdorf (Rheinland), der Tochter des geheimen Kommerzienrats Langen in Köln, verlobt.

—w **Breslau**, 20. September. Das königl. Eisenbahnbetriebsamt in Kattowitz macht bekannt: **Infolge der Cholera fallen die Personenzüge 152 auf der Strecke Sosnowice-Kattowitz, sowie 455 und 456 auf der Strecke Sosnowice-Schoppinitz aus.**

—w **Dresden**, 20. September. In der Ringofenziegelei von Kretzschmer & Tamme in dem nahe gelegenen Radeberg **brach gestern abend ein Gewölbe zusammen.** Vier Arbeiter wurden erschlagen, mehrere schwer verletzt.

—w **Hamburg**, 20. September. In der vergangenen **Nacht brach** in der „Elbschloß-Brauerei zu Nienstedten, **wahrscheinlich in einem** Bodenraum, **ein Feuer aus, durch welches** das Subhaus vollständig zerstört wurde. **Das Maschinenhaus ist** erhalten geblieben. Der Betrieb wird **jedenfalls auf einige Zeit eine Unterbrechung** erfahren.

Gewerbliche und soziale Zeitung.

H **Dortmund**, 20. Sept. **Getreide-Börse.** Besuch: gut. Tendenz: ruhig. Umsätze: unbedeutend. Entsprechend der Tendenz der auswärtigen Märkte verlief auch unsere heutige Börse ruhig bei kaum nennenswerten Umsätzen. Mais knapp, Hafer gut behauptet.

Weizen, inländischer 12,50—14,50 M., **Weizen**, fremder, 13,50—14,50 M., **Roggen**, inländischer, 11,00—13,00 M., fremder 12,75—13,75 M., **Hafer**, inländischer, 00,00 bis 00,00 M., fremder 13,00—14,00 M., **Futtergerste** 9,30—9,50 M., **Mais** 11,25—12,00 M., **Weizenvorschuß** 18,50—20,50 M., Roggenvorschuß 17,00—18,00 M., **Weizenkleie** 6,50—7,00 M., **Rüböl** (inkl. Faß) 47,00 bis 47,50 M. **Alles per 100 Kilo** Frachtparität Dortmund exklusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

§ **Dortmund**, 20. Sept. **Bericht über den Kuxenmarkt.** Tendenz fest. Wir notiren: „Bickefeld" 750 G., „Bommerbänker" 1450 G., „Karoline" 650 G., „Karolinenglück" 1850 G., „Centrum" 7400 G., „Crone" 400 G., 450 Br., „Dorstfeld" 2150 G., „Eiberg" 1600 G., „Freie Vogel und Unverhofft" 750 G., „General Blumenthal" 4950 Br., „Gottessegen" 700 G., „Graf Bismarck" 22 000 G., 22 500 Br., „Graf Moltke" 4100 Br., „Hannibal" 2600 G., „Julius Philipp" 1050 Br., „Königsborn" 6100 Br., „Lothringen" 4200 G., „Schlägel und Eisen" 6500 G., „Westfalia" 3100 G., „Tremonia" 68 G., „Holland" Aktien 97 % G.

Kohlen- und Kokes-Versand. Im Ruhrbezirk waren von den Zechen und Kokereien für **Mittwoch**, den 19. Sept. d. J. 12 058 Doppelwagen zu 10 t angefordert. Gestellt und beladen mit Kohlen und Kokes sind 11 816 Doppelwagen. **Gefehlt** haben 242 Doppelwagen.

** **Dortmund**, 21. September. **Ein Patent auf einen „Blechglühofen mit einem die Platinen aufnehmenden Vorherd" hat Herr Bruno Versen hier angemeldet.**

Essen, 20. Sept. Der „Rheinisch-Westfäl. Zeitung" zufolge beschloß die heutige Hauptversammlung der Aktionäre der **essener Kreditanstalt** die Erhöhung des Aktienkapitals auf 15 millionen Mark. Die Hälfte der neuen Aktien erhalten die Aktionäre zum Parikurse, zuzüglich 2 Prozent Stempel und Kosten.

W **Düsseldorf**, 20. September. **Der Kohlen- und Eisenmarkt** sind fest. Auf dem Eisenmarkt ist zumeist zwar gute Beschäftigung, aber zu niedrigen Preisen vorhanden.

* **Köln**, 20. Sept. **Getreidemarkt. Weizen** alter hiesiger loko —,—, do. neuer hiesiger 13,25, fremder loko 14,00. **Roggen hiesiger loko** 12,50, **fremder loko** 13,00, **Hafer, alter hiesiger** loko —,— do. neuer hiesiger 13,—, fremder 13,50. **Rüböl** loko 48,00, per Oktober 46,40 Br., per Mai 46,50 Br. — Schön.

* **Berliner Börse.** (Telegramm.)

	19./9.	20./9.		19./9.	20./9.
Berl. Hand.-Gesellsch.	149,40	150,30	Hibernia	135,00	135,00
Darmstädter Bank	148,70	148,30	Hörder St.-Prior.	67,00	67,20
Diskonto-Gesellsch.	203,50	204,60	Kölner Bergwerk	147,50	147,90
Dortm. Bank-Verein	108,25	—,—	König Wilhelm, conv.	118,70	119,00
Aplerbeck. Margarethe	125,20	125,10	dto. St.-Prior.	174,00	174,60
Bochumer Gußstahlf.	140,50	140,60	Königs- u. Laurahütte	131,00	131,50
Bonifazius	97,00	97,60	Louise Tiefbau, Aktien	57,50	57,40
Consolidation	171,60	171,50	dto. St.-Prior.	91,80	91,80
Dortmunder Bergbau	10,00	10,20	Dortmund-Enschede	131,00	131,20
Dortmunder Union	64,50	65,00	Pluto, Aktien	131,10	130,00
Gelsenkirchen	163,10	163,00	dto. St.-Prior.	—,—	—,—
Harpener	145,40	146,30			

* **Bremen**, 20. Sept. (Börsen-Schlußbericht.) **Raffinirtes Petroleum.** (Offizielle Notirung der bremer Petroleum-Börse.) Sehr fest. Loko 4,85.

* **Glasgow**, 20. Sept. (Schluß.) Roheisen Mixed numbers warrants 43 sh. 6 d.

* **New-Yorker Schlußkurse.** (Telegramm.)

	19./9.	20./9.		19./9.	20./9.
Petrol. Pipe-line-Cert	82 7/8	82 7/8	Weizen Sept.	57 3/8	57
Petrol. in New-York	5,15	5,15	Oktober	59 1/2	58 7/8
Mehl Januar	2,10	2,00	Dezember	64 3/8	63 3/4
Mais Juli	62	61	Fracht für Getreide	3/4	3/4
Weizen loko	57 3/8	57 7/8	Schmalz, Rothe Broth.	9,57	9,60
August	57 1/2	56 7/8	Kaffee Nr. 7.	15 5/8	15 5/8

* **Chicago.** (Telegramm.)

	19./9.	20./9.		19./9.	20./9.
Weizen Sept.	52 5/8	52 1/4	Mais Dezember	51 3/4	50 3/4
" Dez.	55 3/8	55	" Mai	—	—
Mais Sept	54 1/2	53 3/8	"	53	52 1/4
Oktober	54 1/8	53 1/8			

Weizen eröffnete schwach, stieg vorübergehend, ging aber infolge großer Zufuhren und Verkäufe des Auslandes, sowie allgemeiner Liquidation im Preise zurück und wurde für Dezember am niedrigsten notirt. Schluß schwach. Mais stieg anfangs, gab aber infolge besserer Ernte-Einschätzungen im Preise etwas nach. Schluß flau.

Draht-Nachrichten.

(Wolffs Telegraphen-Bureau.)

* **Berlin**, 21. September. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde in namentlicher Abstimmung der **Vertrag mit der Firma Siemens und Halske wegen Anlage einer elektrischen Hochbahn mit unwesentlichen Abänderungen angenommen.**

* **Thorn**, 21. September. **Der Großfürst-Thronfolger** ist auf seiner Reise nach Darmstadt hier durchgekommen.

* **Breslau**, 21. September **Der Prozeß** wegen des Antonienhütten-Arbeiter-Krawalls wird anfang Oktober vor dem Schwurgerichte in Beuthen beginnen.

* **Frankfurt a. M.**, 21. Septbr. **Der Verfasser des „Struwelpeter"**, geheimer Sanitätsrat Dr. **Heinrich Hoffmann, ist gestern einem Schlaganfalle erlegen.**

* **Nantes**, 21. September. **Der Korporativ-Kongreß** aller sozialdemokratischen Parteirichtungen nahm mit 65 gegen 36 Stimmen den Generalstreik grundsätzlich an.

* **London**, 21. Sept. **Der englische Beamte der chinesischen Gesandtschaft** hatte gestern eine lange Unterredung auf dem auswärtigen Amte. Man glaubt, **der japanisch-chinesische Krieg werde in eine andere Phase treten.**

* **London**, 21. September. Eine ärztliche Konsultation ergab, daß eine nochmalige **Augenoperation Gladstones** unnötig sei.

Ergebnisse

der vom 10. bis 15. Septbr. einschl. ausgeführten **Wasser-Untersuchungen.**

Städtische Wasserleitung.	Milligramm: organischer Substanz im Liter	Salpetrige Säuren im Liter	Ammoniak im Liter
Am 10. Sept. enth. das Wasser	36,8	—	—
" 11. " " " "	32,0	—	—
" 12. " " " "	32,0	—	—
" 13. " " " "	25,6	—	—
" 14. " " " "	30,2	—	—
" 15. " " " "	28,6	—	—

Dortmund, den 15. September 1894.

Der vereidete Chemiker: Dr. **Kayßer.**

Briefkasten der Redaktion.

Herrn M. hier. Selbstverständlich mußte **es anstatt „Doktrin" Diktum** heißen.

Schiffsbericht.

Der Postdampfer „Pennland" der „Red-Star-Linie" in Antwerpen ist laut Telegramm am 17. Sept. wohlbehalten in New-York angekommen.

Bekanntmachung.
Am Sonnabend, 22. September, Vormittags 9 Uhr,
werde ich **Lambachstraße 11:**
1 Ladenreal, Ladentheke u. Parthie Spezereiwaaren
zwangsweise gegen Baarzahlung versteigern.
12791† **Kremer,** Gerichtsvollzieher.

Junge, schöne **Schweine** der engl. Race, tüchtige Fresser, zum Nachmästen geeignet, sind zu haben bei Frau Gutsbes. **Heinr. Haumann,** Marten. 12778

Dünger abzugeben. Balkenstraße 23.

Ratten und **Mäuse** beseitigen garantirt meine **Gifte,** s 5260
Packetchen von 10 Pf. an.
Wißstraße 12
Central-Drog. Apoth.
Jac. Münster.

Heute dicke **Stiel-Pflaumen** zum Einmachen bei † **Rabe,** Kölnische Straße 6.

Gold. **Damenuhr** verl. Geg. Belohn. Lützenbrückstraße 19, 2. Et., abzugeb.

Kurhessen-Verein Dortmund.
General-Versammlung
Sonntag, den 23. Septbr., Nachmittags 5 Uhr, **Steinstraße 19.**
s5258 **Der Vorstand.**

Zurückgekehrt.
12793 **Dr. Dassel.**

Süßrahmbutter in **allerfeinster** Qualität empfiehlt billigst 12790*
J. H. Albers.

Stempelfarbe.
C. L. Krüger'sche Buchhandlung

Unter dieser Rubrik: **Preis per Zeile 15 Pf.**
Arbeitsmarkt u. Wohnungs-Nachweis
der „**Dortmunder Zeitung**".
Auskunft nur **Mönchenwordt 2,** an der kathol. Kirche.

Ein Konditorgehülfe, welcher selbständig arbeiten kann, per 1. Oct. gesucht. ; **Bungard,** Schwerte.

Schuhmachergeselle sofort gesucht. **H. Kick,** Kesselstraße 5. ,

Ein ordentl., fleißiger **Arbeiter** für Gießereiarbeit gesucht. ; **F. Müller & Söhne,** Steinstr. 20.

Zur Aushülfe ein kräftiger **Arbeitsbursche** von 14—16 Jahren gesucht. ; Ostenhellweg 31.

Ein junges, gebildetes Mädchen von auswärts, 22 Jahre, aus guter Familie, **welches** in einem Manufaktur- und **Kolonialwaaren-Geschäft** tätig war, **sucht** per 1. Novbr. oder später **Stelle**, am liebst. in einem Galanterie- oder Schuhwaaren-Geschäft. Es wird mehr **auf gute Behandlung**, wie auf **hohes Salair** gesehen. 12782§
Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein kräftiges, tücht. Dienstmädchen nach auswärts auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. Näheres
; **Westenhellweg 85, rechts.**

Ein anständiges, properes, evangel. **Mädchen** für einen kleinen Haushalt gesucht, am liebsten von auswärts. ; Westenhellweg 101.

1 ordentl. **Dienstmädchen** gesucht. ; Markt Nr. 2.

Ein ev. Tagesmädchen auf sofort gesucht. 12783† Uebelgönne 19.

Ein ordentliches, kräftiges **Dienstmädchen**, mit guten Zeugn. versehn, sucht Stelle in einem kleinen Haush. Bornstraße 189, Hinterhaus. ,

Auf sof. ein ordtl. **Mädchen** z. Aushülfe f. häusl. Arb. auf g. Tage ges. Dasf. muß waschen k. ; Lindenstr. 58.

Auf sofort ein **Mädchen** zur Aushülfe gesucht. 12787§ Hamburger Straße 36, 2. Etage.

Für Nachmitt. ein **Kindermädchen** v. 15—17 J. gesucht zu einem Kinde von 1 1/2 Jahren. ; Marienkirchhof 6.

Ein **Morgenmädchen** auf sofort gesucht. 12789 Westwall 36.

Weissnäherin gesucht.] Uebelgönne 17, 1. Et.

Mädchen, in all. Hausarb. erf., auf sof. gesucht. Näh. Papeng. 28, 1 Tr. ;

Schöne, herrsch. Etage, best. aus 5 Räumen, dazu 1 oder 2 Mans.-Z. nebst Keller und allen Bequemlichkeiten 2c., z. 1. Nov. zu verm. Desgl. **1 Büreau mit Zeichensaal** an der Bornstr. zu verm. Näh. bei Herrn **Hempelmann**, Kapellenstr. 24, I;

2 Zimmer zu 1. Novbr. zu verm. Alsenstraße 62. ,

Ladenlokale am Steinplatz pr. Novbr. event. auch für 3—6 Monate billig zu vermiethen. Näheres **Brückstraße 19.** s 5259*

Wohnung, Parterre-Etage, 5 Zimm., Mansarde und Waschküche, per Nov. zu vermiethen. ; Wo, sagt die Geschäftsst. 12781

3 Bodenzimmer per 1. Nov. zu vermieth. Näheres 12792; Nordstr. 48.

Eine ungenirte **Wohnung** von 2 bis 3 Zimmern auf November von einem Fräulein zu mieten gesucht. ; Schriftl. Angeb. unt. A. B. 12780 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Zum 1. Oktober ein fein **möbl. Zimmer** mit voller und guter Pension zu vermiethen. Kölnische Straße 18, 1. Tr. ,

Frdl. **möbl. Zimmer** mit Frühstück auf sofort oder später billig zu vermiethen. Jägerstraße 8, part. ,

Ein freundl., **möbl. Zim.** mit zwei Betten zum 1. Okt. mit voller Pens. zu vermiethen. Friedhof 8. ,

1 gr. **Zim.** od. 2 kl. **Bodenz.** zum 1. Nov. ges. Westerbleichstr. 24, 3. Et. ,

Schöne **Wohnung** v. 3 Z. pr. Nov. zu vermiethen. Näh. Andreasstr. 1. ,

Kost u. Logis. Wißstraße 38. ,
Kost u. Logis. Auf dem Berge 25. ,
Kost u. Logis. Töllnerstr. 29, 1. Et.

Westenhellweg 35.



Westenhellweg 35.

Bazar Sternberg & Co.

Wir erhielten einen Waggon

Emaille-Geschirre allerschwerster Qualität.

Becher.	Fischkessel.	Kehrbleche.	Milchkocher.	Seiher.	Trichter.
Bratpfannen.	Henkeltöpfe.	Kessel.	Milchteuten.	Spuckbecken.	Wandbleche.
Eierpfannen.	Kaffeeflaschen.	Krüge.	Nachtgeschirre.	Tassen.	Waschbecken.
Eimer.	Kaffeekocher.	Kümpe.	Rodonformen.	Tassenwannen.	Waschgarnituren.
Essenträger.	Kannen.	Löffel.	Schüsseln.	Teller.	Wasserschöpfer
	Kartoffelkocher.		Seifenbecken.	Töpfe in allen Formen und Größen.	ꝛc. ꝛc.

Laut Attest des Herrn **Dr. Carl Rüger,** vereideter gerichtlicher Chemiker und verantwortlicher Chemiker des Berliner Hausfrauen-Vereins, ist unsere Emaille vollständig **giftfrei** und **säurebeständig.**

Beim Erhitzen und raschen Abkühlen erhält dieselbe keine Sprünge und springt auch nicht vom Eisen ab.

Durch ihre Widerstandsfähigkeit gegen alle äußeren Einflüsse, als Stoß, Hitze und Chemikalien, erfüllt solche **in hohem Grade alle Bedingungen,** die man an ein **vorzügliches Fabrikat** stellen kann.

s 5189

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Maurer **Adam Hosfeld,** geboren am 15. März 1867 zu Weilar, Kreis Eisenach, zuletzt hier wohnhaft, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen strafbaren Eigennutzes verhängt.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß abzuliefern. J5 731/94

Dortmund, den 15. September 1894.

Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:

Alter 27 Jahre, Größe 1,68 Meter, Statur schlank, Haare schwarz, Stirn frei, Bart kleiner schwarzer Schnurrbart, Augenbrauen schwarz, Augen braun, Nase etwas eingedrückt, Mund gewöhnlich, Zähne gesund, vollzählig, Kinn rund, Gesicht rund, Gesichtsfarbe frisch. †

Verkauf.

Am Freitag, den 28. September, Vormittags 10 Uhr

anfangend, werde ich für die Frau Wwe. Wirth A. Lehrke zu Stat. Barop wegen Aufgabe der Wirthschaft:

20 Tische, 80 Stühle, Lampen, Uhren, Oefen, Heerde, 1 Pianino, Garderobehalter, Bettstellen mit Matratzen, Porzellan, Gläser, Cigarren, Liqueure u. s. w. 12784 †

öffentlich gegen Baar verkaufen.

Eichlinghofen, 20. September 1894.

W. Ruhfus.

Kräftige, rothbackige u. blühende Kinder giebt nur †

Benkhoff's unübertroffene Hafergrütze

als Ernährungsmittel.

Nur erhältlich:

Dortmund: Rheinische Straße 63.
do. Paulinenstraße 23 (Conf.-Anst. „Rothe Erde"), Conf.-Anst. Hüttemannstr. 1,
Jos. Sieprath, Kaiserstraße 7.
Karl Remmert, Kaiserstraße 88,
Marten: Bismarckstraße 67—69 (Aug. Tappe),
Lütgendortmund: „Glückauf-Drogerie" (Louis Westhoff).
Hombruch: Josef Tappe.
Barop: Aug. Tappe.
Dorstfeld: Herm. Hirschberger.
Unna: Wilh. Kirchhoff.



COGNAC

aus der Cognacbrennerei

Gg. Scherer & Co.

Langen, Hessen.

Aerztlich empfohlen.

Von Kennern bevorzugt. s 81

Bei Consumenten beliebt.

Grosse Flasche Mk. 2,00,

2,50, 3,00, 3,50, 4,00, 5,00.

Alleinige Niederlage:

Schmitz & Greeven,

Burgthor, Fernspr.-Anschl. 379.

Für 10 Mark Versendet die Aachener Tuchindustrie, Aachen, Franzstrasse 10, unt. Nachnahme 3 1/3 Meter Cheviot, schwarz, blau u. braun, geschmackvoller solider Anzugstoff. Muster hiervon u. von feinsten Kammgarn-, Tuch- u. Cheviotstoffen etc. für Paletots, Hosen u. Anzüge frco. zu Diensten. **Fabrikpreise.**

Die geehrten Inserenten werden zur möglichsten Erleichterung unseres, durch stete Vermehrung der Inserate sich steigernden Rechnungswesens ersucht, die Gebühren für kleinere Annoncen bei deren Einlieferung gleich baar zu bezahlen.

Geschäftsstelle der „Dortmunder Zeitung".

Weberstrasse 2.

Dortmund, Westenhellweg 93. **J. D. Plazikowski,** Lütgendortmund, Wilhelmstr. 19.

empfiehlt ein **reichhaltiges Lager zu äußerst billigen Preisen.** 2697

Goldene Herren- und Damenuhren,	Regulateure.
Silberne Herren- und Damenuhren,	Wanduhren.
Nickel-, Tula- und Stahluhren,	Weckuhren.
Doublé-, Talmi- und Nickelketten,	Standuhren.

Für jede Uhr 3 Jahre Garantie.

Reparaturen gut und billig in eigenen Werkstätten.

Trauringe. **Grosses Lager von Gold- und Silberwaaren.** **Trauringe.**

Dortmund, Westenhellweg 93. — Lütgendortmund, Wilhelmstrasse 19.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1895 **ein Gewerbe im Umherziehen** betreiben wollen, haben die hierzu erforderlichen **Wandergewerbescheine** und zwar, falls sie am 1. Januar k. J. im Besitze derselben sein wollen, **spätestens im Monat October d. J.** in unserem Bureau V, Betenstraße 19, Zimmer Nr. 7, zu beantragen. An derselben Stelle sind spätere Anträge auf Eintragung von Begleitern, Ausdehnung der Scheine auf weitere Gegenstände und ähnliche Anträge anzubringen und zwar unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines.

Etwaige Reklamationen gegen die Höhe der Steuersätze sind dem Königlichen Landrathsamt des Stadtkreises, ebenfalls unter Angabe der Nummer des Wandergewerbescheines, einzureichen. Diese Behörde wird, wenn die Reklamationsfrist (3 Monate nach Mittheilung des Steuersatzes) gewahrt ist, eine Begutachtung der Reklamation veranlassen und dieselbe der Königlichen Regierung zu Arnsberg zur Entscheidung vorlegen.

Dortmund, den 17. September 1894.

Der Magistrat: Schmieding.

Rheinisch-Westfälische

Baufach-Ausstellung,

Düsseldorf.

Inhaber: Friedrich & Emil Woker. s 4888

Eröffnung am 1. November 1894.

Anmeldungen werden entgegen genommen und nähere Auskunft ertheilt im Aussellungs-Gebäude **Kaiser Wilhelm- und Charlottenstrassen-Ecke.** Die Direction: **Fr. Halmbuber.**

Reusse's Süssrahm-Tafel-Margarine

(ist nicht mit gewöhnlicher Margarine zu verwechseln), behält selbst bei größter Hitze ihren angenehm frischen Geschmack.

Reusse's Süssrahm-Tafel-Margarine

ist appetitlicher, wohlschmeckender und haltbarer als viele Naturbutter.

Reusse's Süssrahm-Tafel-Margarine

ist fettreicher und deshalb ergiebiger als Bauernbutter.

Reusse's Süssrahm-Tafel-Margarine

ist in ihren Eigenschaften bis jetzt **unübertroffen.**

Alleiniger Verkauf

Gustav Reusse, Dortmund,

Rheinische Straße 39 (neben dem Straßenbahndepot). **Ostenhellweg 28.**

Zimmerstraße 4 (am Steinplatz). **Brückstraße 43** (gegenüber der Lütgebrückstr.)

Hörde, Chausseestr. 82 u. 42. **Bochum,** Marktplatz 1.

Bad Dürkheimer

Cur- u. Tafeltrauben

versendet, Postkolli franco ℳ 4,00

J. Hauer, Dürkheim a. H.,

ältestes Obst- und Trauben-Versandt-Geschäft am Platze. s5033*

8000 Mark

bei doppelter Sicherheit zur 2. Stelle hinter 25 000 ℳ Amortisationskapital sofort gesucht nach Bochum. Feinste Geschäftslage. Taxe 67 100 ℳ Schriftl. Angebote u. 12727 an die Geschäftsstelle.

Dünger abzugeben. Betenstraße 17.

Euterh. Ziege zu verk. Steinstr. 14, 2.

Mk. 9000

zur 1. St. auf ein Grundstück im Mittelpunkte der Stadt per 1. Febr. 1895 à 4 % Z. gesucht. Schriftl. Angeb. unt. 12480 an die Gesch.

Mk. 10 000

auf 2. St., nachweisl. doppelte Sicherheit, auf längstens 2 1/2 Jahr zu 6 % Z. sofort gesucht. Rückzahlungsfähigkeit wird verbürgt nachgewiesen. Schr. Angeb. unt. 12481 an d. Gesch.

4000 Mark

bei doppelter Sicherheit zur 2. Stelle hinter 9000 ℳ Sparkassen-Kapital sofort gesucht nach Herne, gute Lage und Neubau. Taxe 28 485 ℳ Schriftl. Angebote u. 12728 an die Geschäftsstelle.

Delicatess-Sauerkraut.

ff. **Magdeburger,** exquis. i. Geschm. u. Schnitt, à Bord. — Orb., ca. 500 Pfd., 18 ℳ, 1/2 Orb., ca. 225 Pfd., 12 ℳ, Eimer, ca. 110 Pfd., 9 ℳ, Anker, ca. 58 Pfd., 5,50 ℳ, 1/2 Anker, ca. 28 Pfd., 3,50 ℳ, Postcollo 1,75 ℳ.

Salzgurken, saure, Pa., Anker 9,25 ℳ, 1/2 Anker 5,75 ℳ, Postcollo 1,80 ℳ.

Piffergurken, pikant, ca. 3—10 cm lg., Anker 18 ℳ, 1/2 Anker 10 ℳ, Postcollo 3 ℳ.

Essiggurken, feinst. Gewürz, ca. 10 cm lg., Ank. 12,50 ℳ, 1/2 Ank. 7 ℳ, Postc. 2,50 ℳ.

Senfgurken, bart, Anker 22 ℳ, 1/2 Anker 12 ℳ, 1/4 Anker 7,50 ℳ, Postcollo 4 ℳ.

Grüne Schnittbohnen, ff. junge, Anker 14 ℳ, 1/2 Anker 7,50 ℳ, Postcollo 2,50 ℳ.

Perlzwiebeln, ff. klein, 1/2 Anker 17,50 ℳ, 1/4 Anker 9,25 ℳ, Postcollo 4,75 ℳ.

Preißelbeeren, mit Raffin. eingek., v. 20 ℳ an, pr. Br.-Pfd. 42 Pf., Postc. 4,50 ℳ.

Mixed-Picles, Postcollo 5 ℳ, **Beste Brab. Sardellen,** 1/4 Anker 13 ℳ, Postc. 7 ℳ.

Pa. Pflaumenmus, i. Fäss. v. 50-200 Pfd., 15 ℳ, 300-500 Pfd. 14 ℳ pr. 100 Pfd., Postcollo 2,50 ℳ.

Spargel, Erbsen, Bohnen, Carotten, Compotfrüchte in Dosen, laut Preisliste.

Alles incl. Gefäß, ab hier, gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages. Preislisten kostenlos. Wiederverkäufern Vorzugspreise.

s5162] **F. A. Köhler & Co., Magdeburg,** gegründet 1835.



Nähere Auskunft ertheilt:

Norddeutscher Lloyd, Bremen

und

E. H. Nolte, Dortmund. s 1354

Es werden heute eintreffen:

eine große Parthie pr. Hasen, Fasanen, Feld- u. Birkhühner,

alles in größer Auswahl und zu billigsten Preisen. 12788 †

Holländ. Geflügelhandlung

H. Morsink.

Nur 5 Mk.

Wascht mit Luft — Wascht mit **„Undine".** D. R. G. M. 13754. Preis 5 ℳ

Reinigt die Wäsche in kürzester Zeit durch Luftdruck auf das Schonendste.

Verkaufsstellen in Dortmund bei: **Roling & Dorndorf; J. Hötte,** Rheinische Straße; **Ernst Schweppe; Aug. Müller,** Kirchenstraße; in Dorstfeld bei: **W. Kürfgen.**

Der Apparat wird zu jeder Zeit in Thätigkeit gezeigt.

Eine 2,40 m große **Spiegelscheibe** zu kaufen gesucht.

Rob. Frieg, Berghofen.

Detmold.

Hôtel u. Restaurant „Preussischer Hof"

Wilhelm Schmidle.

Bundes-Hotel ; 11845 des **„Deutschen Radfahrer-Bundes".**

Billiger Aufenthalt für Touristen und Pensionäre.

Mittagessen ohne Weinzwang.

Loose

des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins Dortmund

(Zieh. 23. Sept. am Fredenbaum), à 1 Mk.,

sind zu haben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung,

Weberstrasse 2.

Schlackensand,

vorzüglich zum Mauern geeignet, liefert billigst s4692;

Eisen- u. Stahlwerk Hoesch, Dortmund.

Männer-Gesang-Verein „Dilettanten-Verein".

Sonntag, den 23. Septbr. 1894

Ausflug

nach dem Kaiser Wilhelmsthal (Stein. Brücke). s 5257

Zusammenkunft punkt 2 Uhr Nachm. am Wißstraßenthor bei Meyer (früher Simon). **Der Vorstand.**

Sommerlokal „Zur Waldfreiheit".

Von Station **Derne** 1/2 Std. entfernt; von Station **Preußen** 20 Minuten. 6555;

Große Waldpark-Anlagen und Scheibenstand.

Schöne Gesellschaftsräume u. luftige Logirzimmer für Sommerfrischler.

C. Schulte-Kump,

geführt von **Fr. Albert,** Förster a. D.

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 23. September.

(18. Sonntag nach Trinitatis.)

[Kollekte für die Rettungs-Anstalt Overdyk.]

Reinoldi-Kirche.

Morgens 8 Uhr: Pastor **Wiehe.**
Morgens 10 Uhr: Hülfspr. **Heinrich.**
Morgens 11 1/2 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Krimschule.

Morgens 9 Uhr: **Gottesdienst.**

Petri-Nikolai-Kirche.

Morgens 8 Uhr: Pastor **Ulmke.**
Morgens 10 Uhr: Pastor **Brockhaus.**
Morgens 11 1/2 Uhr: **Kindergottesdienst.**
Nachmittags 3 Uhr: **Kreis-Synodal-Missionsfest.** Missions-Inspektor **Schreiber** aus Barmen. Unter Mitwirkung des **Paulus-Kirchenchores.**
Die Taufen finden um 2 Uhr statt.
Amtswoche: Pastor **Brockhaus.**
Taufen und Trauungen in der Kirche Pastor **Steinhoff.**

Paulus-Kirche.

Morgens 10 Uhr: Pastor **Ulmke.**
Nachmittags 3 Uhr: Siehe St. Petri-Nikolai.

Marien-Kirche.

Morgens 8 Uhr: Pastor **Hornung.**
Morgens 10 Uhr: Pastor **Schnapp.**
Morgens 11 1/2 Uhr: **Kindergottesdienst.**
Nächste Abendmahlsfeier: 30. Septb.

Hörde.

Morgens 8 Uhr: Vikar **Bohwinkel.**
Morgens 10 Uhr: Pfarrer **Kern.**

Mitteilungen:

Reinoldi.

Herr Pastor **Daub** wird den Konfirmandenunterricht der Knaben am Dienstag, den 25. Septbr., den der Mädchen am Mittwoch, den 26. September, beginnen.

Pauluskirche.

1/24 Uhr: Versamml. der von Hülfspr. **Rausch** konfirmirten **Knaben** in der Augustaschule.

Mittwoch, 26. Septbr.: Versammlung der Frauenvereine in der Augustaschule und Union-Vorstadt.

Gustav Adolf-Frauen-Verein.

Mittwoch, 26. Septbr, im Lutherhaus.

Verein junger Mädchen.

Die Versammlung fällt des Kreis-Synode-Missionsfestes wegen aus.

Evang. Vereinshaus, Riemengasse 9.

Die Bibelstunde am Sonntag Nachmittag fällt des Missionsfestes wegen aus.

Evangel. Gemeinschaft, Weberstraße 9.

Sonntag, den 23. September,

Morgens 1/2 10 Uhr und Abends 1/4 7 Uhr: Gottesdienst.

Katholische Gemeinde in der Krimkapelle.

Sonntag, den 23. September ...

Vormittags 10 Uhr: Heilige Messe mit Predigt.

Baptisten-Gemeinde, Sedanstr. 22.

Sonntag, Vormittags 10 Uhr u. Nachmittags 4 Uhr: Gottesdienst.